Sonntag, 5. Februar 1928. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 67. Jahrgang. Nr. 29.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage „Die Zeit im Bild".

Erscheint: an allen Werktagen.
Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr. Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau
Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.
Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 Gr. Auslandinserate 100% Aufschlag.
Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Der neue Sejm.

Von Domherrn **Josef Klinke** (ehem. Sejmabgeordneten).

Die Wahlen zum neuen Sejm stehen vor der Tür, und von allen Parteien wird agitiert, viel wird geschrieben und geredet, und aller Weisheit Schluß ist: Jeder einzige muß an die Wahlurne heran! Auch für die deutsche Minderheit gilt dies: Jeder, auch der letzte deutsche Wähler muß am 4. und 11. März seine Pflicht tun. Manch zaghaftes Herz sagt vielleicht: Warum? Es ist ja doch wenig Aussicht, Abgeordnete durchzubekommen! Und was setzen schon die wenigen deutschen Abgeordneten im Sejm oder Senat durch? Falsch sind dergleichen Erwägungen und Besorgnisse, grundfalsch! Wenn jeder deutsche Wähler und jede deutsche Wählerin zur Urne gehen und ihren Zettel Nr. 18 abgeben, dann haben wir alle Aussicht, nicht bloß die alten Mandate wiederzugewinnen, wir können auch noch neue dazu erobern. Und wenn die Deutschen im Sejm auch nur eine kleine Schar bilden — im letzten Sejm waren 17 deutsche Abgeordnete —, so haben diese doch ihre große Bedeutung, und sie haben schon manchmal bei ganz wichtigen Abstimmungen das Zünglein an der Wage gebildet. Daß wir z. B. eine zweite Kammer — den Senat — haben, das ist nur mit Hilfe der deutschen Stimmen möglich gewesen. Und dann sollten wir Deutschen uns einmal ganz klar machen, daß der neue Sejm dazu berufen sein wird, die Verfassung zu ändern!

Diese Aufgabe des neuen Sejm kann für uns unendlich viel bringen — Gutes oder Böses. Wir wissen alle, daß wir bisher schwer um unsere Rechte kämpfen mußten, daß uns die Anerkennung als gleichberechtigte Staatsbürger oft versagt war, daß unsere verbrieften Rechte auf dem Gebiet der Schule, Staatsangehörigkeit usw. nicht geachtet wurden. Und wenn nun die immerhin erträglichen Bestimmungen der Verfassung, die nach unserer Auffassung oft für uns ohne Geltung gelassen wurden, nun noch verschlechtert werden? Das soll sich wohl jeder deutsche Wahlberechtigte recht gut überlegen, ob er durch das Fernbleiben von der Urne oder gar durch feige Verleugnung seines Deutschtums und Abgabe einer anderen Nummer als der Nummer 18 eine so schwere Schuld für sein Volkstum auf sich nehmen und zu einer Verschlechterung der Verfassung beitragen will. Gewiß wird von mancher Seite den Deutschen nahegelegt werden, anders als mit Nr. 18 zu stimmen. Wir wissen, daß deutschen Wählern mit den schlimmsten Folgen gedroht wurde, falls sie wählen würden. Da soll nur niemand Angst haben und feige sein Volkstum verleugnen. Wir haben eine geheime Wahl. Niemand ist berechtigt, eine Kontrolle auszuüben. Daß du, verehrter Wähler, aber ein Deutscher bist, das weiß jeder, und wenn du aus Angst anders als Nr. 18 oder gar nicht wählst, so wird dir das gar nichts nutzen; es wird dir höchstens die Verachtung deiner Mitmenschen aus allen Lagern eintragen. Und wer sind die Männer, welche den deutschen Wählern mit Repressalien drohen? Leute sind es, die sich den Anschein großer Wichtigkeit geben, Agitatoren, die den Mund voll nehmen, die aber in Wirklichkeit ohne Einfluß sind, und vieles sagen, was sie niemals erfüllen können. Die Wahl ist frei, und nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht jedes Staatsbürgers. Darum kann niemand für die Abgabe einer Stimme auf Liste 18 bedrängt oder bestraft werden.

Ein Vorwurf, der uns Deutschen in der Presse und auch sonst gemacht wird, ist der, daß wir einen Block bilden, und zwar, daß wir uns blockiert haben mit sogen. Vaterlandsverrätern und Staatsfeinden und den Juden. Die Ukrainer und Weißrussen, die mit uns im Block zusammengehen, werden sich solche Vorwürfe schwer verbitten. Und wir protestieren dagegen, daß man auf solche vagen Behauptungen hin auch uns als Staatsfeinde betrachten will. Dadurch, daß wir uns für die Wahlen blockieren, verbessern wir ein schweres Unrecht, welches durch das Wahlgesetz den Minderheiten zugefügt werden soll. Nach dem Wahlgesetz werden nur 372 Abgeordnete in den Bezirken gewählt. 72 Abgeordnete stehen auf der sogen. Staatsliste. Von dieser Staatsliste erhalten nur jene Parteien Mandate, welche mindestens in 6 Wahlkreisen je 1 Abgeordneten durchgebracht haben, und dann erhalten die Listen, welche in den Bezirken die meisten Abgeordneten gewählt haben, auch die meisten Mandate der Staatsliste. Damit sollten die Minderheiten getroffen werden. Denn es ist fraglich, ob wir Deutsche in 6 Wahlkreisen je einen Abgeordneten durchbekommen, und auch bei den Juden und den Ukrainern und den Weißrussen wäre es zweifelhaft, ob sie in 6 Wahlkreisen ihre Liste zum Erfolge führen könnten, obwohl sie Anspruch auf mehr als sechs Mandate hätten. Dieser Block gilt nur für die Wahlen. Nur während dieser Zeit gehen wir mit den anderen Minderheiten zusammen, leider, denn im übrigen trennen uns schwere Unterschiede. Die Ukrainer verlangen eine absolute Autonomie; die Juden sind zufrieden damit, wenn in den Schulen die Unterrichtssprache polnisch ist; wieder andere Minderheiten stehen in absoluter Opposition. Wir Deutschen denken nicht daran, der Opposition wegen in der Opposition zu stehen, sondern wir wollen mitarbeiten und Staatsnotwendigkeiten mit bestimmen. Wir verlangen Kulturautonomie, wir verlangen, daß die deutsche Sprache an den deutschen Schulen Unterrichtssprache ist, und darum ist der Block nur ein Wahlblock, und nur in ganz wenigen Fragen, die die Minderheiten betreffen, sind diese im Sejm einig. Warum also dieser Vorwurf? Man weise solche Beschuldigungen, daß wir mit Staatsfeinden zusammengehen, scharf zurück und lasse sich nicht abhalten, die Liste 18 zu wählen. Besonders wichtig ist auch der 11. März, an dem die Senatoren gewählt werden. Hierbei bildet die Wojewodschaft Posen einen einzigen Wahl-

Briands Antwort an Stresemann.

Das Locarnoabkommen und der Versailler Vertrag. — Der gute Wille Deutschlands. — Ein Geschäft. — Vertrauenserklärung des Senats.

Briand führte u. a. aus: Gewisse Redner haben sich von ihrem Elan fortreißen lassen, aber vielleicht die Texte des Friedensvertrages und der Locarnoabkommen nicht gründlich studiert. Man ist, wenn man einen Vertrag prüft, versucht, darin vornehmlich oder sogar ausschließlich das zu suchen, was einem gefällt. Aber man muß eine Abmachung in allen ihren Teilen ins Auge fassen, um sie loyal zu erfüllen. **Locarno ist nicht ein von den Nachkriegsverträgen getrennter Vertrag. Er ist in den Rahmen des Versailler Vertrages eingefügt und beeinträchtigt diesen in keiner Weise.**

Die Locarnoverträge enthalten Versprechen, aber nicht alle erforderlichen Sicherheiten. Es hat sich aus diesen Verträgen eine Art Mystik herausgebildet, die nicht unbeachtet bleiben darf. Ich meinerseits versuche, Mystisches und Praktisches miteinander in Einklang zu bringen, und hoffe, zwischen diesen beiden Gefühlen den Frieden hergestellt zu haben.

Aber ich bleibe davon überzeugt, daß man, wenn man den Frieden haben will, **nicht vor dem Wort Frieden Angst haben darf.** Man muß öfter vom Frieden als vom Krieg sprechen. Die Nationen hielten sich an die Formel: Si vis pacem para bellum. Ich fürchte, daß diese Formel nicht sehr wirksam gewesen ist, wenn ich nach den blutigen Spuren urteile, die ich auf allen Seiten der Geschichte bemerke. Man hat die Locarnopolitik kritisiert, aber ich erwarte, daß diejenigen, die Kritik üben, **einen anderen Weg, den man befolgen könnte, angäben.** Die Lage ist noch besorgniserregend, aber nach einem Kriege, mit dem kein vorhergehender verglichen werden kann, ist es schwer, das Gleichgewicht wiederherzustellen. Der Krieg ist immer noch da und wartet auf eine Gelegenheit, aber er ist nicht mehr Herr der Umstände.

Briand nannte alsdann den Völkerbund eine ausgezeichnete Einrichtung, die allerdings noch vervollkommnet werden müsse, die aber zum ersten Male einen Friedensgerichtshof unter den Völkern geschaffen habe, um dann fortzufahren: Besonders beglückwünscht habe ich mich, als die Vertreter Deutschlands in den Völkerbund eingetreten sind, und als sie im Laufe der letzten Völkerbundsratssitzung sich bemüht haben, die Schwierigkeiten zu beseitigen. Mein Gerechtigkeitsgefühl erfordert es, daß ich auch den Vertreter Rußlands, Litwinow, erwähne, der sich an den polnisch-litauischen Verhandlungen in wirkungsvoller Weise beteiligt hat.

Uebergehend zum

Abkommen von Locarno,

erklärte Minister Briand weiter: In dem Abkommen von Locarno muß man den Geist und den Buchstaben berücksichtigen. Reichsminister Stresemann zieht es vor, **auf der Seite des Geistes zu bleiben und nicht auf der Seite der Realitäten des Paktes. Ich bin seiner Loyalität sicher,** und er wird es nicht unberücksichtigt lassen, daß **auch ich nicht die Interessen meines Landes außer acht lassen darf.** Stresemann ist ein positiver Geist, aber er neigt zu der Tendenz, im Garten der Oelbäume von Locarno spazieren zu gehen, in dem er die Hand ausstreckt zum Nehmen, aber nicht zum Geben. (!) (Heiterkeit.) Deutschland muß sich eben Rechenschaft davon ablegen, daß — bevor man zu einer vernünftigen Durchdringung der gegenseitigen Interessen gelangt — die beiden Völker eben auf Schwierigkeiten stoßen. Man sucht in Locarno allerlei hineinzuinterpretieren, aber Locarno ist ja erst seit eineinhalb Jahren in Kraft. Der Dawesplan ist bis jetzt ohne Zwischenfall ausgeführt worden. **Die Reparationskommission hat den guten Willen Deutschlands anerkannt,** man hat den **deutsch-französischen Handelsvertrag** abgeschlossen, das sind die Folgen von Locarno. Bedeutet das etwa nichts? Briand erklärte weiter: Von den beiden Reden Stresemanns im Reichstag **ziehe ich die zweite vor.** Die erste ist auf einen ziemlich konzilianten Ton gestimmt gewesen, hat aber Worte enthalten, die mir nicht gefielen. Ich verwahre mich dagegen, daß man auf der Tribüne des französischen Parlaments Deutschland und die Absichten seiner Staatsmänner nach Zeitungsberichten beurteilt, vor allen Dingen aber dagegen, daß man die Reichswehr nach Broschüren beurteilt, deren Inhalt man nicht kontrollieren kann. Briand erklärte in diesem Zusammenhang, daß er General v. Seeckt und auch Geßler verstehe, um dann fortzufahren: Was Stresemann von der Heuchelei hinsichtlich der Sicherheitsfrage gesagt hat, bedauere ich. Aber man muß anerkennen, daß er die Tendenzen des Abgeordneten v. Freytagh-Loringhoven scharf bekämpft hat. Aber ich muß mich an Dr. Stresemann wenden und ihm sagen: Sie behaupten, **daß die Haltung Frankreichs eine Erniedrigung für Deutschland ist. Nein! Im Verlauf dieses Jahres werden Volksabstimmungen in den hauptsächlichen Ländern Europas stattfinden. Unsere Debatten werden von dieser Lage beeinflußt. Das Ergebnis der kommenden Wahlen aber kann ungeheure Folgen nach sich ziehen.** Die Völker müssen vollkommen aufgeklärt werden. Und darum begreife ich es, daß Stresemann im Reichstag über das Rheinlandproblem sich ausgesprochen hat. Was die Folgen von Locarno anbetrifft, so möchte ich daran erinnern, **daß die deutsche Delegation nach Locarno eine Liste von Forderungen mitbrachte. Ich habe dieses Papier nicht angesehen und verlangt, daß bedingungslos unterzeichnet werde. Nachher könne man ja sehen.** Ich habe in meinem eigenen Namen und **ohne dadurch meine Regierung zu engagieren,** zu den deutschen Delegierten gesagt, daß der Geist der Abkommen gewisse Erleichterungen zur Folge haben müßte, um deren Annahme durch die französische Regierung ich mich bemühen würde. Erst dann habe ich die deutschen Forderungen geprüft. Stresemann hat gewisse Genugtuungen erhalten. Die Besetzung hat ihren Charakter vollkommen geändert. (!) Ohne Zweifel bleibt sie auch so für die Deutschen noch eine unangenehme Sache. Sie ist auch ein **Hindernis für gewisse Realisierungen, aber sie hat sich geändert.** Die Haltung der Deutschen ist im Anfang so gewesen, daß man die Rheinlandbesetzung ein wenig streng halten mußte. Das gehört der Vergangenheit an.

Die Annahme, daß die Besetzung ein Vergnügen ist, liegt mir fern. Die Franzosen wünschen auch nicht, daß sie eine Erniedrigung bedeutet; das liegt nicht im Charakter der Franzosen. (??)

Wenn Stresemann sagt: Wir haben nichts gewonnen, und man ist enttäuscht worden, so ist das unrichtig. Deutschland, das von allen internationalen Regelungen ausgeschlossen gewesen ist, arbeitet jetzt mit den Mächten, und es hat nicht das Recht, die Lage zu verkennen, die es jetzt einnimmt. Wenn man diese Tatsache für sich nimmt, kann sie als unbedeutend bezeichnet werden; in die Gesamtheit der Lage eingestellt, ist ihre Bedeutung nicht zu verkennen.

Was die entmilitarisierte Zone betrifft, so wendet Frankreich nur den Versailler Vertrag an. Deutschland erklärt, daß Frankreich jetzt alle notwendigen Garantien für seine Sicherheit besitze. Wenn Deutschland von seinen Wünschen spricht, so muß es immer bedenken, daß es nicht genügt, sie auszusprechen, um ihre Erfüllung zu erlangen. Man begreift, daß Deutschland das Ende der Rheinlandbesetzung herbeiwünscht, aber ich kann diese Frage nicht so einfach sehen, wie man sie in Deutschland sieht.

Im Rheinland steht Frankreich nicht allein, am Rhein stehen die Alliierten, und Frankreich kann allein nicht über die Aufrechterhaltung oder Beseitigung der Besetzung entscheiden. Der Vertrag von Versailles kann nur im Einverständnis aller Parteien abgeändert werden. Deutschland stellt allein Forderungen, aber Frankreich befindet sich in einer Solidaritätsgemeinschaft und kann also nicht allein handeln. Man darf also nicht bei dieser Frage von Heuchelei sprechen. Ebenso täuscht man sich auch, wenn man behauptet, daß man in der Welt die Haltung Frankreichs in dieser Frage nicht versteht. Am Rhein ist nichts zu fürchten.

In Thoiry habe ich zu Stresemann gesagt: „Wir wollen unsere Angelegenheit regeln, ohne den Rahmen des Vertrages zu verlassen. Sie wünschen eine frühere Räumung. Gut! Führen Sie die Entwaffnung durch, die Ihnen auferlegt ist, und prüfen Sie die Mittel, um Ihre Reparationszahlungen zu beschleunigen." Stresemann hat mir auf diese letzte Forderung erwidert, daß er die Frage durch finanzielle Sachverständige prüfen lassen und mir dann Vorschläge machen werde. Die Frage der finanziellen Vorteile, die Frankreich als Gegenleistung für eine frühere Räumung gewährt werden sollten, ist also schon in Thoiry von mir gestellt worden. Stresemann ist durch die allgemeine Lage des Weltgeldmarktes verhindert worden, mir die angekündigten Vorschläge zu unterbreiten. Aber Frankreich ist loyal, und heute noch weigert es sich nicht, das Problem der Räumung von neuem zu prüfen, aber natürlich im Einverständnis mit seinen Alliierten. Stresemann hat gesagt: „Wir werden nichts geben, was über die Forderungen des Versailler Vertrages hinausgeht." Wir verlangen das von Deutschland auch nicht. Es handelt sich um eine geschäftliche Angelegenheit nach dem Grundsatze des do ut des. Deutschland, das ein Geschäftsland ist, wird sicher die Mittel finden, die einen Abschluß des Geschäfts in den Grenzen des Versailler Vertrages ermöglichen.

Im Anschluß an Briands Rede nahm der Senat mit allen gegen eine Stimme die Tagesordnung Marraud an, in der es heißt: „Der Senat spricht der Regierung das Vertrauen aus, daß sie immer mehr die Friedensgarantien verstärkt, die Achtung vor den Verträgen aufrecht erhält und die nationale Sicherheit gewährleistet, und billigt die Erklärungen des Ministers des Aeußern."

Die Erfolge des Minderheitenblocks.

Eben erfahren wir aus Dirschau, daß eine bisher dem Block noch fernstehende Gruppe sozialistisch eingestellter Ukrainer aus Wolhynien, die nicht zur Gruppe von Waszynczuk gehören, in Verhandlungen mit dem Block getreten ist, die aussichtsreich verliefen. Die Aussichten für den Block sind dadurch wieder noch bessere geworden. Bei den zuletzt angestellten Berechnungen hat sich bei vorsichtigster Schätzung ergeben, daß auf den Block mindestens 70 Mandate entfallen. Weniger pessimistische Rechner schätzen mit einem Herauskommen von 85 Mandaten für den Block. Das bedeutet, daß 14 Plätze auf der Staatsliste absolut sicher sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Block aber noch das 15. und 16. Mandat auf der Staatsliste für sich erobern können.

bezirk, und da muß jeder deutsche Wähler, jede deutsche Wählerin an die Urne, denn es steht ganz Wichtiges auf dem Spiel. Das Wahlrecht zum Senat haben alle Wähler vom 30. Jahre ab, während das Wahlrecht zum Sejm schon mit dem 21. Lebensjahre beginnt. **Also tue jeder seine Pflicht am 4. und 11. März und wähle die Liste 18!**

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Die Polnische Telegraphen-Agentur (Pat) **meldet** zu den deutsch-polnischen Verhandlungen:

„Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind in den letzten Wochen durch die Besprechung einer Reihe wichtiger Fragen um einen erheblichen Schritt vorwärtsgekommen. Die Beratungen finden seit einigen Wochen in drei Kommissionen statt: der Kohlenkommission, der Veterinärkommission und der Kommission für Zollformalitäten. Die Kohlenkommission hat insbesondere in erschöpfender Weise verschiedene Fragen technischen Charakters erörtert. Die Unterhandlungen sind soweit gediehen, daß die interessierten Wirtschaftskreise beider Staaten an gemeinsame Beratungen über die Frage des Absatzes p[illegible]ischer Kohle auf dem deutschen Markte herantreten könne. Es ist hier für Mitte Februar ein Zusammentreffen geplant, worauf die Arbeiten in der Kohlenkommission fortgesetzt werden sollen. Die Veterinärkommission hat sich mit der Klärung von grundlegenden Fragen beschäftigt. Sie war gezwungen, gegen Ende Januar wegen der Genfer Konferenz von Veterinärsachverständigen für kurze Zeit ihre Arbeiten auszunutzen, wird sie aber demnächst wieder aufnehmen. Die Kommission für Zollformalitäten wird mit ihren Beratungen noch eine ganze Reihe von Sitzungen in Anspruch nehmen. Der gegenwärtige Stand der Delegationsarbeiten hat es dem Minister Dr. Hermes ermöglicht, sich am 2. Februar abends nach Berlin zu begeben, und zwar zur Erledigung von Angelegenheiten, die mit dem Handelsvertrag noch nicht verbunden sind. Es ist damit zu rechnen, daß Mitte Februar die Arbeit sämtlicher Kommissionen wieder voll in Gang sein wird."

Die Posener Listen.

Bisher 10 Listen.

Posen, 3. Februar. (Pat.) Zu Händen des Wahlkommissars für den Bezirk 34 (**Posen-Stadt**) sind im weiteren Verlauf folgende Listen eingereicht worden: Liste **N. P. R.** Rechte mit einem Antrag um Angliederung an die Staatsliste Nr. 7, enthält folgenden Namen: 1. **Stanislaw Janiak, Rechtsanwalt.**

II. Die Liste der **Nat. Minderheiten** mit einem Antrag um Angliederung an die Staatsliste **Nr. 18** mit dem Chefredakteur Robert Styra an der Spitze.

III. Die Liste der **P. P. S.** ohne einen Antrag um Angliederung an die Staatsliste. Auf der Liste der P. P. S. figurieren folgende Namen: 1. Szczypiórski Adam, Beisitzer beim Warschauer Magistrat; 2. Turton Stanislaw, Schlosser, 3. Banaszkiewicz Jozef, Maurer und 4. Chelminiak Stanislaw, Mechaniker.

IV. **Nationalstaatlicher Arbeitsblock** mit einem Antrag um Angliederung an die Staatsliste **Nr. 21: 1. Czeslaw Chmielewski**, Rechtsanwalt, 2. Dr. Leon Surzyński, Arzt.

V. **Katholisch-nationale Liste** mit einem Antrag um Angliederung an die Liste 24: 1. Dr. Romuald Paczkowski, Universitätsprofessor, 2. Ludwik Miklaszewski, Schneider.

VI. Die Liste der **Katholischen Union der Westländer** mit einem Antrag um Angliederung an die Staatsliste **Nr. 30:** 1. Jezierski Antoni, Ingenieur, Czempin, 2. Bojankowski, Zygmunt, Staatsbeamter, Bromberg.

VII. Block der **Piasten und der Christlichen Demokratie** mit einem Antrag um Angliederung an die Staatsliste **Nr. 25:** St. Janczewski, Drogeriebesitzer, Posen, Radomski, Kaufmann aus Posen.

VIII. Liste der **Arbeitspartei** der **Westländer ohne Antrag** um Angliederung an die Staatsliste: Boleslaw Toklowicz, Fleischermeister, Posen, Michal Tarka, Kaufmann aus Posen.

IX. Liste der **Arbeiter- und Bauerneinheit** mit einem Antrag um Angliederung an die Staatsliste **Nr. 13** (die nach der letzten Meldung aus Warschau nicht für ungültig erklärt worden ist): 1. Jan Hempel, Literat, Warschau.

X. Liste der **P. P. S.** ohne Antrag um Angliederung an die Staatsliste: 1. Bem, Alfred, Verbandssekretär, Posen.

Die Schmiede des Satans.

Litauen — der schwarze Punkt.

Im „Glos Lubelski", einem Ableger der Nationaldemokraten, findet sich ein Artikel, der den Titel „Oberostgeist" trägt. In diesem Artikel, der die deutsch-litauische Verständigung zwischen Stresemann und Woldemaras kommentiert, heißt es u. a.: „Noch sind die Siegesfanfaren über unsere diplomatischen Reisen nach Genf nicht verklungen, noch sind Agitationsbilder nicht dem Gedächtnis entschwunden, noch ist das Echo der Bankettrede des Ministers Zaleski nicht verhallt, und schon kommt, wie aus der Schmiede des Satans trotz der geräuschvollen Artikel über die deutsch-polnischen Verhandlungen die auch aus Kowno und Moskau signalisierte Nachricht aus Berlin von einer deutsch-litauischen Verständigung zwischen Stresemann und Woldemaras. Im ersten Augenblick nach dem Erscheinen dieser Nachricht steht vor den Augen der Polen die Nordlinie über Ostpreußen, jetzt durch die Annäherung Kownos an Berlin verlängert. Man kann ruhig sagen, daß unsere Grenze zu Deutschland im Norden um die volle Spanne der litauischen Grenze länger geworden ist, und es muß der Oberostgeist wieder erscheinen, der vom ersten Augenblick der Niederlassung in den litauischen Gebieten das ganze Volk der Giedyminsöhne, das einst historisch und kulturell mit uns verbunden war, gegen das polnische Volk und den Staat getrieben hat. (Diese Faselhänse haben aus der Geschichte der letzten 10 Jahre nichts behalten! Red.) Es stellt sich heraus, daß die Auslegungen der Regierungspublizisten bei der Nachricht von der Aufhebung des Kriegszustandes zwischen Polen und Litauen falsch gewesen sind. (!) Man vergaß nämlich einen schwarzen Punkt auf dem Bilde des „Sieges" über Woldemaras, nämlich den der diplomatischen Abdrängung der Wilnafrage von der Linie des polnisch-litauischen Problems. Dieser schwarze Punkt, den die polnischen Diplomaten gering schätzten, der aber mit voller Sicherheit von Berlin, Moskau, ja, sogar London gezeichnet wurde, ist zu gegebener Zeit von Woldemaras und Stresemann ausgenutzt worden und stellt im Augenblick die Leitidee der deutsch-litauischen Verständigung dar.

Es ist zu betonen, daß der Sowjetgesandte in Kowno Arossjew bei der Verständigung in Berlin Schutzherr gewesen ist. Wir wollen nicht pessimistisch behaupten, daß durch den letzten deutsch-litauischen Akt eine Art von „splendid isolatio" für den polnischen Staat geschaffen wurde. Das wäre zu schwarz gesehen. Doch dürfen wir uns nicht die optimistische Brille aufsetzen, und wir müssen darauf hinweisen, daß die wesentlichsten deutsch-polnischen und polnisch-litauischen Grenzfragen wieder aufleben werden. (Die Nationaldemokraten brauchen überhaupt keine Brille, denn sie sind blind. Red.)

Bei der Verlängerung der nördlichen Einflußsphären werden die Deutschen den **pommerellischen Gürtel, der ihre Aktion der Einkreisung Polens lähmt, nicht dulden.** Und dann wird auf Einflüsterungen Berlins das Problem der Zugehörigkeit Wilnas neue Belebung erfahren. Im Augenblick der Anfechtung der polnisch-litauischen Grenze werden die Deutschen auch eine Diskussion über die Rektifizierung der deutsch-polnischen Grenze einführen. **Nur von diesem Gesichtspunkt aus ist der Akt der deutsch-litauischen Annäherung zu betrachten.** Im Gesichtswinkel der allgemeinen europäischen Diplomatie ist die deutsch-litauische Verständigung eine Anhäufung von Explosivstoffen an unserer Nord- und Westgrenze, und wer weiß, ob nicht auch an der Ostgrenze. Ein Optimismus in unserer Außenpolitik ist im Augenblick zumindest leichtsinnig.

Die Wilnafrage besteht für das polnische Volk nicht, Wilna ist polnisch und wird polnisch bleiben. Unsere Grenzen sind durch das Verdienst Roman Dmowskis, im Versailler Vertrag gesteckt worden, und wir werden sie trotz der Intrigen Stresemanns und Tschitscherins, Woldemaras und der Föderationskombinatoren, verteidigen."

Polens Holzwirtschaft und Holzindustrie im Jahre 1927.

III.

E. B. Nach der Schilderung der Lage in der polnischen Holzwirtschaft in den beiden vorangegangenen Aufsätzen können wir zu den Aussichten der polnischen Holzindustrie und des Holzhandels für die nächste Zukunft übergehen.

Was die Holzindustrie, d. h. also in erster Linie die Sägewerke betrifft, so ist im laufenden Jahre ein weiterer Rückgang der Betriebe kaum zu vermeiden. Trotz Anstrengungen von seiten polnischer Fachkreise, möglichst nur Schnittmaterial zum Export zu bringen, vertieft sich im kaufenden Ausland die Tendenz immer mehr, nur Rundholz aus Polen zu importieren. Die Gründe hierfür liegen in dem oft unzweckmäßigen und ungenauen Einschnitt durch die polnischen Sägewerke, wodurch manchmal sehr wertvolles Material verschwendet wird, und in der geringen Kenntnis und Sorgfalt bei der Trocknung und Pflege des eingeschnittenen Holzes. Kommt dann im Herbst der ausländische Käufer, um dringenden Bedarf zu decken, so findet er bei weitem nicht das vor, was er braucht und sucht. Auf diese Weise wird das Vertrauen zum Verkäufer immer geringer. Der geschädigte Teil ist die polnische Holzindustrie; denn ist auch das Ausland auf das hochwertige polnische Holzmaterial angewiesen, so zieht man es doch vor, aus Polen Rundholz auszuführen und es gleich jenseits der Grenze, z. B. in Ostpreußen, sorgfältig einschneiden zu lassen. So ist es zu erklären, daß an der deutsch-polnischen Grenze die Sägewerke wie Pilze aus dem Boden schießen. Solche Abwehrmaßnahmen, wie erhöhte und differenzierte Zollsätze für Rundholz, die die polnische Regierung plant, helfen nur wenig.

Ein weiterer Grund für den Rückgang in der polnischen Holzindustrie ist die tote Lage auf dem Innenmarkt und der Mangel an Geldmitteln und passenden Krediten. Eine Besserung ist vor dem Herbst kaum zu erwarten, da wir jetzt schon in der vollen Holzsaison stehen und die ausländischen Lieferungsverträge bereits zu drei Vierteln abgeschlossen sind.

Nicht weniger schwierig sieht auch die Zukunft des polnischen Holzhandels aus. Doch liegen die Gründe hier in der gewissen Holzknappheit, die seit einigen Jahren immer deutlicher wird. Ferner ist die sich einbürgernde Holzspekulation und Konkurrenz von „Auch-Holzhändlern", die den großen Holzhandelsfirmen den Lebensnerv zu unterbinden droht. Schließlich trifft jetzt auch der Holzimporteur immer öfter direkt oder durch seinen Einkaufsagenten zum Holzproduzenten und schaltet auf diese Weise den Zwischenhandel aus. All das sind Umstände, über die man sich heute in polnischen Fachkreisen noch nicht ganz klar und einig ist, und so kann man sich auch noch zu keiner radikalen Reform der polnischen Holzwirtschaft „in capite et in m[illegible]ris" entschließen, doch so lange diese nicht eingetreten ist, haben wir eher einen Rückgang als einen Aufschwung der polnischen Holzwirtschaft zu erwarten.

Merkwürdige Reformpläne.

Um die Autonomie der Universitäten in Polen.

Wir lesen im „Ilustr. Kurjer Codzienny":

„Wir müssen uns leider häufig mit dem Kultusministerium befassen. Es scheint eine Festung des destruktiven Radikalismus der Reformatoren und des Polizeibureaukratismus zu sein. In diesem Ministerium werden die Urteile über den Wert von Aerztelehrgängen in Wien und über die Notwendigkeit von Auslandsreisen polnischer Bürger gefällt. Von diesem Ministerium gehen immer wieder Reformpläne aus, die an die Stelle des bestehenden unreife und der Kultur gefährliche Neuerungen einsetzen wollen, gegen die von den wissenschaftlichen Kreisen ganz Polens — mit Ausnahme von Warschau, wo man offenbar fürchtet, sich bei den Ministerialwürdenträgern unbeliebt zu machen — scharfer Protest erhoben wird. Unsere Leser kennen den Entwurf der Herren Referenten des Kultusministeriums, der danach strebt, siebenklassige Unterschulen einzuführen und zugleich die Lehrzeit in den mittleren Schulen auf fünf Jahre zu verkürzen. Auf der kürzlichen Tagung von Direktoren mittlerer Schulen ist mit großer Mehrheit eine Entschließung angenommen worden, die gegen den Entwurf einer solchen Herabsetzung der Bildungsstufe der Intelligenz protestiert. Dabei ist bedeutsam, daß vor allem die Vertreter der Lehrerschaft aus Posen, Krakau, Lemberg und Wilna, am wenigsten aber aus Warschau Einspruch erhoben.

Nun sind die Referenten des Kultusministeriums mit einem neuen Entwurf für eine Verordnung des Staatspräsidenten über die Dienstverhältnisse der Universitätsprofessoren gekommen. Aus diesem Entwurf weht uns Polizeigeist entgegen. Er ist ein Anschlag gegen die Universitätsautonomie und die Unabhängigkeit der Professoren, ohne die von einer redlichen wissenschaftlichen Arbeit, die sich nur bei individueller Freiheit der Ueberzeugung leiten läßt, keine Rede sein kann. Im Artikel 21 des erwähnten Entwurfs befindet sich die Bestimmung, daß ein Universitätsprofessor, wenn die Notwendigkeit eintritt, den betreffenden Lehrstuhl zu kassieren, inaktiv wird, wenn er nicht die Ernennung für einen anderen Lehrstuhl erhält. Wenn er innerhalb eines Jahres keinen anderen Lehrstuhl bekommt, soll er aus dem Staatsdienst entlassen werden. Die Verwaltungsbehörden haben also die Möglichkeit, Lehrstühle auf Universitäten zu kassieren und unbequeme Professoren zu beseitigen, **ohne daß sie es nötig haben, die Gründe dafür anzugeben.**

Ferner lesen wir in Artikel 48, daß der Minister, wenn das Ministerium gegen einen Professor wegen angeblicher Antastung der Pflichten eine disziplinarische Untersuchung einleiten will, diese Untersuchung einem seiner Beamten unter Umgehung der Universitätsbehörden übertragen kann."

Herr Byrka und Witos.

Die Piasten.

Die Tatsache, daß der frühere Abgeordnete Dr. Wladyslaw Byrka, der einst Leiter des Finanzministeriums im Kabinett Moraczewski gewesen ist, langjähriger Generalreferent des Budgets, nicht auf der Staatsliste der Piasten steht, hat den Warschauer Berichterstatter des „Ilustrowany Kurjer Codzienny" bewogen, Herrn Byrka nach den Gründen zu fragen. Dr. Byrka erklärte zu Beginn der Unterredung:

„Meine Beziehungen zu den Piasten wurden in dem Augenblick gelöst, als es Witos für angebracht hielt, mit einer kapitalskräftigeren Person, als ich es bin, engere Fühlung zu nehmen und die mir auf der Staatsliste zugesagte Stelle dem früheren Departementsdirektor im Finanzministerium, Regierungskommissar im Zündholzmonopol, Herrn Zaczek, zu geben. Im Auftrage des Vorsitzenden Witos hat man mir letztens eine Senatskandidatur aus der Lemberger Wojewodschaft angeboten, die ich aber ausgeschlagen habe. Wenn ich irgendwelche Aufgaben vor mir sehe, dann sind es Aufgaben, die ich mehr im Sejm als im Senat zu erfüllen habe. Wie man mir mitgeteilt hat, soll eine der Bedingungen der Monopoltransaktion meine Nichtzulassung zum Sejm sein."

„Ist es wahr, daß namhafte Kreise in Westgalizien, die die Anschauungen des Unparteiischen Blocks für Zusammenarbeit mit der Regierung vertreten, auch die Nachricht von geheimnisvollen Machenschaften gegen ihre Sejmkandidatur, sich an Sie mit dem Vorschlag gewandt haben, eine Kandidatur auf der Liste des Unparteiischen Blocks für Zusammenarbeit mit der Regierung anzunehmen?"

„**Das ist richtig.** Mir wurde in der Tat eine Kandidatur der Liste 1 in einem Bezirk vorgeschlagen, in dem an führender Stelle der Vizemarschall Bojko steht. Ich bin geneigt, den Vorschlag anzunehmen."

Das Gespräch **kam dann auf das Programm der Volksparteien.**

Republik Polen.

Kein Hindernis.

Warschau 4. Februar. (R.) In der offiziösen „Ep[illegible]ka" wird versichert, daß die Rückkehr der beiden polnischen Sonderdelegierten Holówko und Sokolowski **kein Hindernis für die kommenden polnisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen bilde.** Die endgültige Entscheidung über die mit dieser Angelegenheit verknüpften Fragen werde nach der Unterredung des Marschalls Pilsudski mit Außenminister Zaleski fallen.

Ungültige Listen.

Die Staatswahlkommission hat nach den letzten Meldungen die kommunistische Liste 13 für ungültig erklärt, desgleichen die Liste 16.

Dr. Prądzyński wieder in Berlin.

Der Bevollmächtigte der polnischen Regierung, Dr. Witold Prądzyński, der in den letzten Tagen in Warschau weilte, um seiner Regierung über die finanziell juristischen Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen Bericht zu erstatten, ist gestern wieder nach **Berlin abgereist**, um dort die Verhandlungen fortzusetzen.

Der Wahlkommissar für Posen-Land.

Posen, 3. Februar. (Pat.) Der Innenminister hat den Starosten des Posener Kreises, Tadeusz Klos, seiner Pflichten als Wahlkommissar für den Wahlbezirk 35 (Posen-Land) krankheitshalber enthoben und hat den Kostener Starosten A. Najarewski zum Wahlkommissar für diesen Bezirk ernannt.

Die unmittelbare Nachbarschaft.

Es ist als eine Fügung der Wahlgötter zu betrachten, daß die Listen 24 (Nationaldemokraten) und 25 (Block der Christlichen Demokratie und Piasten) in so unmittelbare Nachbarschaft gekommen sind. Da darf es eigentlich nicht wundernehmen, daß man darauf gekommen ist, in einer ganzen Reihe von Bezirken Regionalverträge zwischen diesen beiden Listen zu schließen. Die Regierungsblätter sind über das Vorhandensein solcher Verträge ganz besonders gut unterrichtet. Das letzte Abkommen ist über Warschau und Lodz zum Abschluß gelangt. Was die Wojewodschaften Wilna und Nowogródek betrifft, so ist es schon vor drei Wochen zu einem Vertrage gekommen. Gegenwärtig werden Verhandlungen hinsichtlich des Lubliner Gebiets gepflogen. Damit sind aber die Listenverbindungen noch nicht erschöpft. Man nimmt an, daß mindestens die Hälfte des Staatsgebiets mit der ins Leben gerufenen Wahlhydra der Chjena-Piasten zu tun haben wird.

Marschall Pilsudski wieder in Warschau.

Warschau, 3. Februar. (AW.) **Nach der Rückkehr des Marschalls Pilsudski sind die Konferenzen in Sachen der Handelsvertragsverhandlungen mit Sowjetrußland wieder aufgenommen worden. Um 12 Uhr empfing der Marschall den Vizepremier Bartel und hielt am Nachmittag Konferenzen mit dem Minister Zaleski und dem Leiter der Ostabteilung, Holówka, ab.**

Dementi.

Auf die Unterredung eines Mitarbeiters des „Ilustr. Kurjer Codzienny" mit dem früheren Abgeordneten Byrka antwortet der dort angegriffene Direktor Zaczek, daß die Annahme, bei der Aufstellung seiner Kandidatur hätte die Ingerenz von Kapitalien des schwedisch-amerikanischen Zündholztrustes irgend welche Rolle gespielt, jeder Grundlage entbehre.

Unwahre Gerüchte.

Warschau, 4. Februar. (A. W.) Im Zusammenhang mit der Nachricht von Berliner und Wiener Blättern von einem angeblichen Konflikt des Außenministers Zaleski mit dem Gesandten Patek und dem Marschall Pilsudski wegen der Beziehungen zu den Sowjets kommt aus gut unterrichteten Kreisen die Feststellung, daß das Gerücht ganz und gar erfunden sei. Auch die Meldung von einer Demission des Ministers Zaleski entbehrt jeder Grundlage. Die Delegierten seien nach Warschau zurückgekehrt, um gewisse Fragen aufzuklären, die sich im Laufe der Unterredungen herausbildeten. Die Rückkehr der Delegierten nach Warschau bedeute keine Vorwegentscheidung der künftigen polnisch-sowjetischen Handelsvertragsverhandlungen.

Galizien und die Ausstellung 1929.

Posen, 4. Februar. (A. W.) Die Mitglieder des Vorstandes der Landesausstellung, Dr. Wachowiak und Direktor Samulski, sind nach Lemberg abgereist, wo am 4. und 5. Februar Beratungen in der Industrie- und Handelskammer über die Organisierung der Teilnahme Ostgaliziens an der Ausstellung stattfinden. An den Beratungen nehmen auch Vertreter der Staats- und Selbstverwaltungsbehörden teil.

Von der Staatswahlkommission.

Gestern fand die siebente Sitzung der Staatswahlkommission unter dem Vorsitz des Generalwahlkommissars mit folgendem Mitgliedskollegium statt: 1. Rechtsanwalt Sawicki (Nationaler Volksverband), 2. Rechtsanwalt Urbanowicz (Piasten), 3. Kazimierz Puzak (P. P. S.), 4. Rechtsanwalt Kuczyński (Christl. Demokratie), 5. Rechtsanwalt Hartglaß (Jüdischer Klub), 6. Stanislaw Wrona (Bauernpartei), 7. Rechtsanwalt Szumański (Wyzwolenie), 8. Geistlicher Wyrembowski (Christlich-National). Nach Erledigung von Formalitäten erörterte die Kommission die Gültigkeit der Liste 13. Der Generalwahlkommissar legte in Ausführung des Beschlusses, durch den die ausführliche Untersuchung aufgetragen wurde, amtliche Bescheinigungen der Wahlkommissionsvorsitzenden der Wahlkreise 1 (Warschau) und 21 (Będzin) vor, aus denen hervorgeht, daß die Anmeldung der Sejmliste nur von 362 Personen unterzeichnet ist, während die Anmeldung zum Senat aus demselben Bezirk (21) die Unterschrift von 409 Personen trägt. Der Generalwahlkommissar beantragt im Hinblick darauf, daß die Wahlordnung zur Gültigkeit der Anmeldungen 500 Wählerunterschriften aus jedem Bezirk erfordert, die Ungültigerklä-

Das Haus der tausend Wunder.

Ein Besuch im Berliner Aquarium und Terrarium. — Eine mexikanische Landschaft in Berlin.

Berlin, im Februar 1928.

Schon allein technisch ist diese Abteilung des Berliner Zoologischen Gartens ein seltenes Meisterstück. Für ungezählte Arten schwimmender und kriechender Bewohner der Meere und Binnengewässer aller Zonen werden hier die Lebensbedingungen geschaffen. Das ist eine sehr schwierige Aufgabe, denn viele der weit hergeholten Fremdlinge bestehen so eigensinnig darauf, nach den Gesetzen ihrer Heimat behandelt zu werden, daß sie jeden Verstoß dagegen mit der äußersten passiven Resistenz beantworten, indem sie ganz einfach sterben. Aber die Gelehrten und deren Mitarbeiter, denen die Leitung des Aquariums und Terrariums obliegt, verstanden es, den Fischen, Lurchen und Reptilien ihren Geburtsort in einer wissenschaftlich-künstlerischen Weise vorzutäuschen, die nicht genug bewundert werden kann. Da sieht man eine dürre, mexikanische Landschaft mit Kakteen und trockenen Hölzer. Um einen Ast gewickelt oder auf dem Boden wie ein Seil aufgerollt einige Brillenschlangen, wohlig in die künstliche Tropensonne blinzelnd; oder das wirklich großartige Prunkstück der Schaustellung: ein 27 Meter langer, 10 Meter breiter Saal, der einem Urwaldtümpel mit einer Sandbank, hohen Palmen und hängenden Lianen darstellt. Und in dem versandeten Fluß liegen mächtige Krokodile, auf der geheizten Sandbank kriechen Alligatoren umher. Eine Bambusbrücke führt durch die riesige Vitrine, so daß man sich fast mitten unter die Bestien begeben kann.

Der Gebirgsbach mit den spielenden Forellen.

Ein anderer Behälter stellt eine dalmatinische Küstenlandschaft mit ihrer reichen Fauna dar; aber das einzige holde Wunder in diesem an Wundern so reichen Hause ist wohl der Gebirgsbach mit den spielenden Forellen. Das Wasser ist über Treppen geleitet, so daß es Gefälle hat; leuchtend grüner Efeu hängt über die Uferböschungen, und da man himmelhohe Tannen doch nicht in das Aquarium verpflanzen kann, so sind sie, samt einem über das Wasser führenden Steg auf einen derart angebrachten Prospekt gemalt, daß man wirklich glaubt, in einen sonnendurchflimmerten Wald zu blicken und man Sehnsucht nach der vertrauten Schubertlandschaft bekommt. Aber für solche Sentimentalitäten ist hier, wo die Aufmerksamkeit hundertfältig in Anspruch genommen wird, keine Zeit.

Die stummen Bewohner der Meere.

In 75 Schaubecken sind die Bewohner des Meeres und des Süßwassers untergebracht. Die Glaswände sind 4 Zentimeter dick, um dem starken Wasserdruck standhalten zu können. Das Seewasser wird nicht aus der Natur bezogen, sondern in der Anstalt selbst mit Hilfe der verschiedenen Salze erzeugt. Es befindet sich im ständigen Kreislauf durch Schaukasten, Sandfilter, Klärbecken und einem Wasserturm, von dem aus es wieder in die Aquarien geleitet wird. Diese sind von oben belichtet, außerhalb der Schaubecken herrscht das grünliche Halbdunkel der tieferen Wasserschichten. Lautlos und geheimnisvoll gleiten die Fische durch ihr Element. Fast schmerzlich empfindet der Tierfreund die hoffnungslose Fremdheit, die ihn für ewig von diesen Geschöpfen trennt. Auch wenn sie nicht sprichwörtlich stumm wären, hätten sie ihm nichts zu sagen; Löwen lassen sich von ihrem Wärter liebkosen, kleine Vögel fliegen dem Fütternden auf die Hand, sogar Schlangen wickeln sich freundschaftlich ihrem Gönner um den Arm, zwischen den Fischen aber und dem Menschen hat die Natur kein Näherkommen gewollt, er darf sie nur betrachten und beobachten, nicht viel anders als die Sterne des Himmels.

Der Riesensalamander. Seetiere von phantastischer Häßlichkeit.

In einem großen Becken haust der Riesensalamander, die größte gegenwärtig lebende Gattung der Lurche. Er wird in seiner Heimat, Japan, bis 1,5 Meter lang, das größte Berliner Exemplar mißt 1,15 Meter bei einem Gewicht von 11 Kilogramm. Die absonderlichsten Gesellen findet man aber bei den Seetieren. Da sieht man Rochen, die flach wie ein Kartonblatt sind und sich im Sand vergraben, daß man nur die heraussstehenden Augen sieht. Die etwa 60 Zentimeter lange, unechte Karettschildkröte hat die phantastische Häßlichkeit mancher Steinmetzarbeiten an gotischen Domen. Dabei hat sie einen ganz merkwürdig klugen Gesichtsausdruck, klug und melancholisch, wie betrübt über die eigene Häßlichkeit. Wenn sie schwimmt, gleicht sie einem verpatzten Vogel mit vier Flügeln. Man kann hier den Katzenhai, den Drachenkopf, den Tintenfisch, das reizende Seepferdchen von Angesicht zu Angesicht sehen; ferner den „Elektriker des Meeres", den Zitterrochen, der elektrische Schläge austeilt, und den Stechrochen, ein anderes Mitglied dieser offenbar sehr militanten Familie, der eine Giftdrüse im Schwanzstachel trägt. Man sieht hier Tiere in Blumengestalt mit den poetischen Namen: Seemannsliebchen, Witwenrose, Seenelke und noch ungezählte andere Wasserbewohner, die wie Fabelwesen wirken.

Die Schildkröte im „besten Mannesalter".

Aber noch Staunenswerteres erblickt man im Terrarium, dem Reiche der Lurche und Reptilien. Da begegnet man einer Riesenschildkröte, die 200 Kilogramm schwer und 85 Jahre alt ist. Sie steht also im besten Mannesalter, da diese Geschöpfe nachgewiesenermaßen 200 Jahre alt werden. Kolossale Frösche und Kröten hocken in ihren Behältern oder kriechen darin herum, von einer solchen unvorstellbaren Häßlichkeit und Groteskheit, wie man sie nur noch bei ostasiatischen Masken findet. In dieser Hinsicht bietet der Anblick der Schlangen geradezu ein Erholung. In einem Winkel ringelt ein Haufen Klapperschlangen durcheinander, als ob sich die Medusa hätte einen Bubikopf schneiden lassen und ihre Lockenpracht hier deponiert hätte. Eine malaiische Gitterschlange wendet dem Beschauer ihren 7 Meter langen Rücken zu; eine ebenfalls sehr stattliche Abgottschlange ist teilweise um einen dicken Ast gespult, teilweise hängt sie herunter und sieht genau so aus, als ob sie auch heute geschäftsunkundige Frauen zu verfehlten Apfelspekulationen verleiten könnte. Man geht weiter und sieht links ein Bündel Chamäleonen; mit dem einen Auge rollen sie, das zweite glotzt auf einen Punkt, was schauerlich aussieht. Rechts wimmeln Krokodile und Alligatoren, ein unheimlicher Anblick.

Schmetterlinge im Winter. Mimikry. Amazonen im Reiche der Insekten.

Aber alles, was man bisher in diesem Hause der tausend Wunder sah, wird im Insektarium überboten, das dem Terrarium angegliedert ist. Daß es hier, im nordischen Januar, lebende und sich ihres Lebens freuende Schmetterlinge gibt, ist noch das Wenigste. Dicht daneben aber hausen die Gespenstheuschrecken, und vor diesen muß man wohl in einen Paroxismus des Staunens verfallen. Man steht vor einem Glasbehälter, der dichtbelaubte, bis zu einem halben Meter hohe Eichentriebe enthält. Auf einmal beginnt eines der Blätter sich zu bewegen, und zwar langsam an dem Ast entlang. Da erkennt man erst, daß dieses Blatt kein Blatt, sondern ein wandelndes Tier ist, das merkwürdigste Beispiel von Mimikry. Für das Auge unterscheidet sich dieses Insekt nur durch die Bewegung von dem Laub seiner Umgebung, in Form und Farbe ist es von einem Blatt absolut nicht zu unterscheiden. Wahrhaft gespenstisch sehen die indischen Stabheuschrecken aus, die bis in kleine Einzelheiten dürren Aesten gleichen. Diese Geschöpfe wären würdig, zum Wappentier der extremsten Frauenrechtlerinnen erhoben zu werden, denn die Männchen spielen bei diesen Kerfen eine höchst untergeordnete Rolle. Das geht so weit, daß es bei vielen Arten — man höre, staune und, nach Gutdünken, beneide — überhaupt keine Männer gibt. Auch zur Fortpflanzung brauchen diese Superlativ-Amazonen kein Männchen, sondern sie legen ohne männliche Mitwirkung entwicklungsfähige Eier, aus denen — überflüssig zu sagen — immer wieder nur Jüngferchen schlüpfen. Ist vielleicht dieser Umstand der Grund für die schier abenteuerliche Häßlichkeit dieser Insektenfrauen? Denn für wen sollen sie schließlich schön sein? O nein, kopfschüttelt der Naturforscher, auch hier liegt Mimikry vor. Der Grund, warum diese Heuschrecken aussehen wie dürres Holz, sind also Nahrungssorgen, nämlich die Angst, aufgefressen zu werden, also auf diese Art für anderer Nahrung sorgen zu müssen. —

Eine Winterreise durch Beßarabien.

In der Kornkammer Südosteuropas. — Ewiger Ausnahmezustand? — Die Deutschen in Beßarabien. Allerlei Seltsamkeiten.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

(Nachdruck verboten.) Sk. Kischinew, Januar 1928.

Zehn Jahre Ausnahmezustand, zehn Jahre schrankenlose Militärherrschaft, zehn Jahre bange Angst vor dem plötzlichen Erwachen des russischen Kolosses können einem Lande, das vor dem Kriege wegen seiner Fruchtbarkeit die Kornkammer Südosteuropas genannt wurde, nicht eben ein friedliches und zufriedenes Aussehen geben. Jetzt allerdings, mitten im Winter, da eine mächtige Schneedecke den Boden und die riesigen Schilfwälder um den Dnjestr bedeckt, atmet die Landschaft Stille und tiefen Frieden. Aber unter der weißen, knisternden Hülle glimmt die Erregung weiter, die seit zehn Jahren die Bevölkerung dieser ehemals zu Rußland gehörenden großen Provinz nicht zur Ruhe kommen läßt.

Beßarabien — das ist der Zankapfel zwischen Rumänien und Rußland. Beßarabiens wegen sind seit zehn Jahren die Beziehungen zwischen den beiden Ländern abgebrochen, herrscht zwischen Rumänien und Rußland ein latenter Kriegszustand, der auch durch die sogenannte „Gemischte Dnjestrkommission" nicht aufgehoben werden konnte. Diese Kommission beschränkt sich seit Jahr und Tag auf Einzelfälle von Verletzungen der provisorischen (russischerseits nicht anerkannten) Grenze und vermochte bisher nicht einmal die Schiffahrt und die Fischerei auf diesem Fluß zu regeln. Man weiß in Europa heute von Beßarabien nicht viel. Dieses im Norden an Rußland und Polen, im Westen an die Bukowina und an die Moldau, im Süden an das Schwarze Meer stoßende Land mit einem Flächeninhalt von nicht weniger als 47 436 Quadratkilometern ist den meisten eine terra incognita. In Bukarest hört man davon nur durch gelegentliche Kammerskandale, wenn irgend ein oppositioneller Abgeordneter die verzweifelte Lage der beßarabischen Bevölkerung zur Sprache bringt und die manchmal wirklich haarsträubenden Mißstände der dortigen Militärverwaltung zu schildern sich bemüßigt fühlt.

Grund genug, der rumänischen Hauptstadt einmal den Rücken zu kehren, um die Verhältnisse an der russischen Grenze aus eigener Erfahrung kennen zu lernen. Zumal sich auf diesem Gebiete, wenn auch in vereinzelten Dörfern, deutsche Kolonisten befinden, deren Lage nicht eben als rosig bezeichnet werden kann. Was sie gelegentlich der letzten Wahlen an Drangsalierungen durch die rumänischen Behörden auszustehen hatten, sei lieber verschwiegen. Man könnte den bedauernswerten Landsleuten durch Enthüllungen und wahrheitsgetreue Schilderungen das Leben vielleicht erschweren.

In Sitte, Brauch, Sprache und Religion sind die deutschen Bauern Beßarabiens auch heute noch deutsch, ob-

Die Maske.

Von Georg Brandt.

Die Faschingstage nahen. Gar mancher und gar manche bindet sich vor das Gesicht dieses schwarz-samtne oder bunt-samtne oder wohl gar grotesk gestaltete Ding, das man Maske nennt, und unter dessen Zeichen man einmal so recht froh und vor allem frei sein will, frei von dem Zwange allzu drückender Konvention.

Aber wer so mit diesem bunt-seidenen oder bunt-samtnen eleganten Ding hantiert, dem ist gewiß nicht klar, daß er da mit einem uralten Requisit zu schaffen hat. Mit einem Ding, das zum ganz alten Bestand des Menschen gehört, das in anderer Zeit und an anderem Ort viel reicher, mannigfaltiger und charakteristischer gewesen ist und von dem die heutige Form der eleganten Seidenmaske — wie sehr sie auch heute noch Mittel der Freude und des Vergnügens ist — doch nur ein bescheidenes Ueberbleibsel, ein Rudiment ist. Ja, daß das nicht nur ein Mittel, ein bildliches Gleichnis von Freude in einer gewissen Losgebundenheit ist, sondern daß die Maske ein ganz alter und ganz hervorgehobener Stoff und Gegenstand der bildenden Kunst ist.

Und in den Schacht der Frühzeit und der Primitivität muß man hinabsteigen, um einen auch nur ungefähren Begriff zu bekommen von der Macht der Maske, von ihrer Mannigfaltigkeit, von ihrer Bedeutsamkeit und vor allem von ihrer gewaltigen Ausdruckskraft. Und merkwürdig: erst über ein ganz Neues ist dieses ganz Alte so recht entdeckt worden. Wie das denn manchmal so geht!

Ueber den ganz modernen Kunst-Expressionismus und über Gauguin, der zuerst in dem fernen Tahiti, betroffen von den Motiven der Eingeborenen, solche Elemente zu einem neuen persönlichen Stil gestaltet hat. Was dann später, bei manchen anderen, reine Manier und Manieriertheit geworden ist, das darf dabei natürlich nicht in Anrechnung gebracht werden.

Wenn so der Eingeborene, in Maske, seinen Tanz aufführt, so kann bei dem Absonderlichen, Skurrilen, ja Lächerlichen, das die Sache für uns haben kann, doch nicht übersehen werden, wie solche Maske, die dem Eingeborenen althergebrachtes Gut und ernster Gegenstand seiner bildnerischen Kunst ist, sehr oft von so gewaltiger Ausdruckskraft, hoher Charakteristik und merkwürdiger Eigenart ist. Wenn da etwa eine afrikanische Tanzmaske — ganz weiß, starr, mit gewulstetem Mund — uns ansieht, so ist, neben und über dem Eindruck des Tierhaften, denn doch diese merkwürdige Starre mächtiger Ausdruck und ein Element, das mit eins Kunst wird. Oder wenn wir — aus dem Kongogebiet — Masken sehen, die zugleich ausdrucksstark und sehr dekorativ sind; so eine in Holz und Muscheln gestaltet, farbig auf ein ganz vornehmes stumpfes Ensemble schwarzer, bräunlicher und rötlicher Töne gestellt. Eine nordische Maske von Alaska: schmales, langes Gesicht; die schräg stehenden Augen, Nase und Mundlinie: nur schmale, konturierende, schwarze Striche. Das Ganze: sehr eigenartig im Ausdruck und von einer Delikatesse der Zeichnung, die beinahe japanisch anmutet. Solche Eingeborenen, solche „Wilden" haben also ein sehr reiches, sehr eigenartiges und sehr differenziertes Leben der Maske gestaltet. An ganz wenigen Beispielen ist wohl schon eine Ahnung der wirklichen Fülle zu gewinnen. Jedenfalls, wie diese Masken auch erscheinen, fremdartig und ungewohnt, bizarr oder tierhaft: fast immer liegt ein eigenartiger, oft sehr starker und gewaltiger Ausdruck in diesen Gestaltungen. — Eben hat Eckart von Sydow dieses Gebiet behandelt oder — besser — zu behandeln angefangen. Denn es ist ein ungeheures Gebiet, und eigentlich eben erst hat man begonnen, in diesen Dingen das gewaltige beherrschende Element bildnerischer Kunst zu sehen, während bisher — soweit da überhaupt ein Interesse war — allein das spezialistisch-völkerkundliche in Betracht kam.

Und wenn wir in die heiligen Hallen alter klassischer Kunst eintreten: wieder ist die Maske da. Nein, nicht als ein Stoff der „Bildung" wollen wir von ihr sprechen, sondern weil die Sache so schön und bedeutend ist. Diese griechische tragische Maske des Schauspiels, die weltberühmte, sie ist ja genügend bekannt; mit diesem starren und doch so edlen Ausdruck. Und auch die groteske komische Maske der Griechen. Und nur gegenständlich und gegenwärtig muß man sich das machen, nicht einfach als geprägtes Objekt des Wissens, als dürres Element der Bildung, hinnehmen, sondern: auch diese kunst-erhabene griechische Maske aufsteigen sehen in ihrer urtümlichen Gewalt, wie sie da den Menschen mächtiger macht, da er ja auf eine große Menge, in offener weiter Bühne wirken soll, mächtiger macht in Ansehen, Gebärde und Wirkung: in dieser Größe und Schärfe der Maske; mit diesem starken Schalloch, das — beinahe wie ein Megaphon — den Schall der Stimme verstärkte. Das ist die herrliche griechische Maske der Alten, das berühmte Prosopon! Und auch die römische Maske, wie sehr auch der griechischen angeähnelt und von ihr hergenommen: es begegnet hier etwas, was so recht Stärke und Macht der Maske anzeigt, und zwar hier einmal etwas Sprachliches. Das römische Wort für Maske heißt: persona. Das bezeichnet die Maske, das bezeichnet aber vor allem das so wichtige schall- und eindruckverstärkende Schall-Loch der Maske; denn persona heißt ganz wörtlich: das Durchtönende. Das Mächtige, Erhöhende, Verstärkende hat hier also den Namen für das Ganze der Maske abgegeben. Und wahrlich, als etwas nicht Geringes erscheint es, daß diese Maske, diese persona wichtig genug erschien, um schließlich nach ihr ihren Träger zu benennen, und daß aus der persona die Person werden konnte.

Und nun: wenn wir die Faschings-Maske ansehen. Auch sie besteht noch in einer reicheren, mannigfaltigeren, ausdrucksvolleren Form als die ist, die die elegante Seiden-Maske zeigt. Freilich, um die zu sehen, darf man nicht in die großen Städte gehen, sondern in kleinere Ortschaften. Und namentlich manche Teile des Alpengebiets sind noch reich an solchen Bildungen. Und wenn wir diese Dinge sehen, so ist der Unterschied gegen die entsprechenden Gestaltungen der Primitiven, der Eingeborenen, gar nicht so ungeheuer groß. Aehnlichkeit besteht: sowohl in dem ganz Grotesken wie in dem zugleich äußerst Charakteristischen. Das Urtümliche hat sich da erhalten, in diesen Masken, und wird in alter Tradition gepflegt, und so sind solche Masken noch heut in Teilen des Salzkammerguts und Tirols gebräuchlich. So gibt es da, um die Faitnachtszeit, in den Perchtentänzen, zum Beispiel eine Teufelsmaske von ganz hoher Volkskunst: schmal-längliches Menschen-Vogel-Gesicht; auf der Stirn zwei dünne, gewundene, fast elegant wirkende Antilopenhörner; Fledermausflügel als Ohren. Das Ganze der Maske, wie grotesk auch, hat dennoch einen beinahe edlen Ausdruck. Man sieht schon: hier ist keine abgeschliffene, konventionelle Teufelsdarstellung, sondern eine eigengeartete, charaktervolle Gestaltung. Um es mit einem etwas anspruchsvollen, aber doch durchaus zutreffenden Ausdruck zu bezeichnen: gute Volkskunst.

Zwei charaktervolle Typen-Masken erscheinen noch heute zur Fastnachtszeit in dem sogenannten „Narrenritt", der in der schwäbischen Stadt Rottweil vorgeführt wird. Ein Schellennarr und ein Federe-Hannes. Schellennarr mit kräftiger dreieckiger — aber doch nicht maßlos karikierter — Nase und in der Art wie bei den alten deutschen Spielkarten gestalteten Schellen; diese Schellen wirken durchaus ornamental und heben schon allein die Maske auf ein höheres Niveau: in den Bereich der Kunst. Federe-Hannes trägt zerzauste weiße Straußenfedern in der sonst schwarzen Perücke. Diese Maske — große Hakennase, aufgewulstetes Kinn, im Unterkiefer zwei Wildschweinhauer — ist grotesker als die andere, aber auch in ihrer Art über das üblich Maskeradenhafte hinausgehoben.

Noch sei einer interessanten Faschingsmaske aus Garmisch und Partenkirchen gedacht: Ein ganz glattes, kinderartiges Gesicht, ganz bartlos, linare schwarze Augenbrauen, ganz kurzgeschorenes Haar, dessen vorderer Rand wieder strichförmig das Gesicht begrenzt. Ein eigenartiger Ausdruck dieser Maske ist unverkennbar. Sie erinnert an die berühmte No-Maske der gleichbenannten japanischen Bühnenspiele, bei der gleichfalls das flächige glatte Weiß des Gesichts gegen spärliches Schwarz — Pupillen, Mundränder — steht.

Dies — bei Gelegenheit der Fastnachtstage — ein ganz Weniges aus dem ungeheuren Gebiet der Maske.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— Dieser Tage erschien nach mehrjähriger Vorbereitung im Verlag „Eschkol" A.-G., Berlin, der erste Band einer auf 15 Bände berechneten umfassenden Enzyklopädie des Judentums unter dem Namen „Encyclopaedia Judaica". In diesem groß angelegten Werk, an dem viele Hunderte von Gelehrten und Schriftstellern in allen Ländern der Welt mitarbeiten, wird — zum ersten Mal in deutscher Sprache — der Versuch gemacht, unter erschöpfender Verarbeitung des ganzen, in vielen Sprachen zerstreuten Quellenmaterials den gesamten Wissensstoff über das Judentum in einer völlig objektiven und tendenzlosen Form zur Darstellung zu bringen. Neben ca. 35 000 Einzelartikeln, die das Gesamtwerk enthalten wird, werden auch in größeren Monographien die Grunderscheinungen der jüdischen Vergangenheit und Gegenwart in systematischer Form dargestellt. Die literarische Leitung des Werkes liegt in den Händen der Herren: Dr. J. Klatzkin, Prof. Dr. J. Elbogen, Dr. N. Goldmann und Dr. M. Soloweitschik. Der Zentralredaktion gehören 16 bekannte Gelehrte an. In verschiedenen Ländern haben sich Komitees gebildet, die die Durchführung des groß angelegten Unternehmens sichern. Dem deutschen Landeskomitee gehören u. a. die Herren: Willy Dreyfus, Prof. Albert Einstein, Jakob Goldschmidt, Freiherr Albert v. Goldschmidt-Rothschild, Direktor W. Kleemann, Generalkonsul Eugen Landau, Prof. Dr. M. Sobernheim, Max Warburg, Oskar Wassermann an. Die weiteren Bände sollen in Abständen von etwa je sechs Monaten erscheinen.

gleich sie natürlich von den verschiedenen Völkerschaften, mit denen sie zusammen leben, sowohl von den Russen wie auch von den Rumänen, manches übernahmen. Ihre Ansiedlungen weisen allerdings nicht ein so ehrwürdiges Alter auf wie etwa die der Siebenbürger Sachsen, die seit 800 Jahren treu und fest auf ihrer Scholle sitzen.

Bekanntlich kam Beßarabien im Jahre 1812 an das Russische Reich. Da damals aus dem südlichen Distrikt des Landes, aus dem sogenannten „Buschak" die mohammedanischen Nomadenvölker auswanderten, versuchte die russische Regierung das nun entvölkerte Gebiet neu zu kolonisieren. Daher erließ 1818 Zar Alexander I. einen Aufruf an die in Polen angesiedelten Deutschen, die mit den dortigen Verhältnissen unzufrieden waren. Man versprach denen, die nach Beßarabien gehen wollten, nebst anderen Vergünstigungen auch eine zehnjährige Steuerfreiheit. Man gestand ihnen ferner auch deutsche Kirchen und Schulen zu. Dieser Verlockung konnten viele nicht widerstehen. So hatte denn der Aufruf des Zaren auch den erwarteten Erfolg. In Scharen kamen die deutschen Kolonisten, hauptsächlich aus dem damaligen Herzogtum Warschau, und erhielten im südlichen Beßarabien ihre Wohnstätten angewiesen. Auf diese Weise entstanden hier zwischen 1814 und 1816 zwölf deutsche Niederlassungen, zu deren bedeutendsten heute Tarutino, der Hauptsitz der Deutschen in Beßarabien, gehört. Unter russischer Herrschaft nahmen die deutschen Kolonisten in der Rechtsprechung eine beachtenswerte Sonderstellung ein, die ihnen jetzt natürlich entzogen ist. Rechtsstreite zwischen deutschen Ansiedlern wurden nämlich von ihren eigenen Gerichten entschieden.

Heute müssen die Deutschen einen schweren Existenzkampf ausfechten. Doppelt bewunderungswürdig und anerkennenswert, wenn sie dennoch, so gut es eben möglich ist, an ihrem Deutschtum festhalten. Ihre Behausungen unterscheiden sich angenehm von denen der anderen Nationen, denen das deutsche Kulturgut der Reinlichkeit nun einmal nicht im Blute liegt. Bemerkenswert sind die in der Sonne getrockneten, aus reinem Viehmist hergestellten Ziegel, die in hohen Wällen die deutschen Wirtschaftshöfe umgeben. Beßarabien leidet nämlich an empfindlichem Holzmangel. Holz verfeuern wäre eine Sünde. Und da der schwarze, fruchtbare Humus der beßarabischen Erde keiner Düngung bedarf, so verwenden die Bauern den Kompost als Heizmaterial. Während des Sommers wird gespart. Und im langen Winter muß der aufgespeicherte und sorgfältig getrocknete Mist die nötige Wärme liefern und die Feuerung im Herd und Backofen besorgen.

In der Dnjestrgegend wissen sich die Landwirte und Fischer wieder anders zu helfen. Dieser Fluß, der seit dem Weltkriege die Grenze zwischen Rumänien und Rußland bildet, wird von seiner Mündung bis weit hinauf von Schilfwaldungen umschlossen. Ueberall dehnen sie sich aus, wo der Strom ruhig dahinfließt und sich in mehrere Arme teilt oder wo gewaltige Ueberschwemmungen den Boden feucht erhalten. Diese Schilfwälder, in denen während des Sommers Millionen von Vögeln der verschiedensten Arten nisten und im Winter die Wölfe ihr Unwesen treiben, haben eine Breite von mehreren Kilometern und sind für die Uferbewohner von großer Wichtigkeit. Was dem Malaien auf Java oder Borneo der Bambus, das ist dem Beßarabier das Schilfrohr. So bestehen die Wände der Hütten fast ausnahmslos aus geflochtenem Schilf. Auch die Dächer werden damit gedeckt. Ein ebenfalls aus Schilf geflochtener, bis zu drei Meter hoher Zaun umschließt das ganze Gehöft. Aber nicht nur das — auch die Matten und Decken bestehen aus Schilf — und was übrig bleibt, wird als Heizmaterial verwendet. Denn Holz ist rar. Und Kohle erst recht. Bei der Bedeutung, die in dieser Gegend dem allein glücklich machenden Schilfrohr zukommt, ist es verständlich, daß die Schilfwaldungen als gemeinschaftliches Gut der umliegenden Ortschaften betrachtet werden. Jeder Bauer, Schiffer oder Fischer holt sich aus den Wäldern frank und frei, was er braucht.

Etwas anders sieht es in den Städten, besonders natürlich in der Hauptstadt des Landes, in Kischinew, rumänisch Chisinau, aus. Oestliches, sehr östliches, geschäftiges, sehr geschäftiges Leben in den nicht gerade großstädtischen und auch nicht reinen Straßen. Kein Wunder übrigens, wenn man bedenkt, daß Kischinew nicht weniger als sage und schreibe 38 Synagogen zählt. 188 000 Menschen leben hier, darunter gut zwei Drittel Juden. Kischinew teilt sich in eine untere und in eine obere Stadt. Die breiten, mit Baumreihen bepflanzten Straßen der Oberstadt erwecken einen durchaus modernen Eindruck und erinnern durch die regelmäßigen im rechten Winkel sich schneidenden Straßenzüge ein wenig an die Anlagen nordamerikanischer Städte. Im wunderschönen, jetzt fein überzuckerten Stadtpark grüßt einen die auf hoher Säule ruhende Büste des Dichters Puschkin.

Daß die Stadt einen überaus lebhaften Handelsverkehr aufweist, braucht wohl nicht erst betont zu werden. Daß es dennoch mit ihr bergab geht, daß irgendetwas nicht stimmt, daß alles unter einem lähmenden Drucke steht, merkt man erst, wenn man mit der Bevölkerung näheren Kontakt erhält.

Die Umstände, die dazu geführt haben, sollen in einem noch folgenden Artikel näher gestreift werden.

Die umgespannten Pferde.

Eine polnische Betrachtung zu den Staatslisten.

Die „Epoka" unternimmt interessante Streifzüge durch die Staatslisten der einzelnen Parteien. Die Einreichung der Staatslisten gibt natürlich noch keine Vorstellung von den Wahlaussichten, das heißt von der Anzahl der Mandate, die auf die einzelnen Listen fallen werden, aber sie genügt vollkommen, wenn man sich über den qualitativen Charakter der in Wettbewerb stehenden Parteigruppen unterrichten will. Jede Partei und jeder Wahlblock setzt auf die Staatsliste solche Männer, um deren Durchbringung es ihnen zu tun ist. Deshalb wirft eine Auslese der auf den Listen figurierenden oder dort ausgelassenen Namen ein Licht auf die Tendenz und die aktuellen Absichten der von der betreffenden Liste vertretenen Gruppe. Wenn wir uns in diesem Gesichtswinkel die Liste 1 ansehen, dann wird uns ihre Bezeichnung ganz gerechtfertigt erscheinen, denn diese Liste ist so aufgestellt worden, daß dabei alle Parteirücksichten ausgeschaltet waren. Sie steht auch im Einklang mit der Gesamtpolitik der gegenwärtigen Regierung. Unter den vier Ministernamen, von denen sie geschmückt wird, sind drei wirtschaftliche Ressorts vertreten, denen die Regierung das größte Gewicht beilegt.

Die Unparteilichkeit der Liste tritt z. B. darin zum Ausdruck, daß in ihr Persönlichkeiten enthalten sind, die nur personelle Werte darstellen, wie Professor Kochanowski und Oberst Sławek, vor Bojko, Radziwill, Koscialkowski und Polakiewicz. Die Vielseitigkeit der Liste, die ausnahmslos alle Elemente umfaßt, die zur Mitarbeit mit der Regierung bereit sind, wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß sich auf ihr zwei Vertreter des jüdischen Volkes befinden. Der Name des Herrn Kirschbaum, eines aufrichtigen Bekenners der alten Religionsrichtung, wird sicher keinen gläubigen Katholiken beleidigen, und die Teilnahme der wirtschaftlichen Kreise wäre nicht vollständig, wenn ein Vertreter der jüdischen Kaufmannschaft, die in unserem Wirtschaftsleben eine große Rolle spielt, fehlen würde. Diese beiden Namen haben auf der Regierungsliste symbolischen Wert. Sie beweisen, daß das Kabinett des Marschalls Pilsudski, das durch diese Liste unterstützt wird, niemanden von produktiver Arbeit für den polnischen Staat zurückweist und niemanden aus Gründen der Herkunft, des Bekenntnisses oder der sozialen Stellung ausschaltet. Das gefällt Herrn Grünbaum nicht sehr und deshalb widmet er einen ganzen Artikel der Verunglimpfung der Herren Wislicki und Kirschbaum, indem er in ihren entlegenen Plätzen auf der Liste ein Zeichen der Verachtung sieht, die von den Kreisen der Sanierung diesen Herren entgegengebracht wird.

Die Beurteilung des Wertes eines Parteimannes nach der Stelle, die er auf der Kandidatenliste einnimmt, verrät eine sehr oberflächliche Denkweise und Ethik. Aber selbst wenn wir den Maßstab des Herrn Grünbaum anlegen, dann würden wir bald sehen, daß hinter den Herren Wislicki und Kirschbaum Universitätsprofessoren, Appellationsrichter, Doktoren, Rechtsanwälte, Ingenieure, Publizisten, Landbesitzer usw. stehen Sollte man sie alle verächtlich behandelt haben? Fürwahr, es ist eine größere Ehre, selbst an letzter Stelle der Liste zu stehen, die sich aus solchen Personen zusammensetzt, als im Block mit früheren preußischen Landräten, Moskauer Gendarmen und Mitgliedern der „Czarna Sotnia" zu sein. (!) Wer es auch sonst sei, aber Herrn Grünbaum braucht man um die Gesellschaft, die er anführt, nicht zu beneiden. Die Aufnahme von zwei Führern des polnischen Judentums auf die Regierungsliste ist übrigens ebenso wie die Wahlverständigung der P. P. S. mit den Sozialisten der nationalen Minderheiten als eine der wichtigsten und freudigsten Erscheinungen des Bruchs mit dem nationalistischen Exklusivismus zu betrachten, der dem Wirtsvolke weder ansteht, noch zum Guten gereicht. Uebrigens war das von seiten der P. P. S. die einzige Neuerung in ihrem Wahltraditionalismus, der damit einsetzte, daß man sich um die Nummer 2 bemühte, und damit sein Ende fand, daß man dieselben Namen aufstellte, ohne auch nur eine einzige neue Kraft einzuführen.

Die Anhänglichkeit gegenüber verdienten Männern ist wohl ein schönes Zeichen, und es ist vielleicht auch ganz berechtigt, sich an alte Parlamentarier zu halten, unter denen sich in der Tat hervorragende Leute befinden. Aber in einer aufblühenden Partei kann man sich schwer vorstellen, daß man im ein- und demselben Kreise bleibt. Auch der Wyzwolenie mangelt es am Zustrom neuer Kräfte, ja, diese Partei zeigt im Vergleich zum Wahlfeldzuge des Jahres 1922 sogar einen beträchtlichen Verlust an intellektuellen Kräften. Wir sehen nämlich unter den Kandidaten keine Männer, die einen Thugutt, Bartel, Poniatowski, Smiarowski und andere ersetzen könnten.

Auch auf der Rechten sind verschiedene Lücken zu verzeichnen. Wir wollen nur erwähnen: Stanisław Grabski, Andrzej Wierzbicki, Jerzy Zdziechowski, auch Chełmoński, Goscicki, Kozicki, Kucharski und Trepka vom Nationalen Volksverband, Dubanowicz, Michalski und Maczyński von den Christlich-Nationalen, Korfanty, Piechocki und Woycicki von der Christlichen Demokratie, Byrka, Kiernik, Bobel, Osiecki, Erdman und Rusinek von den Piasten. Dafür sehen wir die Berufung anderer Männer. Ob z. B. die neuen Männer der Nationaldemokraten einen faszistischen oder parlamentarischen Kurs repräsentieren sollen, der vom Lager des Großen Polens oder vom Klub der Hundert empfohlen worden ist, das weiß man nicht. Ebenso schwer wird man die Bedeutung der Einführung von Garczyński, dem früheren Direktor Zaczek, Michalkiewicz, des Redakteurs Kulerski, von Dr. Bryla und einer ganzen Reihe nichtssagender Namen in die Blocklisten der Piasten und der Christlichen Demokratie entziffern können. Sollte das eine Aenderung der völkischen Linie oder nur die Absicht bedeuten, die Parteien zu verjüngen? Aus den Staatslisten ist eins sichtbar: die ganze Rechte spannt die Pferde um, weil sie in der früheren Ordnung nicht weiter fahren kann."

Ein Aufruf zum Mut.

Auch eine Lehre für die Deutschen in Polen.

In der „Gazeta Olsztyńska" äußert ein „Ermländer" nachträgliche Neujahrswünsche:

„Liebe Leser und Leserinnen der „Gazeta Olsztyńska"! Ich grüße euch alle mit dem altpolnischen Gruß „Gelobt sei Jesus Christus!" und wünsche euch Gesundheit und Wohlergehen im neuen Jahre. Jeder hat den Wunsch, daß es ihm gut ginge in diesem Leben, aber das hängt von Gott ab, der Glück und Unglück zu seiner Zeit schickt. Wie viel Menschenopfer hat es in diesen paar Wochen des neuen Jahres schon gegeben! Diese Leute haben sich sicherlich ein glückliches neues Jahr gewünscht und dachten noch lange zu leben. Nun weilen sie nicht mehr unter den Lebenden. Beten wir zum Herrn in aufrichtiger Demut, daß er jede Gefahr, sei es des Körpers oder der Seele, von uns abwenden möchte.

Wie im vergangenen Jahre, so bringt uns die Zeitung Nachrichten darüber, was in der weiten Welt passiert, und wird es auch in diesem Jahre tun. Aber das genügt nicht, meine lieben Leser, daß uns nur das interessieren soll, was in Berlin oder sonstwo geschieht; vor allen Dingen müssen wir dafür Interesse fassen, was in Ermland, im Weichselgebiet und in Masuren vor sich geht. Vor allem davon sollten wir Kunde haben. Wie soll das geschehen?

Nun, wir müssen der Zeitung Korrespondenzen zuschicken, und zwar nicht so, daß nur ein oder zwei Leser aus dem ganzen Kreise zweimal im Jahre etwas schreiben. Früher war es anders. Da konnte man fast in jeder Nummer etwas aus seinem Dorfe und der Umgegend lesen. Heute aber ist da eine solche Gleichgültigkeit, daß niemand sich der kleinen Mühe unterziehen will, ein paar Zeilen für unser Blatt zu schreiben. Aus jedem Dorfe müßte mindestens einer jeden Monat etwas Interessantes berichten, jeder müßte wie beim Arzt seine Sorgen und Gebrechen, vor allem aber freudige Ereignisse schildern. Die Zeitung soll kein Leierkasten sein, der immer auf dieselbe Note eingestellt ist; die Zeitung kann sich nicht verbessern, wenn sie von ihren Lesern nicht genügend unterstützt wird. Bemühen wir uns also, liebe Leser, in diesem neuen Jahre darum, mit ganzer Kraft unser einziges polnisches Blatt in Ostpreußen zu unterstützen. Achten wir nicht auf die mannigfaltigen Hindernisse und Schwierigkeiten (!), die uns in den Weg gelegt werden. Wie die Soldaten um ihren Führer geschart, sollten wir mannhaft für unsere Zeitung einstehen, die seit Jahrzehnten um unsere teuersten Schätze, die uns von Gott gegeben sind, um den heiligen Glauben und um die Muttersprache kämpft und auch in Zukunft kämpfen wird. Der Kampf kann nur dann ein glückliches Ende haben, wenn wir nicht den Mut verlieren und uns nicht in den Winkeln verborgen halten wie Feiglinge, sondern wenn wir fest und mannhaft in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft das unsere tun. Das walte Gott!"



In der Sinowjewschen Opposition.

Von Nikolaj Ospin.

Ein kleiner, kalter Browning legte sich in meine Hand. Und Birjukow sagte mit Betonung: „Halte dich für Sonnabend bereit — es ist Zeit zu handeln!"

Ich murmelte irgend etwas als Entgegnung, das bedeutete, ich sei einverstanden.

Ort der Handlung: Charkow; Zeit: Oktober 1926.

Ich gehörte damals zum kommunistischen Jugendverein. Weshalb? Weil dem Komsomol Tür und Tor zur Arbeit und zum Lernen offen stand. Neunundneunzig Prozent der Komsomolzy treten aus diesem Grunde der Vereinigung bei. Feste politische Ueberzeugungen habe ich nicht besessen und besitze sie auch jetzt nicht. Doch es bereitet mir Vergnügen, den kommunistischen Bureaukraten und Apparatleuten Unannehmlichkeiten zu bereiten. Eifrig half ich Birjukow, Versammlungen sprengen, Resolutionen durchfallen zu machen . . . Wenn das ein Kampf genannt werden kann, so drängte es mich, zu kämpfen.

Es war die Zeit der Opposition Sinowjews, und ich schloß mich ihr an. Uebrigens nein, ich schloß mich ihr nicht an, ich benutzte sie vielmehr als spanische Wand, deckte mich selbst mit der Flagge der Opposition. Die Anschauungen Sinowjews interessierten mich nicht, doch die Möglichkeit des Kampfes zog mich an. Sie rückte mir die Oppositionellen sehr nahe, deren einer Birjukow war. Er ist fast anderthalb mal so alt wie ich, ist bereits aus dem Komsomol zur Partei übergegangen. Er zog mich sehr an durch sein Aeußeres, den durchdringenden Blick, die helle, metallisch tönende Stimme und die großen Gesten. Seine Willenskraft schien mir ungeheuer. Und ich fügte mich ihr.

Seine politische Plattform und die Teilnahme an der Sinowjewschen Opposition begründete er ungefähr folgendermaßen: Die Pflicht jedes russischen Menschen ist es, den Thron wieder aufrichten zu helfen. Die Opposition ist Unsinn und bloßes Deckmittel.

„Und du mußt mir behilflich sein, hörst du, du mußt!"

Und ich half ihm wirklich. Sein Vertrauen schmeichelte mir. Er versicherte mir, es gäbe in Sowjetrußland eine geheime monarchistische Organisation. Er erzählte geradezu Wunder von deren Macht und Einfluß.

Glaubte ich ihm? — Ja und nein.

Doch er bestätigte seine Erzählungen. Als zwei Revolver nötig waren, beschaffte Birjukow sie sehr rasch.

„Durch den Gosplan," erklärte er.

Ebenso schnell besorgte er nicht unbedeutende Summen Geldes. Nötig wurden ein Vervielfältigungsapparat, Papier und verschiedene andere Dinge zur Vervielfältigung und Verteilung der oppositionellen Flugblätter. Aufträge dieser Art führte ich aus. Birjukow gab das Geld. Ich erhielt von ihm gegen 250 Rubel. Dann begann Birjukow Andeutungen zu machen über irgend einen Pogromplan. Ich befand mich vollkommen unter dem Einfluß dieses Menschen, sonst hätte ich wohl abgelehnt. Doch von seinem Einfluß abgesehen, gab er noch zu verstehen, daß, wer nicht mit uns gehe, gegen uns sei. Und jeder Verräter sei gerichtet. Dann entdeckte er mir den Plan.

„Petrowski, Tschubar und Kaganowitsch müssen getötet werden," sagte er, „und dann müssen Flugblätter mit dem Aufruf zum Terror verbreitet werden."

Nachdem Birjukow mich so vorbereitet hatte, gab er mir einen Revolver und die Weisung, am Sonnabend bereit zu sein. Doch zunächst trug er mir auf, den Charkowschen Korrespondenten einer Moskauer Zeitung für uns zu gewinnen.

Vorsichtig und in Andeutungen sprach ich mit dem Korrespondenten. Er bekundete Sympathie für die Sache. Doch ehe der Sonnabend angebrochen war, an dem Birjukow den Kampf eröffnen sollte, verhaftete uns die GPU.

Zwei Monate lang spielten sie mit mir wie die Katze mit der Maus. Sie verhafteten mich, verprügelten mich mit dem Gewehrkolben, ließen mich frei. Kaum war ich heraus — neue Verhaftung, neue Verprügelung. Wieder Freilassung und wieder Verhaftung. Einmal wurde ich vier Tage lang mit einem Tobsüchtigen eingesperrt. Täglich wurde mit Erschießen gedroht, mit Festsetzung im Irrenhaus und dergleichen. Die nächtlichen Verhöre sind mir unvergeßlich. Mit einem Kolbenstoß wird man von der Pritsche aufgejagt und halbbekleidet zum Verhör geführt. Man steht vor dem Untersuchungsrichter, er verhört und gleichzeitig läßt er den Revolver knacken, ihn bald gegen die Brust, bald gegen die Stirn des vor ihm Stehenden richtend . . .

Ich hielt nicht stand.

Zuguterletzt erpreßten sie mir ein Geständnis. Dann entließen sie mich unter der Bedingung, daß ich mich am nächsten Morgen zum Verhör einstelle. Doch ich zog es vor, zu flüchten, und es gelang mir auch.

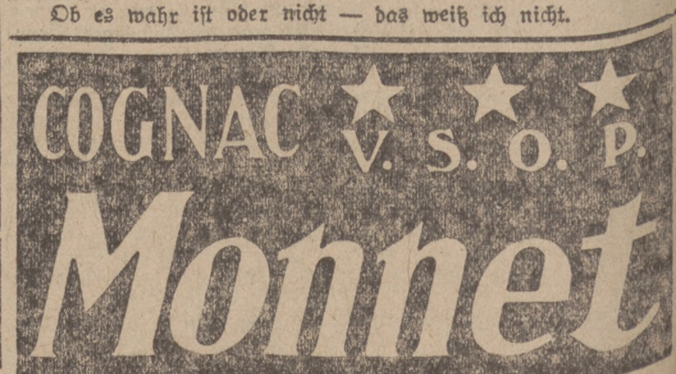
Wie im Nebel steht das Erlebte vor mir. Was war es gewesen? Ein Plan, die Opposition zu blamieren? Eine wirkliche Konterrevolution? Wer hatte als Verräter fungiert? Und wer wurde Opfer der Provokation?

Ich vermag diese Fragen nicht zu beantworten.

Ich war dem Manne gefolgt, der sich stolz eine „politische Autorität" genannt hatte. Was war er in Wirklichkeit?

Beim letzten Verhör erklärte man mir, Birjukow sei erschossen worden.

Ob es wahr ist oder nicht — das weiß ich nicht.



Deutsche Wählerversammlung.

Wie im heutigen Anzeigenteil bekannt gegeben wird, findet am Mittwoch, 8. Februar, in Gnesen im Saal der Loge neben der Post, ul. Mikołaja 1) eine Vorwahlversammlung statt, die auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 5. August 1922 vom deutschen Wahlausschuß einberufen wird. Es spricht Herr Studienrat Heidelck-Bromberg.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 4. Februar.

Klage nicht, daß dir im Leben
Ward vereitelt manches Hoffen;
Hat, was du gefürchtet, eben
Doch auch meist dich nicht getroffen.

Friedr. Rückert.

Landesausstellung 1929.

Die Chemie auf der Landesausstellung.

Letzthin ist die Art und Weise, sowie der Umfang der Beteiligung der Chemie, eines der wichtigsten und zukunftsreichsten Industriezweiges Polens, an der Landesausstellung festgesetzt worden. Dank dem „Berufsverband der chemischen Industrie Polens" sowie dessen Vorsitzenden, Ingenieur T. Zamoyski wird diese Industrie in imposanter Weise hervortreten und nicht nur die großen, sondern auch die kleineren Betriebe umfassen. Die Chemie wird in dem linken Flügel der im Bau befindlichen, sogenannten Halle A untergebracht werden und in Anbetracht der zahlreichen Anmeldungen eine Oberfläche von 3000 Meter übersteigen.

Eine Anerkennungskundgebung für die Presse.

Der Oberste Rat der Polnischen Landesausstellung hat in der Sitzung vom 21. v. Mts. eine Entschließung angenommen, die der Landespresse für ihre Stellungnahme zur Ausstellung und für ihre Mitarbeit an diesem großen nationalen Werk wärmste Anerkennung ausspricht.

Die amerikanische Auswanderung auf der Polnischen Landesausstellung.

Dank den Bemühungen des polnischen Gesandten in den Vereinigten Staaten ist dort im Einvernehmen mit den hiesigen maßgebenden Stellen ein Bürgerkomitee ins Leben gerufen worden, dem die Spitzen des amerikanischen Polentums angehören und das die Organisation der Ausstellungsgruppe „Auslandspolentum" in die Hand nimmt.

Tod eines Großgrundbesitzers.

In Orlowo starb am Sonntag, 29. Januar, einer der bekanntesten Landwirte des Kreises Obornik, der frühere Rittergutsbesitzer Hermann Schendel. Wenige Tage zuvor hatte er noch im Kreise seiner Angehörigen und Freunde seinen 83. Geburtstag feiern dürfen.

Ueber fünfzig Jahre hat er in Orlowo gelebt, zunächst als Pächter, dann als Besitzer dieses Gutes, das er vor Jahren seinem zweiten Sohne, Hauptmann Bruno Schendel, übergab. Er war als hervorragender Landwirt weit über die Grenzen des Kreises bekannt und als Mensch von allen, die ihn kannten, verehrt und geliebt. Viele, viele Landwirte, die in der ersten Zeit ihrer Ausbildung das Glück hatten, unter Leitung dieses vortrefflichen Mannes sich längere oder kürzere Zeit auf Orlowo betätigen zu dürfen, haben viel Wertvolles für ihr ganzes Leben von dort mitgenommen. Hermann Schendel war auch Mitkämpfer von 1866 und 1870/71. Ehrenämter, besonders kirchliche, hat er lange Jahre hindurch verwaltet, und sein Familienleben war ganz besonders glücklich. In Radom, wo er geboren war, hat er zwischen vielen Verwandten, die ihm vorausgegangen waren, seine letzte Ruhestätte gefunden, und von nah und fern waren sehr viele erschienen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. P.

Eine Missionspredigtreise im Kirchenkreise Birnbaum-Samter

findet vom 19. Februar — Sonntag Estomihi — bis Freitag, 24. Februar, statt. Pastor Eichstädt-Posen und Pastor Grothaus-Rokietnice werden auf Wunsch des Evangelischen Missionsverbandes in Polen und auf Anordnung des Superintendenten des Kirchenkreises in den Gemeinden während dieser Tage Evangelisations- und Missionsvorträge halten. Merke sich jedes Gemeindeglied schon heute diese Festwoche und sage es anderen weiter. In den nächsten Tagen wird an dieser Stelle noch mitgeteilt werden, welcher Tag auf die einzelne Gemeinde des Kirchenkreises fällt und zu welcher Stunde in den Gemeinden die Feiern sein werden.

Der Verband deutscher Katholiken, Ortsgruppe Posen,

hielt am letzten Sonntag, nachmittags 5 Uhr in der Aula des deutschen Gymnasiums die erste Sitzung im neuen Jahre ab. Die Tagesordnung umfaßte drei Punkte: 1. Vortrag des Domherrn Dr. Paech über „Geschichtliche Erklärung der katholischen Meßzeremonien, 2. die Generalversammlung, 3. Aufnahme der Hauptversammlung des Verbandes deutscher Katholiken in Polen, am 11. und 12. April.

Domherr Dr. Paech führte etwa folgendes aus: Der Höhepunkt unseres katholischen Gottesdienstes ist die heilige Messe. Unser Meßritus hat sich im Laufe der Zeit aus dem apostolischen und urchristlichen Gottesdienst herausgebildet. Der Vortragende erinnerte an einen Brief, den der heidnische Statthalter Plinius an den Kaiser Trajan geschrieben, der über gottesdienstliche Versammlungen der ersten Christen berichtet. Der Zweck der Zusammenkünfte konnte dreifach sein: die Feier der Agape, der Vigilie und der heiligen Eucharistie. Die Agape war ein rituelles Liebesmahl. Die Vigilie war ein nächtlicher Lehr- und Gebetsgottesdienst, aus dem sich der erste Teil des heutigen Meßritus vom Stufengebet bis zur Opferung ausschließlich herausgebildet hat. Die Eucharistie war die eigentliche Feier der Geheimnisse des Leibes und Blutes Christi. Das Kredo ist kein frühchristlicher Bestandteil der Meßliturgie. Dauernd wurde es in die Messe eingeführt durch Papst Benedikt VIII. (1014). Litanei und Kollekte haben sich bis heute im Meßritus erhalten. Die Einführung des Introitus in die heilige Messe wird dem Papst Cölestin I. († 481) zugeschrieben. Das Gloria in excelsis Deo war zu Beginn des zweiten Jahrhunderts für die Weihnachtsmesse angeordnet worden. Seit dem 11. Jahrhundert besteht der jetzt geltende Brauch. Der Redner erinnerte an den Kanon oder das eucharistische Gebet der heiligen Messe. Mit dem heutigen Meßritus verglichen, umfaßt es den Teil vom Beginn der Präfation bis zum Amen vor dem Pater noster. Seit dem 5. und 6. Jahrhundert hört man von einem Kanon, d. h. von einem festgeregelten unabänderlichen Gebet. Das ehemalige Dankgebet hat sich in ein Bittgebet verwandelt. In der Wandlung der heiligen Messe, d. h. in der Umwandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi liegt das eigentliche Wesen des eucharistischen Opfers. An das große eucharistische Gebet schloß sich ursprünglich unmittelbar die äußere Zubereitung der Opferspeise an, die Brechung und Zerlegung des konsekrierten Brotes zum Zwecke des Genusses. Um die Zeit entsprechend auszufüllen und die Gläubigen vor Zerstreuung zu bewahren, führte Papst Sergius das Agnus Dei ein. Der Redner schloß seinen Vortrag mit den Worten: Die heilige Messe gleicht mit ihren Zeremonien dem ewigen Rom. Sie ist ähnlich dem christlichen Rom so alt, wie das Christentum selbst; sie wird wie das päpstliche Rom bestehen bis zum Ende der Welt. An beiden hat der christliche Sinn aller Jahrhunderte in heiligem Wetteifer weitergebaut, sehr oft Neues schaffend mit Verwendung alter Baureste, die man in Ehrfurcht schonen wollte. Das christliche Rom versteht nur ein gläubiger Geschichtsforscher ganz. Nie wird es ein sensationeller Reisender verstehen, der vielleicht mit dem Baedeker in der Hand die Ruinenstadt flüchtig durchstreift, nur um sagen zu können „Ich habe auch Rom gesehen". So versteht auch die Zeremonie der heiligen Messe nicht, wer sie sozusagen nur von außen, d. h. ohne Glauben an die Eucharistie und mit ungeschichtlichem Blicke betrachtet. Nur geschichtlich und von innen, d. h. mit demütig gläubgem Sinn kann man sie erfassen und liturgisch mit leben.

Nach diesem Vortrage wurde in die Generalversammlung eingetreten. Der Vorsitzende erteilte dem Schriftführer das Wort zum Jahresberichte. Dann nahm die Versammlung den Bericht des Kassierers entgegen. Dem Kassierer wurde die beantragte Entlastung erteilt. Dann folgte die Vorstandswahl. Der Vorsitzende legte den Vorsitz in die Hände des Domherrn Klinke. Auf Vorschlag des Domherrn Klinke wurde der alte Vorstand wiedergewählt und durch Zuwahl dreier Mitglieder erweitert. Dann legte Domherr Klinke mit warmen Dankesworten an die Vorstandsmitglieder den Vorsitz nieder.

Ueber den 3. Punkt der Tagesordnung berichtete der Vorsitzende. Er gab bekannt, daß am 11. und 12. April die Haupttagung des Verbandes deutscher Katholiken in Posen abgehalten werde. Er wies dann darauf hin, daß der Ortsverband Posen als gastgebender Verein für die Unterbringung der Gäste und für Unterhaltung zu sorgen habe. Er sprach die Bitte aus, daß jedes Mitglied der Ortsgruppe sein Möglichstes tun möge, um den Gästen den Aufenthalt in Posen so angenehm wie möglich zu machen. Zum Schlusse wies er darauf hin, daß das Quartier- und Empfangsbüro bereits gebildet sei, und daß Musikfreunde den Kirchenchor durch ihre Mitwirkung verstärken mögen.

Warum hat der Februar weniger Tage als jede andere Monat?

(Nachdruck untersagt.)

In Genf tagt augenblicklich ein Komitee, das sich mit der Reform des Kalenders befaßt. Die besten Vorschläge zur Neuerung sind von Dr. Blechmann in Kiel und Hermann Rese in Goslar ausgegangen. Bei seinen Arbeiten über den Kalender hat Blechmann interessante Tatsachen festgestellt.

Der Februar hat in gewöhnlichen Jahren 28, in Schaltjahren, also in diesem Jahre, 29 Tage. Er unterscheidet sich dadurch von seinen elf Brüdern auf zweifache Weise, nämlich durch seine auffällige Kürze, und alsdann, daß ihm in den Schaltjahren der Schalttag gegeben wird. Das Faktum der Ungleichheit der Monatslängen im Gregorianischen Kalender ist auf die Römer zurückzuführen. Sie änderten zur Zeit des sittlichen Verfalls des römischen Staates die Monatsnamen und die Monatslängen. Erstere hatten ursprünglich teilweise in alten Götternamen ihren Ursprung, teilweise wurden sie nach religiösen Gebräuchen genannt. September, Oktober, November und Dezember bezeichnen den siebenten, achten, neunten und zehnten Monat, nach der Reihenfolge, die diese Monate im römischen Jahre, das am 1. März begann, einnehmen. Nach der Ermordung Cäsars wurde diesem zu Ehren der damalige Monat Quintilus, der erste Monat im römischen Kalender, der nach der Zahl fünf benannt war, in Julius umgeändert. Als Octavian den Namen Augustus angenommen hatte, wurde durch Senatsbeschluß mit dem damaligen sechsten Monat, Sextilius, auf die gleiche Weise verfahren, so daß er seither August genannt ward. Der Priesterschaft stand als Hindernis entgegen, daß der Sextilis oder der neue August nur 30 Tage hatte. Ein Monat, der dem Kaiser Augustus zu Ehren seinen Namen tragen sollte, durfte nicht kürzer sein, als der dem Cäsar zu Ehren genannte Monat Julius, der 31 Tage umfaßte. Der erforderliche Tag wurde dem letzten Monat im Jahre, dem Februar, weggenommen. Seit dieser Zeit hat also der Monat Februar, der bis dahin 29 Tage zählte, nur 28 Tage. Aber mit dieser Aenderung in den Monatslängen des August und des Februar begnügte begnügte man sich nicht. Dadurch wären ja drei Monate aufeinander gefolgt, die nun 31 Tage hatten: der Juli, der August und der September. Die Längen des Juli und des August durfte man nicht verkürzen, also nahm man dem September, der bis dahin 31 Tage hatte, einen Tag und gab ihn dem Oktober, der bis dahin nur 30 Tage hatte. Und ebenso verfuhr man gegenseitig so mit dem November und Dezember.

Ist es nicht Zeit, diesem aus heidnischer Zeit stammenden Zustande, der eine erhebliche Ungleichheit der Vierteljahre und der Halbjahre mit sich bringt, ein Ende zu verschaffen, zumal wenn man daran denkt, wie diese Monatslängen eigentlich zustande gekommen sind! Dr. W.

Selbstmord eines Liebespaares.

Gestern vormittag begingen der 19jährige Edward Wiznerowicz und die 16jährige Helena Zielińska Selbstmord durch Gasvergiftung. Die Ursache des Selbstmordes ist, wie sie in einem Abschiedsbrief schreiben, Lebensüberdruß. Beide wurden Freitag früh im Badezimmer der Wohnung des Vaters des jungen Mannes, ul. Cieszkowskiego 8 (fr. Königsstraße), als Leichen vorgefunden. Sie wünschen, wie sie weiter in dem Briefe schreiben, in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt zu werden. Bereits im vorigen Sommer hatten sie versucht, sich in der Warthe zu ertränken, waren aber damals von einem Polizeibeamten gerettet worden.

Um eine Katze!

Einiges von Sonderliebhabereien.

Friedlich gehe ich die Straße entlang; meine Gedanken pendeln zwischen den grünen Spargeln, die ich eben in einem Schaufenster gesehen habe, und der Abendgage unserer prominentesten Schauspielerin hin und her, — als ich plötzlich von hinten angerannt werde. Empört drehe ich mich um, aber der Störenfried ist mit sehr langen Beinen schon eine ganze Strecke vor mir und rennt, als säße ihm der Teufel auf den Fersen. Daß manche Leute es so eilig haben! — denke ich kopfschüttelnd. Da bekomme ich wieder einen Rippenstoß, daß ich zur Seite kollere, — eine kleine, dicke Frau kugelt an mir vorbei, die Strähnen des Bubikopfes flattern, die hochhackigen Schuhe drohen überzukippen. Sie fuchtelt mit den Armen, schreit: „Haltet den Dieb! Den Dieb!" Das ist der Kerl mit den langen Beinen, fällt mir ein, und unwillkürlich setze ich mich auch in Trab. Was mag er gestohlen haben, — einen Brillantring, eine Brieftasche? Er sah sonst anständig aus, — gewiß wird in unserer Stadt ein internationaler Hochstapler abgefaßt, denke ich, und bin schon ganz stolz. Ein Schutzmann wird aufmerksam, die Dame winkt ihn heran, läuft keuchend weiter, vertraut ihm das Unglück an, . . . er rennt mit, ein Kollege schließt sich an, — es ist eine ganze Jagd. Da plötzlich wird der dahinsegelnde Dieb durch den Straßenverkehr aufgehalten, er steht wie vor einer Schranke, kann nicht weiter, muß Halt machen, — die Verfolger holen ihn ein, — ich komme auch hinzu: er hat eine wirklich unvergleichlich schöne Angora-Katze auf dem Arm, die die Dame erbittert als das ihr anvertraute Eigentum einer verreisten Freundin zurückverlangt. Empört erzählt sie, daß dieser gemeinsame Bekannte bei einem Besuch die Katze an sich gelockt habe und plötzlich mit ihr davongelaufen sei.

„Aber wie können Sie sich um eine Katze streiten," sagte ein älterer Herr, der vorüberkam, „ja, wenn es sich um eine seltene Briefmarke handelte, dann könnte ich es verstehen, — aber eine schäbige Katze . . ." „Eine Angorakatze!" schrien die beiden Feinde im Chor, „eine echte, gute Angorakatze!"

Wenn es sich um eine Briefmarke handelte . . . dachte ich, und setzte meinen Weg fort, denn der Ausgang des Streites interessierte mich nicht mehr. Wahrscheinlich würde die dicke Dame ihr Verwaltungsrecht an der Katze nachweisen, und der unglückliche Liebhaber würde sie hergeben müssen. Aber der Mann mit der Briefmarke beschäftigte mich. Wie interessant ist aber auch so eine Briefmarke. Man kann stundenlang darüber reden, daß sie etwa einen Zahn zu wenig hat oder gar ein Fehldruck ist, und viele Tausende werden für so einen kleinen bunten Papierlappen bezahlt. Niemand findet es komisch, daß es große internationale Organisationen gibt, die sich nur mit diesen wertvoll-wertlosen Briefmarken beschäftigen. Wenn es überhaupt eine Fiktion gibt, so ist es das Briefmarkensammeln! Sie sind als Gegenstand vollkommen wertlos, nur die Liebe zu ihnen macht sie zu Millionenobjekten! Das ist ein besonders interessanter Fall menschlicher Verranntheit. —

Ein anderer würde vielleicht gesagt haben: „Ja, wenn es sich um eine kostbare alte Tasse handelte!" Aber die Vorliebe für altes Porzellan ist noch weniger närrisch, scheint begreiflicher, da wirklich dem Schönheitsverlangen Befriedigung geboten wird und eine Porzellansammlung immer ein Zierat ist. Auch alte Münzen verleiten manchen zu verschwenderischen Ausgaben, die, einem lebenden Objekt zugewandt, recht viel Freude und Nutzen stiften könnten. Aber diese Sammelwut ist alten Datums und keine Torheit unserer neuen Zeit, haben doch schon die alten Holländer vor Jahrhunderten mehrere tausend Mark für eine seltene Tulpenzwiebel bezahlt. Wir brauchen nicht über diese Narren ihrer Blumenliebhaberei zu lachen, stehen doch heutzutage auch seltene Orchideen so hoch im Preise, daß ihr wirklicher Wert weit überzahlt wird. — Erst wo der Mensch seine Liebe dem Lebendigen zuwendet, wird im großen Maßstabe über ihn gespöttelt. Die alte Jungfer, deren ganzes Herz an dem immer dicker werdenden Mops hing, füllte jahrzehntelang alle Witzblätter, — wer seine Liebe einem Kanarienvogel oder einem Papagei zuwendet, wird unfehlbar belächelt, — man findet es dagegen flott, ein Pferd oder einen Hund einer edlen Moderasse zu lieben und vergißt, daß der Arme sich weder edle Pferde noch Hunde zu leisten vermag, sondern froh ist, wenn er irgend etwas Lebendiges, Warmes um sich hat, das durch seine Sorglosigkeit ihm einen Funken Freude in seinen grauen Tag bringt. Wenn es auch nur eine Katze ist, eine geschmeidige, liebenswürdig schnurrende und ärgerlich fauchende, kleine, erbärmliche Katze, — es braucht ja gar keine Angorakatze zu sein. — Und mir fiel im Weiterschlendern ein, daß ich einmal in einer Zeitung zwei Anzeigen untereinander gelesen hatte: „Wertvoller Pudel, preisgekrönt, mit Stammbaum zu kaufen gesucht, Preis bis 4000 Mark." Darunter stand: „Ein gesundes, hübsches Kindchen wird verschenkt." — Ja, wenn es sich um einen Hund — oder — oder — man wagt es nicht auszudenken! um eine Briefmarke gehandelt hätte, — der Besitzer hätte es nicht zu verschenken brauchen.

Eiswunder.

Alle Jahre erneutes Wunder weißer Pracht. Was wir in den Herbsttagen sterben sahen, was zu vergehen schien, es lebt in neuem Gewande: Vielheit der Farben, Buntheit des Lebens ist majestätischer Einfachheit erhebender, überwältigender Einfarbigkeit gewichen. Die Sonne ging, das Grün der Bäume, das Rot der Blumen, das Blau des Wassers verblaßte, und der Sonne ewiges Weiß erstand in Eises-Majestät!

Vielgestaltigkeit der Farbe ist Vielgestaltigkeit der Form gewichen.

Das blendende, unveränderliche Weiß des Schnees, des Eises ist die Grundlage eines Formenreichtums, den wir im Taumel der Farben des Sommers, im Grün des Frühlings, im Braun und Rot des Herbstes nimmer ahnen. Farben gebiert der Sommer, der Frühling, der Herbst. Formen hat immer nur der Winter geboren.

Wo zauberte je des Sommers Sonne so zarte, tausendgestaltige Formen, wie die sinkenden Schneesterne? Gefrorenes Wasser, erstarrte Regentropfen, Kristalle der chemischen Formeln H_2O, leicht erklärt und wissenschaftlich bestimmt, doch Wunder über Wunder, Schönheit zartester Formen, nie wiederkehrender, nie wiederholender Vielgestaltigkeit. Kein Maler, kein Architekt, keines Dichters Phantasie hat je den Formenreichtum der Schneesterne erdacht.

Millionen von Wundern sinken auf uns hernieder und zaubern neue geheimnisvolle Formen. Die weichen Flocken schleifen harte Kanten der Felsen, Spitzennadeln der Bäume zu weich geschwungenen, ruhigen Linien, die wie eine kühle Hand auf die heiße Stirn sich auf unsere Nerven legen.

Wunder der weiten, weißen Schneefläche, die uns den Sinn der Unendlichkeit erschließt, wie kein noch so kunstvolles Fernrohr. Wunder des schweigenden, weißen Waldes, der uns das Geheimnis des Ruhens enthüllt, des Stillewerdens und Ausruhens. Wunder des schwebenden, schwingenden Gleitens über Hänge und Kämme, frei vom tobenden Motor und doch in der Schnelligkeit, die uns das Gefühl des Fliegens, des Entfliehens aus der Erdenschwere gibt. All diese Wunder schuf die kleine Schneeflocke. Die zarte, unter deren Last die stolzesten Tannen ihr Haupt bescheiden senken, die schmeichelnd herniedersinkt und die stolzen Aeste beugt, die dem wütendsten Sturm trotzen, die die schroffen Zinken der Berge zu weichen architektonischen, wohlgegliederten Pyramiden formt, die Zerrissenes verbindet, die die Abgründe deckt und in neckischer Lust jedem Zaunpfahl sein Winterschlafmützchen aufsetzt.

Und neben die Zartheit und Weichheit des Schnees stellt Zauberer Winter die Sprödheit und Starrheit des Eiseswunders. Die plätschernde Quelle ward zum Dornröschenschlaf verzaubert, erstarrt zum Wunder unbeweglicher Bewegung, zum Wunder stummen Plätscherns, zum Wunder starren Fließens. Und fügt zum Weiß der Schneezartheit, zur Klarheit der einzigen Farbe, die Klarheit und Durchsichtigkeit des Eises, das die Welt in einen gewaltigen Spiegel verwandelt, der Glanz verdoppelt, leuchtend vervielfacht, und Wunder der Formen in lustigem Uebermut zu Fratzen und Karikaturen verzerrt. Unendlich in der Vielgestaltigkeit von Eisblumen an den Fenstern bis zu den kunstvollen Nadeln des Rauhreifes. Von den gewaltiegn Schollen, die treibend mit ihrer Macht der Menschen größte Schiffe und Brücken bedrohen, bis zu den winzigen Splittern, die auf des Baches Grund das Wunder des Erstarrens aus der Tiefe her zaubern. Immer voll gesunder Kraft und Härte, voll stärkender Kälte und nervenkühlender Klarheit. Kein Sterben und Vergehen. Nein, ein Erwachen zu neuer Kraft der Gestaltung.

Denke an deine Sicherheit!

Der Amerikaner steht auf dem Standpunkt: „Zeit ist Geld", — eine Folgeerscheinung dessen ist, daß er auch Unfälle jeder Art als unnötige Zeitvergeudung ansieht, und mit einigem Recht. Denn leuchtet nicht jedem die Torheit eines Menschen ein, der, in Eile, um ein paar Minuten zu gewinnen, auf einen schon fahrenden Straßenbahnwagen springt, mit dem Fuß unter den Wagen kommt und wochenlang im Krankenhause liegen muß? Jetzt muß er nicht Minuten, sondern Tage, Wochen, Monate Zeit haben! Und wie oft kommt es vor, daß dieses unvernünftige Hasten ihn das Leben kostet! Es ist deshalb zu verstehen, wenn die Amerikaner eine großzügige Propaganda eingeleitet haben, um Unfälle jeder Art nach Möglichkeit zu vermeiden. Praktisch stehen sie auf dem Standpunkte, daß die einzelnen Organisationen sehr viel Geld für eine wirksame Propaganda zur Verhütung der Unglücksfälle ausgeben können, weil ja Unsummen gespart werden, die sonst für Invalidenrenten und Unkostenerstattungen aufgewendet werden müßten. Unter dem Schlagwort „Safety first" („Zuerst Sicherheit") hat diese Propaganda überall Eingang gefunden. In Straßenbahnen, Eisenbahnen, Werkstätten, Wartezimmern, Autogaragen, Zeitungen, Zeitschriften, Theaterprogrammen, auf allen Arbeitsplätzen, auf den Straßen und selbst auf den Streichholzschachteln findet sich dieser Feldruf „Safety first" nebst höchst wirksamen Plakaten, die eventuelle Vorsichtsmaßnahmen darstellen. Den meisten Anklang finden die humoristischen Plakate, die allen Betrachtern den Wert der Vorsicht unvergeßlich einhämmern. Zu den wirksamen Bildern aber wird meist ein ebenso treffender und kurzgefaßter Text gegeben. Da sieht man zum Beispiel eine Katze, die an allen Körperteilen verbunden ist, und darunter steht: „Eine Katze hat sieben Leben, — du hast nur eins!" — Unter dem Bilde eines völlig zertrümmerten Autos liest man: „Wann wurden deine Bremsen zuletzt nachgesehen?"

Die Safety first-Propaganda wurde zuerst in den Jahren 1910/1912 in Amerika in Angriff genommen, und man hat statistisch festgestellt, daß die Anzahl der Unglücksfälle im Verhältnis erheblich nachgelassen hat. Die Arbeiter in den Werkstätten haben sich vorsehen gelernt, blicken doch von allen Wänden die Plakate auf sie nieder, die ihnen die schrecklichen Folgen von Unvorsichtigkeit und Ungeschicklichkeit anschaulich schildern. Auch in Deutschland hat man in den letzten Jahren den Gedanken aufgegriffen. Die Plakate in den Straßenbahnen zeigen die Folgen des falschen Absteigens, des Aufspringens, des unvorsichtigen die Straße-Ueberquerens, — doch muß man, wenn man die amerikanischen Plakate kennt, sagen, daß die Amerikaner, die ja auch die Erfinder der Idee sind, sie besser auszuführen verstehen. Außerdem müssen die Anschläge, wie es in Amerika geschieht, dauernd erneut werden, denn wenn die Betrachter sich erst an die Bilder gewöhnt haben, sieht schließlich niemand mehr hin. Und die dann eingetretene Abstumpfung ist viel schlimmer, als die anfängliche Sorglosigkeit. Es nützt gar nichts, daß die Straßenbahnen Monat für Monat die gleichen Bilderanschläge haben, — nur wenn immer neue Bilder zum Beschauen reizen, hämmert sich der Gedanke: Sei vorsichtig, und schütze dich selbst gegen Unfälle, dem Gehirn so ein, daß man auch wirklich nach diesem Gedanken handelt. Daß fast die Mehrzahl der Straßenunfälle — und vielleicht der Unfälle überhaupt — vermieden werden könnte, wenn immer die genügende Vorsicht aufgewendet würde, steht wohl außer allem Zweifel. Deshalb müssen wir mehr als bisher uns den amerikanischen Gedanken zu eigen machen.

Der Meineid.

Zu den großen gesetzgeberischen Aufgaben des in diesem Jahre neuzuwählenden Sejm wird u. a. die Herausgabe eines einheitlichen polnischen Strafgesetzes gehören, zu dem die Vorarbeiten seit langem im Gange sind. Auch in Deutschland steht man vor einer Strafrechtsreform. Von allgemeinem Interesse sind daher auch für uns die dortigen Erörterungen über die Frage des Eides vor Gericht.

Man ist vielfach der Meinung, daß die gegenwärtige Praxis der Eidesleistung einer Reform bedürfe. Jährlich laufen jetzt bei den deutschen Gerichten nicht weniger als 25 000 Anzeigen wegen Meineids ein, von denen etwa 10 Prozent zur gerichtlichen Verhandlung kommen. Zum größten Teil handelt es sich um Bagatellangelegenheiten, bei denen man die Frage aufwerfen kann, ob sie den schwerwiegenden Akt eines Eides überhaupt rechtfertigen. Bedenklich ist vor allem, daß häufig Menschen, die aus Angst, Unwissenheit oder sozialer Not falsch geschworen haben, zur Rechenschaft kommen, während andere, aus Gewinnsucht oder sonstigen schlechten Motiven geleistete Meineide ungesühnt bleiben, weil sich ihre Unrichtigkeit nicht nachweisen läßt. Der neue Strafgesetzentwurf trägt diesen Tatsachen insofern Rechnung, als der Eid nur noch in dringenden Fällen erfordert, dafür aber die falsche uneidliche Aussage unter Strafe gestellt wird. Ein Vergleich mit der Rechtslage in anderen Ländern zeigt, daß eine Einschränkung der Eidesleistung durchaus möglich ist. So wird beispielsweise in Italien nur selten der Eid abverlangt, in Frankreich vorwiegend bei großen Strafprozessen. Vor allem wird vermieden, daß auf dem Eide das Urteil aufgebaut wird; die Gefahr eines Meineides ist dadurch wesentlich verringert.

Vom religiösen und sittlichen Standpunkt aus kann man diesen Bestrebungen, auch uneidliche wahrheitswidrige Aussagen zu bestrafen und durch Einschränkung der Eidesleistung die Bedeutung dieser feierlichen Versicherung zu erhöhen, nur begrüßen.

Gefahren für die Jugend.

Wer unsere Jugend nicht mit verärgerten Augen ansieht, muß sich eigentlich freuen, wie aufrecht sie ist, wie helläugig sie dem Leben ins Auge blickt, wie mutig sie den Kampf ums Dasein aufnimmt, der doch oft so schwer ist, so bitter schwer. So gut hätte die Jugend einer früheren Generation die Probe auf den Menschenwert schwerlich bestanden. Oder ist das nicht anzuerkennen: es wächst einer als Sohn eines reichen Gutsbesitzers auf, verwöhnt, kein Wunsch bleibt unerfüllt — der Vater wird im Verlauf des Krieges und Beginn der Inflation nervenleidend, weil er den Verfall kommen sieht, muß verkaufen, da der Sohn noch zu jung ist, noch die Schule besucht. Verkauft mitten in der Inflation — das Geld ist weg. Frau und zwei Kinder, von denen das jüngste erst sechs Jahre alt und der Aelteste bis zur Untersekunda gekommen ist. Von dem Rest des Kaufgeldes kann ein kleines Häuschen in der Stadt gekauft werden — bescheidensten Ansprüchen kaum genügend. Dennoch kann noch ein Zimmer vermietet werden. Und der Junge, der seine Zukunft immer hell vor sich gesehen hatte? Er hätte jede Laufbahn einschlagen können, zu der er Lust gehabt. Er verläßt mit der Untersekunda die Schule, geht zu einem Schlosser in die Lehre, lernt, wird Schlossergeselle, unterhält Vater, Mutter, Bruder und sich selbst. Als Achtzehn-, Neunzehnjähriger. Beißt die Zähne zusammen, klagt nicht, hat frohe Augen. Schmiedet, lernt. Spart sogar. Hat, als er vierundzwanzig ist, so viel gespart, daß er ein Polytechnikum besuchen kann, auf dem er das Abiturium nachmachen kann, will dann auf die Staatlichen Maschinenbauschulen, will Luftzeugmotoren bauen, und das Gesicht des Vierundzwanzigjährigen ist ein Kindergesicht — zum Bummeln und Herumlumpen hat er keine Zeit gehabt. Er hat ein Ziel. Mag noch jemand auf unsere Jugend schimpfen?

Aber das sind nicht Kindergesichter, die auf den Barschemeln hocken und sich ihre Cocktails mischen lassen. Und wenn siebzehnjährige Backfische ernsthaft erörtern, ob Cocktail süß oder trocken vorzuziehen sei, und daß eigentlich jeder Cocktail ein leichtes Aroma von Absinth haben müsse, so möchte man diese Backfische von fünfzehn, sechzehn Jahren lieber nicht sehen, wenn sie einmal vierundzwanzig geworden sind. Wenn die Jugend einer früheren Generation am Nachmittag heimlich in die Konditorei ging und das ganze Taschengeld für Mohrenköpfe mit Schlagsahne — manche bevorzugten auch Liebesknochen — ausgab, so sitzt die heutige in den Tanzdielen mit einem mondänen Jüngling und schlürft ihren — — Cocktail. Früher war es eine alte Regel, daß man von nichts leichter einen Schwips bekomme, als wenn man mehrere Liköre durcheinander tränke. Gerade diese gefährliche Form der „Anregung" aber ist Mode geworden. Die heutige Jugend läßt sich durch Cocktail — es bleibt durchaus nicht immer bei einem — in „Stimmung" bringen — Gott weiß, wozu. Gewiß soll die Jugend tanzen — gewiß soll sie bei festlichen Gelegenheiten ein Glas Wein trinken, aber Schnäpse, Cocktails sind kaum das richtige Getränk für diese blutjungen Menschen. Wenn auch jede Mutter von ihrem Kinde hofft, daß es die mehr und mehr um sich greifende Mode nicht mitmacht, so darf man doch nicht verkennen, wie groß der Nachahmungstrieb ist. Gerade der junge Mensch glaubt sich so leicht übersehen, wenn er nicht mit den Wölfen heult. — Und doch kann diese Angewohnheit eine ungeheuere Gefahr für die Jugend werden, eine so große Gefahr, daß man den Erlaß einer Bestimmung fordern möchte, die den Ausschank von Schnäpsen und Cocktails an Jugendliche verbietet. Denn man muß dieses Uebel mit der Wurzel ausreißen.

Sollen wir nach dem Essen ruhen?

(Nachdruck untersagt.)

Der französische Arzt Claude Bernard hat einmal ein wichtiges Exempel gemacht. An einem Morgen fütterte er zu gleicher Zeit zwei Jagdhunde und nahm den einen mit auf die Jagd, während er den anderen in einen kleinen Raum einschloß. Abends wurden beide Hunde getötet. Die Untersuchung ergab, daß der Hund, der den ganzen Tag eingeschlossen war, alle Speisen verdaut hatte, während in dem Magen des anderen Hundes noch ein Teil der Speisen vorgefunden wurde.

Dieses Beispiel soll verständigen Menschen eine Lehre sein, nach dem Essen etwas zu ruhen. Dieser Hinweis ist eigentlich nicht nötig, weil die Menschen in der Regel nach der Mahlzeit einige Abspannung spüren, und kleine Kinder selbst sogleich einschlafen. Zweifellos ist diese Müdigkeit bei vielen Menschen die Folge übermäßiger Sättigung.

Besonders bei Menschen, die geistig arbeiten, macht sich oft gegen Mittag im Gehirn eine leichte Müdigkeit bemerkbar.

Ein zu langer Mittagschlaf jedoch verzögert und erschwert die Verdauung; anstrengende Arbeit nach der Mahlzeit ist nicht gut. Während der Verdauung der Speisen ist der Blutumlauf nach dem Magen größer, und jede anstrengende Arbeit eines anderen Organs erschwert die Verdauung.

So wie überall, ist auch hier der goldene Mittelweg der beste. Wem es möglich ist, der soll nach der Mahlzeit etwas ausruhen, vielleicht eine halbe Stunde eine leichte Lektüre lesen. Nur diejenigen, die am Vormittag sehr hart gearbeitet haben, tun gut, ein wenig zu schlafen, wenn sie Bedürfnis danach haben. Dieses gilt auch für schwache Personen. Dagegen sollen Personen mit einem Herzfehler, Aderverkalkung oder Fettleibigkeit im allgemeinen nicht schlafen, für sie ist Ruhen vor dem Essen ausgezeichnet.

Das alte lateinische Sprichwort „Post coenam stabis, vel mille passus meabis" (Nach dem Essen sollst du ruh'n oder tausend Schritte tun) ist somit durch die moderne ärztliche Wissenschaft überholt.

✕ **In die Liste der Rechtsanwälte beim Posener Appellationsgericht** eingetragen wurden die Rechtsanwälte Dr. Marjan Podbiera in Posen und Dr. Czesław Nieduszyński in Bromberg; beim Appellationsgericht in Thorn der Rechtsanwalt Józef Reiter in Strasburg.

✕ **Die Assessorenprüfung bestanden** vor dem hiesigen Appellationsgericht Marjan Linke und Marjan Poprawski, beide aus Posen.

✕ **Die Assessorenprüfung von dem Appellationsgericht** haben bestanden: Gantkowski aus Gnesen, Korboński aus Posen, Szenic aus Pakosch, Szymanowski aus Rakwitz

Geschichten aus aller Welt.

„Orgien“ in Hollywood.

(r) **Wien.** Man hat hier verlernt, der Vergangenheit nachzuweinen, man ist stolz auf sie und tröstet sich damit über die reichlich miserable Gegenwart unter der Parole: „Sei doch über alles weg, freu dich über jeden Dr..“; so z. B. darüber, daß in Berlin neben dem „Rheinsimmel“ auch der „Donausimmel“ ausgebrochen ist und in jedem besseren deutschen Kino alt-österreichische Uniformen auf der Leinwand zu sehen sind. Mit Wallenberg—Piscator ist es zwar etwas anderes, aber immerhin ...

Wien hat sich damit abgefunden, daß das Burgtheater längst nicht mehr die deutsche Bühne ist, und fühlt sich geehrt, wenn z. B. eine russische Theatergruppe vor dem Grabe von Joseph Kainz in scheuer Ehrfurcht einige Minuten stiller Andacht verbringt. Kainz und Sonnenthal und Girardi, die Wolter und die anderen, sie sind in einer glücklicheren Zeit gestorben, und wenn es jetzt anders ist — wer kann dafür? Wien war unschuldig daran, daß die häßliche Berliner Schuhmannstraße mit Reinhardts Stadtviertel die prachtvolle Ringstraße überflügelte und Wien darf auch jetzt nicht gescholten werden, wenn eine synkopenfreudige Zeit jeden Sinn für den Dreivierteltakt verloren hat.

Mit dem Film hat man sich still abgefunden, mit dem teuren Film, der, soll er etwas taugen, mehr österreichische Schillinge kostet, als überhaupt vorhanden sind. Aber man schilt ihn nicht, den Film, im Gegenteil, man bewundert ihn, sperrt Augen und Ohren auf, wenn man z. B. auch nur das Nebensächlichste aus der Metropole Hollywood hört. Gleich wirds zur Sensation, selbst dann, wenn, wie es jetzt geschah, ein echtes Wiener Kind dabei die unglückliche, lächerliche Hauptrolle spielt. Nur der Weise vermag eben sich selbst zu verlachen ...

Es ist im Augenblick in aller Munde, das Abenteuer des jungen Wiener Bürgersohns, der in Hollywood eine Orgie erleben wollte. Irgendwo hatte er gehört, daß es so etwas geben soll, und bestürmte nun an Ort und Stelle die zahlreichen Landsleute, ihm doch Zutritt zu einer solchen mystisch-gruseligen Szene zu verschaffen. Lange bemühte er sich vergebens, aber, was lange währt usw., jedenfalls hatte er endlich „Glück“, und ein Regisseur versprach ihm für die folgende Nacht eine Orgie — eigens ihm, dem sensationslüsternen jungen Mann zu Ehren! Ein Auto, in dem er mit verbundenen Augen Platz nehmen muß, bringt ihn zu einer einsam gelegenen Villa. Dort angelangt, wird er durch verschiedene finstere Gänge geführt, bis er klopfenden Herzens an den Saaleingang gelangt, hinter dem er bereits die typischen Laute entfesselter menschlicher Leidenschaft zu hören glaubt. Schon will er den Griff der Schiebetür erfassen, da hält ihn sein Führer zurück: So könne er nicht eintreten — im Smoking. Was, soll er denn, fragt er, etwa nur im Frack? — Nein, bedeutete ihm sein Begleiter, im — Badeanzug, denn die Gesellschaft, die hier feiert, trägt den Namen „Bund der Strandritter“. Man betritt ein Kabinett, in dem der Sohn der ehemaligen Kaiserstadt einen Trikot findet. Rasch legt er ihn an, und in diesem Kostüm des „Strandritters“ betritt er keck den lichterglänzenden Raum, der sich plötzlich vor ihm öffnet. Aber o — Schrecken! — Er traut seinen Augen nicht! — war alles korrekt, ja überkorrekt angezogen, die Herren im Smoking, die Damen im Abendkleid, und nur er stand da und knickte instinktiv zusammen.

Hollywood feierte eine Orgie, aber eine Orgie der Heiterkeit! — Unnötig zu sagen, daß der neugierige Wiener Bürgersohn, der übrigens einen durchaus nicht unbekannten Namen trägt, bald wieder im Bannkreis seiner Vaterstadt weilte.

Der letzte Storch.

(r) **Budapest.** Irgendwo in einem Dorf an der so nahen rumänischen Grenze ist ein „Wunder“ geschehen. Ein Storch, ein richtiger schwarz-weißer Storch, ist dort auf unbegreifliche Weise zurückgeblieben und trotz aller Winterkälte nicht erfroren. Im Gegenteil, wie man hört, fühlt er sich recht wohl, und sogar aus der Hauptstadt erhält er Besuche, die sich eingehend nach seinem Befinden erkundigen. Die Blätter bringen Sensationsberichte, wie vom Krankenlager einer hohen oder sogar höchsten Persönlichkeit, obwohl, wie erwähnt, besagter Vogel vollkommen gesund und ebenso guter Dinge ist wie sein Gastgeber, dessen Hausdach er ziert, und der bereits durch Geschenke, die für den Vogel bestimmt waren, wohlhabend zu werden beginnt. So wäre denn alles in schönster Ordnung, wenn eine „wundertätige Frau“ des Storchdorfes, eine richtige alte, häßliche Hexe, nicht höchst seltsame Schlüsse aus dem Zurückbleiben des Tieres, das längst, wie jeder andere anständige Storch, in Afrika weilen sollte, gezogen hätte. Genaues ist über diese Schlußfolgerungen der Alten nicht bekannt geworden. Man erzählt nur, daß einzelne Dorfschönen seit letzter Zeit mit besorgten Mienen umhergehen und den armen Storch dahin wünschen, wo der Pfeffer wächst.

„Monsieur de Paris“ bleibt!

(—) **Paris.** Seit einiger Zeit schwirren in Paris Gerüchte, die besagten, Herr Deibler, der ortsansässige Scharfrichter, sei seines Amtes müde und wolle „in Pension gehen“. Die französische Presse widerspricht jedoch diesen Gerüchten: Deibler denkt gar nicht daran, den von seinem Vater ererbten Posten aufzugeben; das Justizministerium selbst hat sich veranlaßt gesehen, diese Absicht zu dementieren.

Es gibt nämlich eine Menge Leute, die ausgesprochenes Interesse an Herrn Deiblers Demission haben; das sind nicht so sehr die Herren Mörder, als jene anderen Zeitgenossen, die für den Posten kandidieren wollen. Von Zeit zu Zeit lancieren sie daher solche Gerüchte in die Oeffentlichkeit, und jedem solchen Versuchsballon folgt sodann ein Sturm von Bewerbungsschreiben an das Justizministerium, denen die prachtvollsten Zeugnisse und Referenzen beiliegen. In der Kanzlei wird dieser Schriftwechsel sorgfältig in Erwartung des Tages aufbewahrt, wo ein neuer Scharfrichter gewählt werden muß. Diese Wahl wird aller Voraussicht nach sehr schwer werden angesichts der Tatsache, daß sich hervorragende Staatsbürger um diese ehrfurchtgebietende Stellung beworben haben; es befinden sich darunter drei Ingenieure, ein Staatsanwaltsgehilfe, ein Oberinspektor der Verwaltung der Wasserwege, ein früherer Box-Champion und, mit besten Zeugnissen für seine „fachliche Eignung“, ein „taubstummer Holzfäller!“

Aber „Monsieur de Paris“ — das ist die volkstümliche Bezeichnung des Herrn Deibler — denkt so wenig daran, von seinem umworbenen Posten zu rücken, daß er dieser Tage sogar an das Justizministerium ein Gesuch um Gehaltserhöhung gerichtet hat!

Eine Frage und eine Antwort.

(—) **Paris.** Vor dem Pariser Zivilgericht läuft gerade das Verfahren, das über das Schicksal der dreijährigen Maud, des Töchterchens des durch Selbstmord gemeinsam mit seiner Gattin geendeten Filmschauspielers Max Linder, entscheiden soll. Zwei Parteien erheben Anspruch auf die kleine Waise: ein Bruder Linders, der sich auf eine Bestimmung im letzten Briefe des Toten an seine Adresse beruft, und die Verwandten der Frau, nach deren Beweisanträgen die ganze Familie Linder eine Horde von Trunkbolden und Morphinisten sein soll. Die Partei der Linders vertritt als Rechtsanwalt Paul-Boncour, die Gegenpartei der Expräsident der Republik, Herr Millerand. Der Prozeß hat selbstverständlich ein großes gesellschaftliches Publikum, vorwiegend Damen, angelockt, so daß Millerand mit einem umfassenden Blick über die Publikumstribünen sagen konnte, der Saal gleiche eher einer Filmpremiere als einer Gerichtssitzung.

Um darzutun, welche Tragik mit der Frau in das Leben des toten Filmkomikers getreten sei und wie er unter diesem „unverantwortlichen Weibe“ gelitten habe, verlas Paul-Boncour dieser Tage einige vor innerlichen Schmerzen zitternde Briefe Max Linders an seine Angehörigen und Freunde. Am Schlusse einer dieser trüben Episteln wirft Linder verzweifelt die Frage auf: „Es gibt sicherlich Millionen guter und angenehmer Frauen; warum ist gerade mir so eine bestimmt worden, die nicht dazu gehört?“

Hier unterbrach Herr Millerand die Vorlesung und rief: „Was soll dieser Brief, was soll die Frage? Es gibt kaum einen Ehemann auf der ganzen Welt, der sich diese selbe Frage nicht auch schon vorgelegt hat!“

Verblüffung und dann verhaltenes Gekicher im Publikum verzeichnet der Gerichtsbericht an dieser Stelle. Was aber, so fragen wir, wird Frau Millerand zu diesem pathetischen Lapsus ihres Herrn Gemahls gesagt haben?

Anna Pawlowna sehr gefragt — —

(r) **Amsterdam.** Wenn man diese Ueberschrift in einem großen holländischen Blatte liest, freut man sich als moderner Aesthet und Kunstenthusiast, daß die schwerfälligen, kaltblütigen, holzschuhbewehrten Holländer soviel übrig haben für die leichtbeschwingte, anmutige und hinreißende Kunst dieser begnadeten Tänzerin. Man schließt einen Augenblick lang genießerisch die Lider, um sich das reizvolle Bild etwa eines pawlownischen Sylphidentanzes mit seinen zärtlichen Biegungen und zierlichen Wendungen in die Erinnerung zurückzurufen. Und dann schlägt man notgedrungen die Augen wieder auf, da man sie benötigt, um nun endlich einmal zu lesen, warum denn ausgerechnet in den Niederlanden die Anna Pawlowna so „gefragt“ ist. —

Und erlebt eine duschenartige Ueberraschung. Die „Anna Pawlowna“, die in Amsterdam so „gefragt“ ist, ist eine — Tulpenzwiebel, die auf dem Zwiebelmarkt der letzten Woche von den großen Tulpenzüchtereien mit auffälliger Vorliebe gekauft worden ist. — —

Ja, das hätte man sich doch gleich denken können — — —

Der Photographier-Automat.

(a) **Neuyork.** Das Letzte des Letzten auf dem Gebiete der automatischen Bedienung menschlicher Wünsche ist eine Photographier-Maschine, mit der in den Vereinigten Staaten, wo sie selbstverständlich zuerst aufgetreten ist, binnen einem Monat 20 Millionen Mark verdient wurden. Die Maschine besteht aus einem zwei Meter im Geviert messenden Kabinett. Dort setzt du dich hin, als ob du telephonieren wolltest. Vor dir befindet sich ein Geldeinwurf. Du steckst eine Mark hinein, und ein weißes Licht flammt auf. Du wirst nämlich photographiert, und du hast 30 Sekunden Zeit, in denen du alle Gesichter schneiden, alle Posen einnehmen darfst, die dir gerade einfallen und welche du deiner Mitwelt zu überliefern wünschst, ohne durch die Anwesenheit eines lästigen Menschen gestört zu sein, der dir sagt „bitte recht freundlich“ oder „halten Sie Ihren Kopf etwas mehr links“. Du kannst alles tun und lassen, was du willst, kannst aussehen wie Friedrich der Große und Napoleon in einer Person, kannst freundlich lächeln oder den Gesichtsausdruck zu Papier bringen, den du hast, wenn man dir eine Rechnung präsentiert. Du kannst die Zigarre im Munde behalten, du brauchst es auch nicht zu tun, und bist du ein Mädchen, kannst du sehen, wie dein Bubikopf von vorn und von hinten aussieht. Acht Aufnahmen kannst du herstellen lassen. Den strahlenden Blick kannst du probieren, kannst versuchen, wie Gloria Swanson auszusehen. Du kannst mit dir selber kokettieren. Bist du fertig mit dieser Zeitlupenaufnahme all deiner Lieblingsposen, dann brauchst du nicht stundenlang zu warten. Noch ehe du dein leibliches Selbst aus der Konterfeistellung in normalen Zustand zurückgebracht hast, schießen schon die fertig gedruckten Photographien hervor. Du brauchst nicht zu fürchten, daß dein Verbrecherausdruck oder deine völlige Verblödung erst durch die Hände suchender Menschen geht, die ihrerseits ihren Niederschlag auf die papierne Ewigkeit zu finden trachten. Ist's ein Wunder, daß man in den Vereinigten Staaten damit 20 Millionen Mark verdient hat?

Münchhausen . . .

(f) **London.** In Schottland, so heißt es in England, gibt es keine Juden, weil die Schotten noch weit geschäftstüchtiger sind als die Kinder Israels. Zahllos sind die Geschichten und Anekdoten, die sich dies Thema zum Vorwurf genommen haben. Neulich, erzählt man, fuhr ein Passagierdampfer irgendwo im Atlantik, als ein Schotte über Bord fiel, um sofort von einem gewaltigen Hai verschluckt zu werden. Der aufgeregte Schiffskoch, der zufällig den Vorgang sah, warf einen Kasten mit Apfelsinen nach dem Fisch, den dieser auch sofort verschlang. Ein heroischer jüdischer Passagier aber sprang über Bord, um es mit dem Hai aufzunehmen. Er hatte nicht bedacht, daß er ebenfalls sofort verschluckt werden würde. Bald darauf gelang es den vereinten Bemühungen des Kapitäns und der Mannschaft, den Hai zu fangen und an Bord zu hissen. Man eilte, mit Messern bewaffnet, den Hai aufzuschneiden, um die verschlungenen Jonasse, wenn möglich noch lebend, zu bergen. Man fand folgende Szene: der Schotte sitzt auf dem Kasten mit Apfelsinen und handelt mit dem Juden über ihren Preis.

Aus den Konzertsälen.

Vasa Prichoda.

Der tschechische Violinvirtuose und Sevcik-Schüler Vasa Prichoda hat, wie noch erinnerlich sein wird, bei seinem ersten Posener Auftreten im vorigen Jahre sehr gut abgeschnitten. Man konnte ihm eine glänzende Zukunft prophezeien. Sein zweiter hiesiger Besuch, der kürzlich erfolgte, war ganz danach angetan, die hochpotenzierte günstige Meinung von damals zu festigen. Zunächst schien es zwar so — das Konzert fand in der dreiviertel vollen Universitätsaula statt —, als ob der Künstler von einer Indisposition nervöser Art geplagt würde. Der Vortrag der zu internationaler Berühmtheit gelangten A-dur-Sonate für Violine und Klavier von César Franck war von Erscheinungen begleitet, die man schwerlich als nachahmenswert empfinden konnte. Fast durch die Bank durch machte sich eine auffallende Härte des Tons unangenehm bemerkbar, die sich besonders an den Eckpfeilern des thematischen Materials bis zur Abgerissenheit steigerte. So erschien z. B. die mit einem wilden Schluß endende Coda des zweiten scherzoartigen Satzes verzerrt, und die kanonmäßige Behandlung des Themas im letzten Teil war mit Polierstoff auch nicht gerade verschwenderisch ausgestattet. Den gesündesten Eindruck machte noch der dritte Satz — quasi Fantasia —, wo die sich im Rezitativo-Stil bewegende Violinstimme den träumerischen Unterton recht deutlich hervortreten ließ. Unbegreiflicherweise machte Herr Prichoda nach dem stürmisch abschließenden zweiten Satz eine längere Pause. Das in solchen Dingen von Begriffsstutzigkeit sich frei wissende liebe Publikum nahm natürlich an, die Sonate wäre zu Ende, und faßte hierzu wie üblich Stellung. Als hernach nun der wirkliche Schluß sich meldete, wiegte sich dasselbe Auditorium in dem lieblichen Irrtum, Corellis „La Folia“ habe seine Ohren gespeist, und die programmäßige Pause sei zu respektieren. Allgemeiner Zug zu den Ausgangstüren, kurz darauf wieder das aufklärende Glockensignal. Man muß schon Spaß verstehen, wenn man derartiges miterlebt. Musikalisch zurechtgerückt erwies sich der Geiger bereits in dem zweiten Stück, der „La Folia“ oder „Folies d'Espagne“ benannten 12. Sonate von Corelli. Es handelt sich bei dieser Komposition um ein Thema mit 23 Variationen, einen Tanz im gemäßigten Dreivierteltakt, dessen Rhythmus unverkennbare Aehnlichkeit mit demjenigen der Chaconne und Sarabande aufweist. In dieser Tonschöpfung klassischer Virtuosität hat Corelli (1653—1713) die Wunder der Geigentechnik in genialer Weise aufgespeichert, und Herr Prichoda war ganz der Mann dazu, den glanzvollen Inhalt dieser in Variationsform gehaltenen Sonate gegenwärtig werden zu lassen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß trotz all der vielen halsbrecherischen Kunstgriffe, die der Mannigfaltigkeit des Klangeffekts dienen sollen, die eigentliche künstlerische Vereifung nirgends fehlte. Unser Gast ist in der beneidenswerten Lage, sein immenses technisches Können einem höheren Zweck unterzuordnen, ein Vorgang, welcher für seine Persönlichkeit von auszeichnender Bedeutung ist. In der Schlußkadenz — es war wohl diejenige von Léonard — knisterte nochmals der gesamte virtuose Schmuck des Sonatengehäuses. Paganini kam mit seinem von späteren Bearbeitern stark retuschierten D-dur-Konzert zu Wort. Hier war Prichoda Gelegenheit geboten, sein fabelhaftes Flageoletspiel in ungeschminkter Hochstufigkeit zur Darstellung zu bringen. Ich habe schon anläßlich des ersten Auftretens des Künstlers gerade auf diesen beherrschenden Punkt seiner Meisterschaft aufmerksam gemacht und kann nur wiederholen, daß ich selten Paganinische Flageolettstellen so vollendet klar und musikästhetisch gehört habe, wie es bei diesem böhmischen Geiger zu bemerken war. Auch in der Terzentechnik und Anwendung des „Staccato volante“ (fliegendes Stakkato, von Paganini zuerst eingeführt) leistete Prichoda Erstaunliches, wie überhaupt dieses Konzert, welches leider nur zu oft als bloße Leuchtfontäne betrachtet wird, durch die Großzügigkeit seiner musikalischen Ausstattung Feuer fing. Beethoven, der alsdann folgte, war mit seiner F-dur-Romanze vertreten, die in erfreulichem Umfange cantabile gehalten war, und deren dramatisch bewegter, in F-moll gehaltener Mittelteil sich prägnant abhob. Den Rest des Programms füllten kleinere Sachen: Variationen über ein Thema von Corelli in der Bearbeitung von Kreisler, eine eigene Komposition des Solisten „Stimmung“, die modernisierte Akkordgänge bevorzugt, aber immerhin ihrer Ueberschrift Ehre macht, und einen spanischen Tanz von Sarasate „Jota“, wo das Pizzikato der linken Hand brillant gehandhabt wurde. Am Flügel saß Herr Charles Cerné. Seine Begleitung war bei Franck durchgreifend und ergänzend, im übrigen so eingestellt, daß die Violine an ihr eine stabile Rückendeckung hatte. Ein musikalischer Hintergrund, der mehr sein wollte als notwendige Dekoration und dementsprechend seine Rechte wahrte. Tosender Applaus, Getöse, Tumult. Um die Radauwellen einigermaßen zu brechen, verstand sich Herr Prichoda zu Zulagen, inwieweit ihm die Beschwichtigung gelang, habe ich nicht mehr beigewohnt.

Alfred Loake.

Das Ende von allem.

(Nachdruck verboten.)

Die Kunst des Briefschreibens verschwand mit dem Erscheinen der Schreibmaschine.

Die Kunst des Erzählens verschwand mit dem Aufkommen des Telephons.

Die Kunst des Lesens verschwand mit dem Erscheinen des Films.

Da blieb noch die Kunst des Zuhörens. Hierauf folgte das Radio. Da gaben die Menschen es gar auf, sich selbst denken zu hören. Daher der Charleston.

M. N.

Der Radiohuster.

Von Max Geisenheyner.

Die Menschen, die in einem Konzert husten, bleiben verborgen. Kaum jemand sieht sie, jedermann hört sie. Aber man kann sich entrüstet nach ihnen umdrehen. Unheimlicher ist der Radiohuster. Der sitzt in der Ecke der Loge über dem Mikrophon in allen Konzerthäusern der Welt und hustet. Er ist auf sämtliche Sinfoniekonzerte abonniert, ohne musikalisch zu sein. Es ist ihm ganz gleich, was gespielt wird, wenn er nur husten kann. Wer einen Radiohörer auf den Kopf nimmt, kennt ihn. In das dunkle Stimmengewirr vor dem Konzert tönt sein Halsinstrument bereits kräftig hinein. Er nimmt dazu einen kurzen, trockenen, scharfen Ton vom Zeitausmaß einer Sekunde. Wenn das Publikumsgeräusch nachläßt und der Dirigent den Saal betritt, gibt der Huster noch schnell einen lauten Schuß ab. Dann beginnt die Musik, und er räuspert sich leiser, bis er völlig eingeschlafen ist. Man hat eine Viertelstunde Ruhe. Dann aber wacht er unwillig auf, nämlich wenn die Pianostellen im Adagio kommen. Die sind ihm unsäglich peinlich. Er fühlt, wie unanständig es ist, auch während dieses Satzes schlummern zu wollen, bei dem doch sonst alle Leute ringsum aufwachen. Wie mag er nur aussehen? Ich glaube, er sitzt im schwarzen Gehrock, sehr dürr, mit vorspringender Nase, kahlem Kopf, die Hände aufgestützt, auf seinem Platz, wie ein Rabe auf einem Mauervorsprung und wartet auf Stimmungsraub. Er ist uneins mit sich und dem Himmel, und der läßt ihn das merken. Er möchte lieber einen Schlafrock an haben und Pfeife rauchen. Seine Verwandten haben ihn kurz vor dem Konzert geärgert, sein Hauswirt unter ihm hat sich ein Harmonium angeschafft. Was weiß ich! Jedenfalls belfert er Abend für Abend. Am stärksten nach dem Verklingen des vorletzten Satzes. Jetzt fliegt er sogar durch den ganzen Saal von Bank zu Bank, macht in jeder Reihe „krächz, krächz“, mal rechts, mal links, mal in der Mitte, im Rang, auf der Galerie. Dann verläßt er das Haus, entrüstet, weil man ihn im Beifallsgeprassel nach dem Schluß der Sinfonie doch überhören würde. Das kann er nicht leiden, denn er ist ein schlechter Men...! — Oder ist das Verleumdung? Sollte er nur ein armes, von Katarrh geplagtes, cholerisches Individuum sein, so etwa wie wir alle? Dann wollen wir zusammenlegen und ihm ein Radio schenken; dann kann er zu Hause so viel husten wie er will, kann sogar seinen Aerger über diese erbärmliche Welt mitten im Konzert in geradezu bestialischer Weise auslassen. Kann brüllen, mit der Faust auf den Tisch schlagen, Gläser an die Wand schmeißen und dabei den Hörer auf dem Kopf behalten und die „Pastorale“ anhören.

Nur Fahrzeuge von Weltruf
befriedigen ihre Besitzer. Besichtigen Sie unsere Marken



FIAT
MINERVA
CHRYSLER
OPEL
CHENARD & WALCKER

„Brzeskiauto" Sp. Akc., Poznań
Aeltestes und größtes Spezialunternehmen der Automobilbranche Polens
Tel. 6323, 6365, 3417. Gegr. 1894

MARSHALL
Lokomobile und Dreschmaschinen neuester Konstruktion
DEERING
Traktoren Grasmäher Getreidemäher Binder
und andere landwirtschaftliche Maschinen
KÜNSTLICHE DÜNGEMITTEL
liefert zu günstigen Bedingungen
S-ka Akc. Handlowo-Rolnicza
„KOOPROLNA"
Generalvertretung für Polen
Oddział w Poznaniu
Al. Marcinkowskiego 3b. Tel. 49-71, 22-18.

Zur Frühjahrsbestellung
empfehlen und liefern wir sofort ab Lager in Poznań und Warszawa:
Original **Siederslebener Drillmaschinen „Saxonia"**
„ „ **Hackmaschinen** „
„ **Kuxmanns Düngerstreuer „Westfalia"**
„ **Amerik. Handsämaschinen- und Hacken „Planet jr."**
„ **Dreschers Baum- u. Hederichspritzen** für Hand- und Pferdebetrieb
„ **Roebers Handreinigungsmaschinen**
„ „ **Saatgutreinigungsanlagen „Petkus"** für Motorantrieb
„ **Heid Trieure**
„ **Witte Petroleummotore**
sowie alle sonstigen Gross- und Kleinmaschinen zu kulanten Preisen und Bedingungen, und erbitten Anfragen und Bestellungen.

Bronikowski, Grodzki i Wasilewski, Sp. Akc.
Oddział w Poznaniu. Pocztowa 10. Tel. 5212.

Pianos
empfiehlt
in eleganter, modernster, stimmfester, kreuzsaitiger Ausführung mit bester Unterdämpfungs-Repetitionsmechanik
zu mäßigen Preisen.
Auf Teilzahlung bis 18 Monate, bei langjähriger Garantie für gute Haltbarkeit.
Vertretung bester ausländischer Firmen.
B. Sommerfeld
Pianofabrik und Großhandlung
Bydgoszcz
ul. Śniadeckich 56. — Tel. 883 und 918.
Filiale: Grudziądz, ul. Groblowa 4. — Tel. 229.
Gegr. 1905.

Conditorei und Café
Adolf Boes
Poznań,
Plac św. Krzyski 2.
Telephon 35-37.

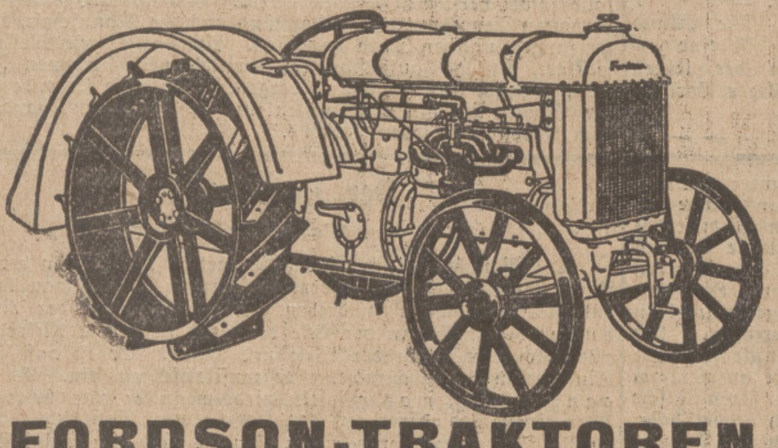
Vornehme Ehevermittlung
Gräfin Witoldowa von Buin-Bninska
Aleje Marcinkowskiego 13.

Mineralwässer
natürliche und künstliche
Badesalze
Schlankheitsbäder
Punktroller
für Gesichts- u. Körpermassage
Wikö-Massageapparate
Schönheits- und kosm. Mittel
die neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiete
J. Gadebusch,
Drogenhandl. u. Parfümerie
Poznań, ulica Nowa 7.
Gegr. 1869. Fernspr. 1638.

Günstiger
Gelegenheitskauf
wenig gebrauchter Wagen fahrbereit:
Austro Daimler 17/60 HP
Torpedo 4 sitzig
Austro Daimler 10/40 HP
Torpedo 6 sitzig
Austro Daimler 10/40 HP
Torpedo 6 sitzig
Benz 12/30 HP
Torpedo 6 sitzig
Fiat Modell 507
Torpedo 6 sitzig fast neu
O M. 6/25 HP
Torpedo 6 sitzig
Renault 6 HP Limousine
4 sitzig fast neu.
Austro-Daimler
S. A.
Św. Marcin 48.

Reparaturen
an Dampfpflügen
Lokomobilen
Dreschmaschinen
führen wir aus korrekt, prompt, billigst.
• Ersatzteile •
zu obigen Maschinen
liefern wir vom eigenen Lager
Centrala Pługów Parowych T. z o. p.
Büro: P. Wawrzyniaka 28/30, Telefon 6950
Maschinenfabrik Poznań
Fabrik: św. Wawrzyńca 36, Telefon 61.7
Telegr.-Adresse: Centropług-Poznań.

Herrenpelze.
Gehpelze 180 zł an, Sportpelze 125 zł, Pelzjoppen 75 zł, Fahrpelze stets auf Lager. Große Auswahl! Reelle Bedienung!
B. Hankiewicz, Poznań,
Wielkie Garbary 40, II. Etg.
Kein Laden!!!

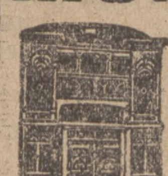


FORDSON-TRAKTOREN
zur FRÜHJAHRSBESTELLUNG empfiehlt Vertreter
Józef Zagórski - Poznań
OGRODOWA 17 :-: TELEPHON 3384, 3385.
Ersatzteillag. św. Marcin 38. — Tel. 3387, 3436. — Um sich eine rechtz. Liefer. seitens d. Fabrik zu sichern, bitte ich um möglichst baldig. Auftragserteilung.

Karneval-
Mützen
Masken
Luftschlangen
Konfetti
Lampions
Scherzartikel
***
B. Manke
Poznań, Wodna Nr. 5
Fernruf 5114.

Wanzenausgasung.
Einzige wirksame Methode.
Ratten töte m. Pestbazillen.
viele Dankschreiben vorh.
AMICUS, Kammerjäger,
Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Weltberühmte
Lanz- und **Wolf-**
Dampf- und Motordreschsätze
können bei sofortiger Bestellung umgehend von unseren Lägern geliefert werden zu bequemen Zahlungsbedingungen.
Gebrauchte Maschinen werden in Zahlung genommen.
Generalvertreter:
Nitsche & Co. Maschinenfabrik
Poznań, ul. Kolejowa 1—3 Tel. 6043, 6044, 6906



Rasiermesser
Haarschneidemaschinen
Spiegel
Bürsten
Kämme
Parfümerien
billigst.
St. Wenzlik,
Poznań,
19 Aleje Marcinkowskiego 19.

Möbel
gegen Ratenzahlung liefert billigs in solider Ausführung.
M. Stanikowski,
Poznań, Wodna 12 (Bulelske.)



Einkauf
von Roßhaar u. Borsten
zu höchsten Preisen.
Bürstenfabrikation
A. Richter
Poznań, ul. Wodna 12.

3000 zł für ein Jahr
auf 90 Morgen gr. schuldenfr. Landwirtschaft (Kreis Samter gesucht. Offerten mit Bedingungen an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 258.

Gelegenheitskauf!
Drillmaschine
Marke Zimmermann-Halle a. S., 9' breit, günstig abzugeben. Die Maschine ist wenig gebr., sehr gut erhalten, und sofort betriebsfähig.
Hugo Chodan,
dawn. Paul Seler
Poznań,
ul. Przemysłowa 23.

× **Ein besonders Verdienstkreuz für Polizeibeamte.** Die Regierung plant die Einführung eines Ordens, und zwar eines Verdienstkreuzes für die Polizeibeamten (krzyż zasługi za dzielność). Mit der Verleihung des Kreuzes wird die Bewilligung einer lebenslänglichen Rente in Höhe von 200 Zloty jährlich verknüpft sein. Polizisten, denen das Kreuz zweimal verliehen wird, werden eine lebenslängliche Rente in Höhe von 400 Zloty jährlich beziehen.

× **Die Deutsche Bücherei** veranstaltet Sonntag, 12. d. M., 5 Uhr nachm. im Großen Saale des Evangelischen Vereinshauses einen Lichtbildervortrag des bekannten Kunstschriftstellers Karl Meißner, der über das Thema: „Deutscher Humor in Dichtkunst und Bildkunst“ sprechen wird. Herr Meißner, der als guter Rezitator bekannt ist, wird Gedichte von Goethe, Mörike, Fontane, Münchhausen vortragen und uns echt deutschen Humor in Bildern von Schwind, Thoma, Boecklin, Welti u. a. zeigen. Die Eintrittspreise der Veranstaltung — 3 bis 1 Zloty (Schülerkarten 50 Groschen) — sind absichtlich niedrig gehalten, um weitesten Kreisen die Teilnahme an der Veranstaltung zu ermöglichen. Der Beginn des Vorverkaufs in der Bücherei wird rechtzeitig bekannt gegeben.

× **Der Radfahrerverein Poznań** bittet uns, an dieser Stelle auf seine heutige Anzeige betreffend Aufnahme neuer Mitglieder aufmerksam zu machen.

× **Das Dresdener Streichquartett** tritt nicht erst am Sonntag, sondern bereits morgen, Sonnabend, abends 8 Uhr, im Evangelischen Vereinshaus auf. Karten bei Szrejbrowski.

× **Personalnachricht.** Dem früher in Rawitsch ansässigen Rechtsanwalt Dr. Tadeus Stark, der seit der politischen Umwälzung als Rat dem Appellationsgericht in Posen angehörte, später als Präses des Appellationsgerichts nach Kattowitz versetzt wurde, ist der Rang eines päpstlichen Kammerherrn verliehen worden.

× **Unfall.** In der Cegielskischen Fabrik in Wilda geriet der Maler Ludwik Szymański, Górna Wilda 62, zwischen die Puffer von Waggons und wurde stark gequetscht. In bedenklichem Zustande wurde er ins Stadtkrankenhaus geschafft.

× **Festnahme eines Einbrechers.** Der Täter des in der Nacht zum 1. Februar im Geschäft von Brzeziński in der ul. Spokojna 31 (fr. Friedenstraße) verübten Diebstahls ist festgenommen worden. Es handelt sich um einen Antoni Ławnik, dem es bereits gelungen war, die gestohlene Ware, wie Zigaretten und Schokolade, nach Mur. Goslin zu schaffen. Die Ware ist dem Geschädigten wieder zugestellt worden.

× **Verhaftung eines Kommunistenführers.** Der kommunistische Agitator Alfred Bem wurde in der Nacht zum Mittwoch auf dem Bahnhofe in dem Augenblick verhaftet, als er von einem Agitationsausfluge zurückkehrte. Die Verhaftung hängt zusammen mit den Demonstrationsaufzügen in den letzten Tagen in Posen. Bem ist nach Bromberg geschafft worden.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Zoborowski in der ul. Kozia 6 (fr. Ziegenstraße) aus seinem Geschäft eine Kassette mit 21 Zloty, vier Wechseln und zwei Scheckbüchern; einer Marja Olejniczak aus der Wasserstraße während des Marktes auf dem früheren Wronkerplatz eine Geldtasche mit 6 Dollar und einer kleineren Geldsumme in Zloty (als Diebin wurde die wohnungslose Helena Orlik verhaftet); der Firma Ebertowski in der Wronkerstraße 1/2 60 weiße und farbige Herrenoberhemden im Gesamtwerte von 600 Zloty; aus dem Kurzwarengeschäft von Zygmunt Schulz in der ul. Kraszewskiego 30 (fr. Hedwigstraße) ein gelber Sweater, drei Hemden, acht Krawatten, sechs Paar Socken; einem Josef Książkowski in der Schützenstraße 28 durch Eindrücken der Fensterscheibe Kurzwaren im Werte von 100 Zloty.

× **Vom Wetter.** Nach geringem Nachtschneefall waren heut, Sonnabend, früh bei bewölktem Himmel vier Grad Kälte.

× **Vom Warthehochwasser.** Heut, Sonnabend, früh betrug der Wasserstand der Warthe in Posen + 2,02 Meter, gegen + 2,08 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ulica Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken** vom 4. bis 10. Februar. Altstadt: Löwen-Apotheke, Stary Rynek 75 (fr. Alter Markt), Apteka 27. Grudnia, ul. 27. Grudnia 18 (fr. Berlinerstraße); Jersitz: Mickiewicza-Apotheke, Mickiewicza 22 (fr. Hohenzollernstraße); Lazarus: Saxonia-Apotheke, Glogowska 74/74 (fr. Glogauerstraße); Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96 (fr. Kronprinzenstr.).

× **Posener Rundfunkprogramm** für Montag, 6. Februar. 12.45—14: Mittagskonzert. 13: In den Pausen: Getreidebörse. 14: Effektenbörse. 16.55—17.20: Ein Ausflug in die Tatra. 17.20 bis 17.45: Vortrag aus Warschau. 17.45—18.45: Nachmittagskonzert. 18.45—19: Neues aus aller Welt. 19—19.10: Beiprogramm. 19.10—19.35: Französische Plauderei. 19.35—20: Juristischer Vortrag. 20—20.20: Wirtschaftsnachrichten. 20.30 bis 22: Chopin-Abend. 22—24: Tanzmusik aus dem „Carlton“.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 3. Februar. Wie die „Deutsche Rundsch.“ kurz vor Redaktionsschluß erfährt, ist heute morgen ein Güterzug auf der Strecke Bromberg—Danzig zwischen den Stationen Warlubien und Hardenberg entgleist. Nähere Einzelheiten über die Ursache des Unglücks fehlen noch. Der Personenverkehr ist gestört.

* **Krotoschin,** 3. Februar. Die „Krotosch. Ztg.“ berichtet: Seit einigen Wochen spielt sich hier zwischen den ehrsamen Gliedern der Fleischerzunft ein heftiger Konkurrenzkampf im Unterbieten der Preise ab, bei dem das liebe Publikum als lachender Dritter gewiß nicht zu kurz kommt. Der Meister L. ließ kürzlich, als hier Schweinefleisch 1,40 Zloty kostete, durch Plakatträger melden: Schweinefleisch 1,30, Wurst 1,40, Speck 1,60 Zloty. Lange sah sich die liebe Konkurrenz dieses Preisspiel nicht an. Seit Dienstag prangte bei Meister Opieliński im Fenster ein großes Plakat: „Schweinefleisch 1 Zloty.“ Und man hätte den Andrang am Dienstagmarkt sehen sollen. Dichtgedrängt stand alles Schulter an Schulter, um den billigen Braten zu erstehen, im wahrsten Sinne des Wortes, und wer nicht lange warten mochte, der bekam eben nichts. Meister O. hatte 8 Schweine geschlachtet, am Mittwoch will er 15 Schweine schlachten. Zu diesem billigen Preis (Selbstkostenpreis ist 1,10 Zloty) wird er das Fleisch sicher los, und die Bevölkerung hat wenigstens die Möglichkeit, sich eine bestimmte Zeit lang an billigem Braten erfreuen zu können.

* **Krotoschin,** 3. Februar. Das erdgeschossige Eckhaus Hinterstraße Ecke Grabenstraße, Besitzer Schuhmacher Rychter, ist für 3000 Zloty an einen Landwirt aus Benice verkauft worden. Das Grundstück war einstmaliger Besitz des Fischers Benjamin, später des Kaufmanns Sanitsch. — Fräulein Marie Stephani, Insassin des evangelischen Altersheims, feiert am Sonnabend, 4. Februar, ihren 81. Geburtstag. Das Geburtstagskind muß sich noch heut ihren kargen Unterhalt durch Strümpfestricken, Näharbeiten u. a. mühsam erarbeiten.

* **Mocheln, Kr. Bromberg,** 2. Februar. Ein tödlicher Jagdunfall ereignete sich hier am Montag. Gegen 9 Uhr abends begaben sich der hiesige Arzt und der deutsche Lehrer Peglow zum Anstand in das Gemeindewäldchen. Unterwegs glitt der Arzt aus und stürzte zu Boden. Als P. sich über ihn bückte, um ihm aufzuhelfen, entlud sich das Jagdgewehr des Arztes, und die gesamte Schrotladung drang dem Lehrer in den rechten Oberschenkel. Obgleich das Bein sofort abgebunden wurde, starb P. kurze Zeit darauf infolge Blutverlustes.

* **Neutomischel,** 3. Februar. Die Diebe, die den Einbruch in Alttomischel ausgeführt haben, sind bereits dingfest gemacht worden. Es sind dies schwere Jungen, die mehr Sachen auf dem Kerbholz haben. Sie wohnen in Grätz und haben bereits auch den Einbruch in den hiesigen Güterboden eingestanden. Es wurden in ihrer Wohnung fast alle gestohlenen Sachen, die dem Kaufmann Lüdke in Alttomischel entwendet worden waren, gefunden, so daß der Verlust nicht so schwer sein wird. Die Diebe haben aber erklärt, daß sie nichts weiter herausgeben werden. Hoffentlich werden sie nun für einige Zeit unschädlich gemacht. Sie haben nicht nur unseren Kreis, sondern auch die Kreise Grätz und Wollstein mit ihren Besuchen unsicher gemacht.

* **Rawitsch,** 1. Februar. In dem gerichtlichen Versteigerungstermin, der sich am Sonnabend von 11 Uhr vormittags bis in die Frühstunden des Sonntags ausdehnte, und in dem der größte Teil des Besitzstandes des Landwirts Hermann Appelbaum in Rawitsch zum Verkauf kam, gingen folgende Grundstücke in anderen Besitz über: Markthalle Blatt 27 — Kaufpreis 66 000 Zloty — Käufer: Michal Szepaniak in Nowa Wieś Król., Kr. Wreschen; Winiary Blatt 211 (Gebäude, Garten, Gewächshäuser) — Kaufpreis 28 000 Zloty — Käufer: Piotr Staskowiak in Niemarzyn; Rawitsch Vorstadt Blatt 226 — Kaufpreis 5600 Zloty — Käufer: Jos. Glus in Rawitsch; Rawitsch Vorstadt Blatt 419 (Gebäude und Landbesitz an der ul. Boczna) — Kaufpreis 8000 Zloty — Käufer: Arbeiter Nowak in Rawitsch; Rawitsch Feld Blatt 330 — Kaufpreis 3500 Zloty — Käufer: Stefan Jaskowski in Rawitsch; Rawitsch Feld Blatt 341 (5 Morgen Land beim Schlachthaus) — Kaufpreis 5750 Zloty — Käufer Michal Szepaniak in Nowa Wieś Król., Kreis Wreschen; Rawitsch Feld Blatt 335 — Kaufpreis 2780 Zloty — Käufer: Karl Baude in Szymanowo; Rawitsch Feld Blatt 287 (Wiesen an der Warszawska) — Kaufpreis 5200 Zloty — Käufer: Josef Glus in Rawitsch; Rawitsch Stadt Blatt 453 (Villa) — Kaufpreis 20 200 Zloty — Käufer: Dr. Wilkowski in Rawitsch; Szymanowo Blatt 368 (unfertiges Haus vor Szymanowo nebst Ackerland) — Kaufpreis 24 100 Zloty — Käufer: Gemeindevorsteher Valenty Maćkowiak in Szymanowo.

* **Strelno,** 3. Februar. Das an der Spichrzowastraße gelegene frühere Haus des Herrn Wróblewski ist dieser Tage durch Kauf in den Besitz des Feliks Wróblewski aus Trląg übergegangen. Dieser beabsichtigt, darin eine Molkerei zu eröffnen.

* **Wreschen,** 3. Februar. Selbstmord durch Erhängen im Gefängnis beging Józef Robach, der wegen versuchten Sittlichkeitsverbrechens verhaftet worden war.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Stargard,** 3. Februar. Beinahe ertrunken wäre der 14jährige D. von hier. Auf der dünnen Eisdecke des Flusses Ferse lief er in Gesellschaft mehrerer gleichaltriger Freunde Schlittschuh und näherte sich zu sehr einer mit Eis nur dünn bedeckten Stelle, wo er einbrach und unter das Eis kam. Dank der sofortigen Hilfe seiner Freunde wurde er von dem sicheren Tode des Ertrinkens gerettet. — Durch Falschgeld geschädigt wurde eine 60jährige unbemittelte Witwe. Während des Mittwoch-Wochenmarktes wechselte sie ihre ganze Barschaft, einen Fünfzigzlotyschein, und erhielt, wie sie erst später feststellte, hierfür Fünfzlotyfalsifikate.

* **Thorn,** 2. Februar. Nachdem das hiesige Sanierungsorgan „Przegląd Zachodni“ sein Erscheinen eingestellt hat, ist die Druckerei in den Besitz einer Bauernvereinigung übergegangen, und es erscheinen jetzt statt einer zwei Zeitungen: der „Rolnik Polski“ und der „Dziennik Pomorski“. Das letztgenannte Blatt scheint Regierungspolitik betreiben zu wollen.

Aus Polnisch-Oberschlesien.

* **Rybnik,** 2. Februar. Im Pawlowitzer Walde zwischen Sohrau und Schwarzwasser spielte sich dieser Tage ein aufregender Vorfall ab. Der Reitzensteinsche Heger Mazur sah sich auf seinem Dienstgange plötzlich einer Gruppe von Wilderern gegenüber, die, als sie den Heger allein herankommen sahen, gegen ihn vorgingen. Da sich der Heger dadurch nicht einschüchtern ließ, eröffneten die Wilderer das Feuer und gaben mehrere Schüsse auf ihn ab Der Heger warf sich zu Boden und stellte sich tot. In diesem Augenblick stürzten sich die Wilderer auf ihn, um ihm Gewehr und die Munition abzunehmen. In der Notwehr gab nun der Heger Schüsse gegen die drei Heranstürmenden ab und streckte einen von ihnen zu Boden, worauf die beiden anderen die Flucht ergriffen. Der Heger verständigte, als er sich ein wenig erholt hatte, das Polizeikommando in Schwarzwasser von dem Vorgefallenen, und es erschien in kürzester Zeit eine polizeiliche Kommission auf dem Kampfplatze, die bei dem angeschossenen Wilderer den inzwischen eingetretenen Tod feststellte und die Recherchen nach den Flüchtigen aufnahm. Der Erschossene wurde als der Arbeiter Ludwig Gwiszcz aus Schwarzwasser identifiziert und seine Leiche nach Sohrau gebracht. Die beiden anderen Wilderer, zwei junge Burschen, wurden kurz darauf festgenommen und dem Bezirksgericht in Sohrau eingeliefert. Gwiszcz war 36 Jahre alt und hinterläßt Frau und zwei kleine Kinder.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz,** 2. Februar. Der in der Kilińskiego 44 wohnhafte David Kon vel Samodyna mußte vor einiger Zeit wegen übermäßiger Verschuldung seine kaufmännische Tätigkeit in Lodz einstellen. Kon gründete dann auf den Namen seines 17 Jahre alten Sohnes Jakob, Schüler einer Filmschule, in der Nowomiejska 17 ein Galanterie- und Konfektionswarengeschäft und verbreitete in der Stadt die Nachricht, daß er wieder ein Geschäft habe, und aß sich dieses in der Nowomiejska 17 befinde. Dies spielte sich im Juni v. Js. ab. Kon stellte eigene Wechsel aus, die honoriert wurden, weil er einen eigenen Laden besaß. Falls einer der Händler Zweifel hegte, führte er ihn in den Laden und erklärte ihm, daß das sein eigenes Geschäft sei. Niemand zweifelte daran, zumal sich Jakob Kon nie im Laden sehen ließ. Kurze Zeit später begann Kon die von ihm und seinen angeblichen Kunden ausgestellten Wechsel nicht auszukaufen, sondern ließ sie zu Protest gehen. Und jetzt kam es an den Tag, daß Kon große Betrugsmanöver eingeleitet hatte. Zunächst wurde festgestellt, daß der Laden nicht ihm, sondern seinem Sohne gehöre, und daß er selbst kein Vermögen besitze. Dann wurde festgestellt, daß die verschiedenen Kunden Kons, die auf den Wechseln figurierten, nicht existieren, und daß Kon systematisch die Unterschriften auf den Wechseln gefälscht hatte. Die Machenschaften Kons kamen erst jetzt an den Tag, da er gleich von Anfang an langfristige Wechsel ausgestellt hatte, die jetzt fällig wurden. David Kon und sein Sohn Jakob wurden verhaftet.

* **Petrikau,** 3. Februar. In der Nähe von Petrikau ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Der Soldat Berek Niepomny vom 25. Infanterie-Regiment, dessen Eltern in Lodz wohnen, fuhr von Czenstochau nach Petrikau. Unterwegs lehnte er sich zum Fenster des Abteils hinaus, ohne die Warnung seiner Reisegefährten zu beachten. Als der Zug die Station Rozprza passierte, kam aus der Gegenrichtung der Warschauer Schnellzug angebraust und riß dem Unglücklichen den Kopf weg, so daß im Fenster nur der Körper hängen blieb.

* **Warschau,** 31. Januar. Als die Polizei dieser Tage eine Haussuchung bei einem bekannten Hehler vornahm, fand man bei ihm einen großen Edelstein. Nachforschungen ergaben, daß der Stein von einem großen Diebstahl in der brasilianischen Gesandtschaft herrühre. Im Kreuzverhör gestand der Hehler, den Stein von einem gewissen Sobociński erhalten zu haben. Nun wurde nach diesem gefahndet, und es gelang auch, ihn zu verhaften, zusammen mit einigen Genossen, die an dem Einbruch beteiligt waren. Die Diebe gestanden den Diebstahl ein und erklärten, sie hätten das Gestohlene zunächst in einer Hauswächterwohnung versteckt. Die goldenen Sachen hätten sie zerschlagen und „versilbert“, die Edelsteine aus einem Sattel, den sie gleichfalls mitgenommen hatten, da sie sie nicht anbringen konnten, in der Weichsel vergraben. Sie gaben auch die Stelle an, wo sich die Kostbarkeiten befinden sollen, doch sind diese bisher nicht gefunden worden. Die Untersuchung dauert

an. — In der Hauptstadt ist in der letzten Zeit eine Reihe Lokale entstanden, in denen man Kokain bekommt, Haschisch und Opium raucht. Der Eintritt in ein solches Lokal, das sich an der Chopinstraße befindet, kostet — 100 Zloty. Es ist luxuriös eingerichtet: der Boden ist mit großen Teppichen belegt, breite Klubsessel und niedrige Chaiselongues mit einer Unzahl weicher Kissen sind über die sechs großen Räume verteilt. Man wird von einem Chinesen im Frack empfangen, vorgeschrieben für die Besucher ist Frack bzw. Balltoilette. Vier halbnackte Mädchen liefern Mandolinenmusik. Ein weiterer Chinese in Nationalkostüm ist „Chef vom Dienst“. — Alles übrige bleibt der Polizei überlassen.

* **Warschau,** 3. Februar. Hier erschoß der 28jährige Fleischergeselle Jan Nowak seine 38jährige Geliebte, Frau Walentine Jankielewicz, und deren 17 Jahre alten Sohn Eugen, worauf er sich durch einen weiteren Schuß selbst das Leben nahm. Die Bluttat spielte sich in der Wohnung der Jankielewicz ab. Die Ermordete wurde seinerzeit wegen Ehebruchs von ihrem Gatten im Stich gelassen und hatte den Fleischergesellen Nowak in ihr Haus genommen, der an Stelle des Mannes das Fleischgeschäft weiterführte. In letzter Zeit war das Verhältnis zwischen Nowak und der Jankielewicz sehr gespannt geworden, nicht zuletzt aus dem Grunde, weil Nowak, der zu der Fleischerfrau bald in intime Beziehungen getreten war, sich davon überzeugt hatte, daß sie auch ihn hinterging. Da er infolge des Bruchs mit der Frau auch der Erwerbslosigkeit verlustig gegangen war, entschloß er sich zu der furchtbaren Tat.

* **Warschau,** 3. Februar. Im Dorfe Zakolki verschwand die Braut eines jungen Bauern am Hochzeitstage. Der Verdacht des verzweifelten Bräutigams fiel auf einen jungen Zigeuner namens Ino, das Mitglied einer Zigeunerbande, die sich vor zwei Jahren unweit des Dorfes niedergelassen hatte. Er schlich sich nachts in das Zelt des Zigeuners und tötete ihn durch Messerstiche. Wie es sich nachher aber herausstellte, war das Mädchen nicht von dem Zigeuner, sondern von einem im Nachbardorfe wohnenden Landwirtssohn entführt worden. Der Mörder wurde verhaftet.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Bromberg,** 2. Februar. Der Händler Stefan Mieszczaniec aus dem Kreise Krakau veranstaltete auf den hiesigen Wochenmärkten verschiedene Glücksspiele. Ein Landmann verlor dabei in zwei Minuten 40 Zloty. Mieszczaniec ist ein bekannter Falschspieler der von Ort zu Ort zieht und die Leute schröpft. Er wurde zu vier Wochen Gefängnis und 50 Zloty Geldstrafe oder weiteren fünf Tagen Gefängnis verurteilt. — Wegen wissentlich falscher Anschuldigung hatte sich der pensionierte Beamte Johann Radomski von hier zu verantworten. Der Angeklagte richtete eine Anzeige an die hiesige Polizeikommandantur, in der er einen Polizeibeamten beschuldigte, während des Dienstes in einer Destillation getrunken zu haben. Der Angeklagte hielt seine Behauptung aufrecht und bemerkte, daß er „Ordnung in die Beamtenschaft bringen wollte“. Zwei Zeugen bekundeten, daß der Beamte in dem Lokal nicht getrunken hatte; der beschuldigte Beamte gibt an, daß Radomski ihn aus Rache anzeigte, weil er ihn einmal wegen Trunkenheit zur Bestrafung aufgeschrieben hatte. Der Angeklagte wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt und ihm eine Bewährungsfrist von einem Jahr zugebilligt.

* **Inowroclaw,** 1. Februar. Wegen Wohnungswuchers verurteilte die hiesige Strafkammer den Viehhändler Josef Adamski von hier zu 500 Zloty Geldstrafe.

* **Thorn,** 2. Februar. Wegen öffentlicher Gotteslästerung wurde der Landwirt Adam Gruzlak zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. — Die Czesława Wojnowska hatte einen Prozeß verspielt und eine Beschwerde an den Justizminister gerichtet, in dem sie sich darüber beklagte, daß sie nur deshalb von den pommerellischen Richtern verurteilt worden sei, weil sie aus Kongreßpolen stamme. Hierin wurde eine grobe Beleidigung der Gerichtsbarkeit gesehen. Die Beschwerdeführerin wurde zu zehn Tagen Haft bzw. 50 zł Geldstrafe verurteilt. — Das Dienstmädchen Marta Rosek hatte ihrem Dienstherrn wertvolle Brillanten gestohlen und diese an die Uhrmacher Czerkosz und Cendler verkauft. Dafür erhielt sie ein Jahr Gefängnis mit Bewährungsfrist. Den größten Schaden hat der Uhrmacher Czerkosz erlitten, der die Brillanten für 300 zł kaufte, für 600 zł verkaufte und dem Bestohlenen 1700 zł Schadenersatz zahlen mußte.

* **Thorn,** 3. Februar. Der 19jährige Kellner Zygmunt Sarnawski wurde wegen wiederholten Falschspielens zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

A. Dr. hier. Wir sind nicht in der Lage, nachzuprüfen, ob der von Ihnen erhobene Zoll richtig ist. Wir müssen Sie schon zu dieser Feststellung an das hiesige Zollamt verweisen.

K. K. 2. 8008. Die Einfuhr flüssigen Goldes und flüssigen Silbers ist nicht erlaubt.

Schluß des redaktionellen Teils.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Preisausschreiben für Kinder.** Die bekannte Thorner Honigkuchen- und Schokoladenfabrik von Gustav Weese veranstaltet ein Preisausschreiben für Kinder, das darin besteht, daß die den Dessert-Katharinchen-Paketen beiliegenden Bilder farbig mit Buntstiften oder Wasserfarben, wie sie von Kindern in den Schulen benutzt werden, ausgemalt werden sollen. Die Firma hat außer 189 Preisen im Gesamtwerte von 3000 Zloty noch für besonders gute Ausführungen besondere Ehrenprämien ausgesetzt. Den genauen Bedingungen zu diesem Preisausschreiben, die in allen Kolonial-, Zuckerwarengeschäften und Konditoreien kostenlos erhältlich sind, liegt auch ein Probebild bei.

Grosser Inventur-Ausverkauf

zu noch nie dagewesenen Preisen!

Bitte gefl. die Beweise meiner Billigkeit zu beachten!

Teppiche

Jute-Teppich .... 39^{00}
Woll-Teppich .... 90^{00}
Plüsch-Teppich ...... 110^{00}
Smyrna und Perser grosse Auswahl.



nur

Gardinen

Meterware .... 0^{55}
Abgepasst .... 8^{50}
Madras-Garnituren .. 18^{00}
Stores mit Einsätzen . 16^{00}
Bett-Decken .... 24^{00}



nur

Diverses

Tisch-Decke gobelin . 5^{75}
Divan-Decke gobelin . 18^{00}
Divan-Decke velour . 52^{00}
Läuferstoffe von ..... 1^{40}
Bett-Vorleger 50×100 6^{50}
Messing-Garnituren!

nur

Möbelstoffe

Rips .... 4^{00}
Gobelin .... 4^{40}
Seidenstoffe .... 11^{50}
Damaste .... 13^{50}
Brokatstoffe .... 21^{00}

Spezial-Haus für Teppiche u. Gardinen S. Mornel, Poznań ul. Wrocławska 37. Telephon 3456

Automobile!

6/21 Fiat, 4sitz., Torpedo
9/31 Fiat, 6sitz., Torpedo
9/31 Fiat, 6sitz., Coupé
14/45 Fiat, 6sitz., Torpedo
9/30 Minerva, 6sitz., Coupé
10/40 Austro Daimler, 6sitz., Torpedo
10/30 Protos, 6sitz. Limousine
10/30 N. A. G., 6sitz., Torpedo
10/30 Berliet, 6sitz. Torpedo
14/38 Opel, 6sitz., Torpedo
14/38 Opel. 6sitz. Limousine
12/40 Steyr, 6sitz., Torpedo
9/50 Bugatti, 8 Cyl. Cabriolet Sport

in gebrauchtem, jedoch einwandfreiem Zustande bieten als günstige Gelegenheitskäufe an

„BRZESKIAUTO“ Sp. Akc. Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.

„Welt-Detektiv”

Auskunftei, Detektei PREISS, Berlin W. 202, Kleiststrasse 36 (Hochbahnhof Nollendorfplatz). Seit über 20 Jahren das bedeutendste deutsche Detektiv-Institut der grossen Erfolge! Tausende ehrende Anerkennungen, u. a. von Behörden, Richtern, Anwälten, Beamten, Kaufleuten usw., beweisen größte Zuverlässigkeit, **Vertrauenswürdigkeit** und einwandfreie Geschäftsführung, **Ermittelungen, Beobachtungen** in jeder privaten, geschäftlichen Angelegenheit, in **Zivil- und Strafsachen** überall.

Auskünfte

über Vorleben, Werdegang, Ruf, **Tätigkeit, Einkommen, Gesundheit** usw. für alle in- und ausländischen — überseeischen — Plätze

---

Geschäfts-Lokal

von 4—5 Parterre- evtl. Souterrain-Räumen

zu sehr günstigen Bedingungen für den Eigentümer **sofort gesucht.** Am liebsten in den Straßen Jasna — Św. Marcin — Mickiewicza — Dąbrowskiego und Bahnhofsgegend. Meldungen an „Par“, Poznań, Aleje Marcinkowskiego 11 unter Nr. **5.176.**

Guts-Ankauf!

Mein Pachtgesuch vom 12. Januar in dieser Zeitung hatte keinen Erfolg; suche daher

Gut von etwa 1200 Morgen

mit gutem Boden in der Wojew. Posen **zu kaufen.**

Rossow, Dąbrowa-Krotoszyńska.
Pächter der ehemals Thurn und Taxisschen Domäne Dąbrowa (Eichwald).

Bettfedern u. Daunen
Betten u. Dekorationskissen

„PUCH“ W. Żak, Poznań.
Tel. 3771. **ul. Wroniecka 24.** Tel. 3771.
Bettfedernhandlung und Reinigungsanstalt.

WD.-Radschlepper

nur zum Stoppelpflügen in der letzten Saison benutzt, mit Anhängegeräten, wegen Wirtschaftsumstellung billig abzugeben. Angebote an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unter **234.**



20—25000 zł

auf eine Privat-Landwirtschaft, 150 Morgen groß, auf erste Stelle gesucht, evtl. auf ein Geschäftsgrundstück. Ang. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań. Zwierzyniecka 6, u. **217.**

Jünger. Rehpinscher oder schöner echter Fox (Hunde) in gute Hände, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe an
Fabrikbesitzer Oestreicher, Rawicz.

Soeben erschienen:

Holze:
Mod. Fasanenzucht 1928 gebd. .... 10,— zł

Wissel:
Fasanenzucht 1927 gebd. .... $15,^{40}$ zł

Ferner auf Lager:

Gottschalk,
Jagdfasan 1910 .... $4,^{40}$ zł

E. Rehfeld'sche Buchhandlung,
Curt Boettger,
Poznań, ulica Kantaka 5.

Lohn-Dampfpflug

zum Pflügen von ca. 300 Morgen gesucht. Gefl. Off. erbittet
Dom. Białokosz, p. Nojewo.



Stenotypistin

deutsch und polnisch, flotte Maschinenschreiberin, mit Kenntn. der Buchf., mögl. aus der Getreidebranche, p. 1. 3. oder per sofort verlangt. Offerten an Annoncen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **255.**

Eleve

mit guter Schulbildung, der die polnische und deutsche Sprache beherrscht, wird für ein größeres Handelsunternehmen in der Sanitätsbranche sofort gesucht. Ausführliche Off. mit Zeugnisabschriften an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ulica Zwierzyniecka 6, unter **265.**

Für

mehrere Bezirke Polens

werden von mechan. Weberei, die als Spezialität im Stück naphtolrot gefärbte **Inlettstoffe** fabriziert, bei Bettenspezial- u. Manufakturwarengeschäften besonders gut eingeführte, tüchtige

VERTRETER

gesucht. Ang. m. Ref. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unt. **D. I. 269.**

Wegen Verheiratung der jetzigen suche ich zum 1. April

eine evgl. Lehrerin

für einen Jungen von 8 Jahren. Vorbereitung für Gymnasium evtl. später der unteren Anfangsklassen. Polnische Sprache in Wort und Schrift, polnische Unterrichtsgenehmigung Bedingung. Lebenslauf und Gehaltsansprüche an
Frau Ilse Dietsch, Chrustowo, pow. Oborniki poczta Popówko.

Suche zum 1. April für meine Kinder, 2 Knaben im Alter von 7½ Jahren und einem 6jährigen, eine

evgl. Lehrerin

mit poln. Lehrberechtigung. Zeugn. u. Gehaltsanspr. erb. an
Frau Marg. Struwy,
Jarzębiniec p. Przysiersk, pow. Swiecie, Pommerellen.

Zum 1. März wird auf Landgut von 200 Morgen bei Poznań von alleinstehendem älteren Herrn

umsichtige, gebildete Wirtin

mit poln. Sprachkenntn. gesucht. Nur wirtschaftliche Damen gereiften Alters und ruhigen Charakters, denen mehr an selbständiger Vertrauensstellung als an hohem Gehalt liegt, wollen Offert usw. einsenden an Ann.-Exp Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 270.

Tüchtigen, zuverlässigen

Buchbinder,

der evenkl auch in der Druckerei aushelfen kann, wird sofort gesucht. Angebote an Annoncen-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **256.**

Wir suchen per sofort für Kalkulation und polnisch-deutsche Korrespondenz einen tüchtigen, strebsamen, ledigen

Herrn in Dauerstellung.

Bedingung: Gute Branchekenntnisse. Uebung in Uebersetzung von deutsch-polnisch und polnisch-deutsch.

Bewerbungen bitten wir unter Beifügung von Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsforderung und des frühsten Eintrittermins einzureichen (deutsch) an
Hodam & Ressler, Maschinenfabrik,
Grudziądz (am Bahnhof).

Suche zum sofortigen Antritt für mein Eisenwarengeschäft

einen evangl. Lehrling

aus anständigem Hause, deutsch und polnisch sprechend. Kost und Logis im Hause.
Klingbeil, Obornik.

Suche

Gärtner-Stellung

v. 1. 4. 28 bei Herrschaft, der es daran liegt, Nutzen aus der Gärtnerei zu ziehen und geneigt wären, Obst-Baumschulen, Tomaten und Erdbeeren im großen zu bauen, sowie Bienenzucht im großen anzulegen, praktische Strohbeuten baue selber bei geringen Kosten. Beste Referenzen stehen zur Verfügung.
M. Gdaniec, Sobota
p. Rokietnica, Poznań.



„Erst wenn du verloren, kann man ermessen wie köstlich du bist!“ Die Gesundheit ist der grösste Schatz!
Obst, Obstkonserven
empfiehlt
M. Kosicki, Poznań, Gwarna 10

Zum 1. April Landwirtsohn,
der sich vor keiner Arbeit scheut (Familienanschluß) oder **kinderloses Arbeiterehepaar** für ca. 100 Morgen große Landwirtschaft gesucht. Offerten mit Beding. an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Zwierzyniecka 6, unter **259.**

Suche für meine Tochter, 18 J. alt, evgl., zum 1. März oder später Stellung als

Haustochter

zur Erlernung des Haushalts bei Familienanschluß, wo ein Dienstmädchen gehalten wird. Försterei bevorzugt. Off. Ann.-Exp Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, u. **Z. 262.**

Lehrer(in)

für 8jährigen hörstummen Knaben für Unterricht und Erziehung **gesucht.**
Meldungen bei
Brandenburg, Poznań,
ul. Poplińskich 4.

Suche für meine Tochter, 18 Jahre alt, **Stelle** bei deutscher Herrschaft mit Familienanschluß, zwecks weiterer Erlernung des Haushalts. Dieselbe hat schon die Haushaltungsschule besucht. Off. an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **W. 263.**

Gründl. Konversat.

Unterricht

wird erteilt, im Zentrum. Zu erfragen bei **A. Hoffmann,** Św Marcin 60 (Laden).

Junger eleganter Wiener,
Betriebsingenieur, sucht ehrbare

Bekanntschaft

mit junger, hübscher Dame der Gesellschaft. Lichtbild erbeten, wird ehrenwörtlich retourniert. Off. an Ann.-Exp. „Kosmos“, Sp. z o. o. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, unt. „Sportmann“ Nr. **266.**

5000 zł

auf hiesiges Grundstück (I. Hyp.) dir. am Stary Rynek, geg. zeitg. Zins. v. sof. ges. Off. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **264.**

Geschwister such. ab 1. März

2 möbl. Zimmer.

Ang. an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 263

Zu kaufen gesucht:

Auto

(Phaëton) gebr., aber tadellos erhalten, nur erstes Fabrikat, 4sitzer, etwa 6/20. Off. **nur** mit Preisangabe, mögl. m. Bild an Ann.-Exp. „Kosmos“, Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, u. Nr. 271.

Verband für Handel und Gewerbe
Poznań.
Telephon 1536.
Unsere Geschäftsstelle befindet sich in
Poznań, ul. Skośna 8, parterre
(Ev. Vereinshaus, Rückseite)
Geschäftsstunden 8—3 Uhr
Sprechstunden 11—2 Uhr

Handelsnachrichten.

Zum deutsch-polnischen Holzabkommen. Die in einem Teil der deutschen Presse verbreitete Meldung, dass die polnische Regierung sich geweigert hätte, die bisherigen Exportzollsätze bei der Ausfuhr von Rohholz nach Deutschland entsprechend dem Abkommen vom 1. Dezember 1927, statt der mit Wirkung vom 15. Januar d. Js. erhöhten Sätze anzuwenden, da der Sejm dieses Abkommen nicht ratifiziert hätte, beruht natürlich auf einem Irrtum. Einer Zustimmung des Sejm, der ja bekanntlich aufgelöst ist, bedurfte dieses Abkommen überhaupt nicht. Wie wir authentisch erfahren, ist es zwar vorgekommen, dass einzelne polnische Zollämter über den Inhalt des deutsch-polnischen Holzabkommens amtlich nicht rechtzeitig informiert gewesen sind und aus diesem rein formalen Grunde Schwierigkeiten bereitet haben. Nach Kenntnisnahme von solchen Vorfällen haben aber die zuständigen Warschauer Instanzen sofort das Nötige veranlasst, um eine Schädigung der deutschen Holzimporteure abzuwenden. Ueber die Auswirkungen des Holzabkommens lässt sich augenblicklich noch kein zuverlässiges Bild gewinnen, da genaue Einzeldaten für den Exort von Rundholz und Schnittholz nach Deutschland während der letzten beiden Monate noch nicht vorliegen. Nach Erkundigungen bei verschiedenen polnischen Holzverbänden kann aber gesagt werden, dass die Umsätze in Schnittmaterialien nach Deutschland im Vergleich zum November sich im Dezember nicht wesentlich gesteigert haben. Eine grössere Bewegung war nur in Bohlen zu verzeichnen, deren Herstellung sich für die deutschen Abnehmer nicht lohnt, so dass diese es vorziehen, sie fertig in Polen zu kaufen. Nach Fichten-Schnittmaterial wurde zwar von deutscher Seite öfter gefragt, jedoch kam es zu keinen Abschlüssen. Umso stärker entwickelte sich weiterhin die Ausfuhr von Rundholz nach Deutschland. Das bezieht sich nicht nur auf Fichtenblöcke, sondern auch auf Fichtenlangholz. Auf polnischer Seite ist nun angeregt worden, die Ausfuhr von Schnittmaterialien unter besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zum Rundholzexport nach Deutschland zu registrieren, wie es auf deutscher Seite schon geschehen sei. Diese Registrierung soll der Zentralorganisation der polnischen Holzverbände übertragen werden, wobei den Exporteuren der Deklarationszwang aufzuerlegen sei. Hierdurch will man Material für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen gewinnen. Dabei sollen aus der Exportmenge diejenigen Schnittholzmengen ausgeschieden werden, die zur Ausfuhr nach Belgien, Frankreich usw. im Transit über Deutschland bestimmt sind. Gleichzeitig müsse ermittelt werden, in welcher Weise die von Deutschland kontingentierte Schnittholzmenge zur Ausfuhr gelange, d. h. durch wen, in welcher Warenart und aus welchen Gebieten Polens.

Zur Ausfuhr von Edelmetall. Die Devisenausfuhr ist bekanntlich durch die s. Zt. von uns ausführlich wiedergegebenen Verordnungen des Staatspräsidenten über die Stabilisierung des Złoty ohne jede Einschränkung freigegeben worden. Halbamtlich wird aber darauf aufmerksam gemacht, dass bei der Ausfuhr von Gold und Silber bzw. Erzeugnissen daraus auch weiterhin gewisse Einschränkungen gelten. Ohne Erlaubnis dürfen bis zu 200 gr Erzeugnisse aus Gold, wie Ringe, Bijouterien etc., und bis zu 2 kg Erzeugnisse aus Silber ausgeführt werden, sofern diese Gegenstände zur eigenen Verwendung dienen. Zur Ausfuhr grösserer Mengen solcher Erzeugnisse gehört eine besondere Genehmigung des Finanzamtes bzw. des Finanzministers. Zur Ausfuhr von Goldmünzen wird grundsätzlich keine Genehmigung erteilt.

Die deutsch-polnischen Zement-Vereinbarungen. (W. K.) Ueber die Ende vorigen Jahres abgeschlossene Vereinbarung zwischen der deutschen, polnischen und skandinavischen Zementindustrie melden polnische Blätter jetzt, dass es sich im wesentlichen um die Bildung einer gemeinsamen Exportorganisation für die Belieferung der Randstaaten Litauen, Lettland und Estland handelt. Der Export polnischen Zements nach Deutschland, der ebenfalls berührt wurde, hängt jedoch noch von dem deutsch-polnischen Handelsvertrag ab.

Die I. Warschauer Importgesellschaft (E. W. I. G.) hat laut „Gazeta Warsz." ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiven sollen sehr beträchtlich sein. Betroffen werden hauptsächlich Londoner, Hamburger und niederländische Firmen. Die Gesellschaft, die auch in Danzig eine Filiale unterhält, wurde während der deutschen Okkupationszeit gegründet.

Der Plan einer Warschauer Messe und einer späteren internationalen Ausstellung wird z. Zt. von der dortigen Stadtverwaltung erwogen. Für diesen Zweck soll ein Gelände von ca. 200 ha zur Verfügung gestellt werden.

„Iskra" A.-G. in Posen. Die in Liquidation stehende Gesellschaft gibt bekannt, dass sie ab 1. Februar d. Js. in der Polski Bank Handlowy in Posen, Plac Wolności 8/9, als letzte Rate 1 Złoty pro 1 Złoty-Aktie gegen Rückgabe des Aktienmantels auszahlt.

Märkte.

Getreide. Posen, 4. Februar. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	44.50—45.50	Viktoriaerbsen	60.00—82.00
Roggen	38.00—39.00	Wicken prima	30.00—33.00
Roggenmehl (65%)	55.75	Peluschken	30.00—33.00
Roggenmehl (70%)	54.25	Gelbe Lupinen	24.00—25.00
Weizenmehl (65%)	64.50—68.50	Blaue Lupinen	22.50—23.50
Braugerste	39.50—41.50	Seradella	23.50—24.50
Marktgerste	33.00—35.00	Klee (weißer)	180.00—280.00
Hafer	32.50—34.50	„ (gelb.) m. Schale	60.00—80.00
Weizenkleie	26.50—27.50	„ (gelb.) o.Sch.	150.00—180.00
Roggenkleie	27.00—28.00	„ (roter)	220.00—310.00
Rübsen	63.00—70.00	„ (schwed.)	260.00—320.00
Felderbsen	48.00—53.00	Roggenstroh gepresst	—
Folgererbsen	55.00—65.00	Heu lose	—

Gesamttendenz schwach mit der üblichen Tendenz. Roggen und Weizen schwach. Braugerste und Hafer ruhig. Mehl schwach

Warschau, 3. Februar. Notierungen der Getreide- und Warenbörse fr. Ladestation, in Klammern fr. Warschau: Posener Weizen nach Proben 743 gl. 48, Kongr. Roggen 681 gl. 39.50 (40.75), 669/675 gl. (40.50—40.25), Kongr. Grützgerste (38.25), weisse Bohnen nach Probe (54.75), Weizenkleie nach Probe (27.70). Richtpreise der Preisnotierungskommission: Hafer 36.50—37.50, Weizenmehl von den Warschauer, Lubliner und Grenzmühlen 4/0 A 82—85, Weizenmehl 4/0 74—77, Roggenbrotmehl 65proz. 56—58 zł für 100 kg, Parität Waggon Warschau. Stimmung ruhig, Umsatz 225 t.

Lemberg, 3. Februar. An der Börse wurde Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Bohnen und Kleien gehandelt Brotgetreide-Preise sind weiter zurückgegangen bei starkem Angebot. Tendenz im allgemeinen fallend, Stimmung belebt. Börsenpreise: Domänenweizen 46.50—47.50, Sammelweizen 44.75—45.75, kleinpoln. Roggen 36.75—37.75, Braugerste 39.50—40.50, Mahlgerste 33.25—34.25, kleinpoln. Hafer 31—32, Bohnen 40—50, Roggenkleie 24.75—25.25.

Thorn, 3. Februar. Die Firma B. Hozakowski notiert für 100 kg Saaten in zł: Roter Klee 250—325, weisser 180—300, Schwedenklee 300 bis 330, gelber 160—180, in Schalen 80—90, Incarnatklee 150—160, Wundklee 200—260, Inlandsraygras 100—115, Tymothe 50—65, frische Seradella 22—24, Sommerwicke 30—34, Winterwicke 75—80, Peluschken 32—34, Viktoriaerbsen 75—85, Felderbsen 45—48, grüne 60—65, Senf 60—56, blaue Saatlupine 20—21, Gelblupine 21—22, blauer Mohn 100 bis 118, weisser 120—130, rumän. Mais 39—40.

Berlin, 4. Februar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 226—229 (74.5 kg Hektolitergewicht), März 257.50, Mai 266—265.75, Juli 271. Tendenz: etwas fester. **Roggen:** märk. 229—233 (69 kg Hektolitergewicht). März 256.50, Mai 262.50—262.75, Juli 254. Tendenz: fester. **Gerste:** Sommergerste 220 bis 270. Tendenz: behauptet. **Hafer:** märk. 200—211, März 226.25 bis 226. Tendenz: behauptet. **Mais:** loko Berlin 213—215 (zollbegünstigter Futtermais). Tendenz: behauptet. **Weizenmehl:** 28.75 bis 33. Tendenz: stetiger. **Roggenmehl:** 29.75—33. Tendenz: stetiger. **Weizenkleie:** 15.25—15.30. Tendenz: still. **Roggenkleie:** 15.25. Tendenz: still. **Raps:** 345—350. **Viktoriaerbsen:** 48—55. **Kleine Speiseerbsen:** 32—35. **Futtererbsen:** 21—22. **Peluschken:** 20—21. **Ackerbohnen:** 20—21. **Wicken:** 21—23. **Lupinen, blau:** 14—14.75. **Lupinen, gelb:** 15.50—16. **Seradella, neue:** 21—24. **Rapskuchen:** 19.90—20. **Leinkuchen:** 22—22.20. **Trockenschnitzel:** 12.90—13. **Soyaschrot:** 21.20—21.60. **Kartoffelflocken:** 24—24.60.

Produktenbericht. Berlin, 4. Februar. Trotz der etwas schwächeren Meldungen von den ausländischen Terminmärkten griff am hiesigen Produktenmarkt eine leichte Befestigung Platz. Die Offerten für Auslandsgetreide waren im allgemeinen nur wenig verändert, das Inlandsangebot von Weizen und Roggen hat dagegen beträchtlich nachgelassen. Während für Weizen nur wenig Interesse bestand, bekundeten die Mühlen für Roggen etwas bessere Nachfrage. Die Preise konnten sich gegenüber gestern um ungefähr 1 Mark befestigen. Am Lieferungsmarkte war Weizen auf Grund von Deckungen für alle Sichten um 1 Mark erholt, das Roggengeschäft kam nur sehr langsam in Gang, schliesslich konnten gleichfalls leichte Preisgewinne erzielt werden. In der Lage des Weizen- und Roggenmehlgeschäftes hat sich immer noch nichts gebessert, so dass von dieser Seite weiter jede Anregung fehlt. Hafer liegt in sehr kleinem Angebot, aber auch geringe Nachfrage seitens des Konsums. Gerste still.

Vieh und Fleisch. Berlin, 4. Februar. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Auftrieb: 2173 Rinder (darunter 629 Ochsen, 533 Bullen, 1010 Kühe und Färsen), 1800 Kälber, 4885 Schafe, — Ziegen, 11 915 Schweine und 40 Auslandsschweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 60—62, b) 53—57, c) 47—50, d) 38—44. — Bullen: a) 55—56, b) 51—53, c) 47—50, d) 44—45. — Kühe: a) 44—46, b) 32—41, c) 25—28, d) 18—22. — Färsen: a) 55—56, b) 48—52, c) 42—45. — Fresser: 38—47.

Kälber: a) —, b) 75—84, c) 60—72, d) 46—55.

Schafe: a) (Stallmast) 56—61, b) 51—55, c) 40—45, d) 25—35.

Schweine: a) 60—61, b) 59—60, c) 56—58, d) 53—55, e) 48—51, f) 43—45.

Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern und Schafen glatt, bei Schweinen ruhig.

Warschau, 3. Februar. Am heutigen Schweinemarkt war die Tendenz behauptet. Gekauft wurde zu allgemein unveränderten Preisen von 1.90—2.15 zł für 1 kg Lebendgewicht loko Städt. Schlachthaus. Der Auftrieb in Höhe von 1000 Stück reichte zur Deckung des hiesigen Bedarfes vollkommen aus. Auch der Rindermarkt fand bei behaupteter Tendenz statt. Der Ochsenauftrieb betrug 148 Stück, wobei ausserhalb Warschaus 1.20—1.60 zł gezahlt wurde. Für die 159 Stück aufgetriebenen Kälber wurde 1.25—2.30 zł für 1 kg Lebendgewicht loko Städt. Schlachthaus gezahlt.

Krakau, 3. Februar. Der hiesige Städt. Viehmarkt notiert für 1 kg Lebendgewicht loko Krakau in zł: Bullen 1.20—1.80, Ochsen 1.13 bis 1.76, Kühe 0.85—1.80, Färsen 0.91—1.72, Kälber 1.57—2.27, Schweine Lebendgewicht 1.80—2.30, geschlachtet 2.20—3, Nierenfett 1.80—2, I. 1—1.20, II. 0.70 zł.

Fische. Warschau, 3. Februar. Marktpreise für 1 kg in zł: Karpfen lebend 4—4.40, tot 3—3.50, Schleie lebend 3.80—4, tot 3—3.50, Karauschen lebend 3—5 je nach Grösse, tot 2—3, Lachs 9—12, Hecht lebend 5—5.50, tot 3—4.50, russ. Eiszander 3.50, Durchschnittsfische 2 bis 2.50, Kleinfische 0.80—1.20, Heringe 1.10, Flundern 2.80, Dorsche 2.30 zł.

Eier. Warschau, 3. Februar. Die Eierzufuhr nimmt mit jedem Tage zu, so dass die Preise in demselben Masse fallen. Gekalkte Ware ist im hiesigen Handel nicht mehr zu erhalten. Für 1 Kiste frischer Originaleier wird 330 zł, für 1 Kiste durchleuchtete und gesichtete 340 zł loko Lager und im Kleinhandel 25 gr pro Stück notiert.

Lemberg, 3. Februar. Tendenz für Eier fallend, da die Produktion stark zugenommen hat. Gezahlt wird im Grosshandel pro Stück 18 gr, im Kleinhandel 20—21 gr.

Molkereierzeugnisse. Warschau, 3. Februar. Am Milchmarkt ist in der jetzigen Saison wie üblich stärkeres Angebot zu bemerken, das die Nachfrage um ca. 15 Prozent übersteigt. Die hiesige Tageskonsumierung schwankt zwischen 180—200 000 Litern Der Grosshandelspreis beträgt fr. Waggon Warschau pro Liter 40 gr, im Kleinhandel für rohe Vollmilch 44 gr, verarbeitete 3—4 gr teurer, pasteurisierte Flaschenmilch 55—56 gr. Sahne aus grösseren Warschauer Molkereien 25 Prozent 3.60 pro kg, wozu im Kleinhandel ein entsprechender Wiederverkäuferrabatt hinzukommt. Die festere Stimmung am Buttermarkt wird auf geringere Produktion und auf geringes Angebot zurückgeführt. Notiert wird für 1 kg im Kleinhandel, in Klammern im Grosshandel: Auswahlsorten 7 (6.60), Tafelbutter 6,60 (6 zł), leicht gesalzene Tafelbutter 6.40 (6) zł.

Lemberg, 3. Februar. Am hiesigen Buttermarkt ist die Tendenz steigend, für Käse und anderes behauptet. Das Butterangebot ist sehr klein bei gutem Interesse. Gezahlt wird für Tafelbutter prima im Grosshandel 5.60—5.80, im Kleinhandel 6—6.20 zł für 1 kg.

Hopfen. Lemberg, 3. Februar. Am hiesigen Hopfenmarkt ist die Tendenz fortlaufend schwach. Der Grund hierfür liegt in grossen Vorräten sowohl in Polen wie auch im Auslande, hauptsächlich in der Tschechoslowakei und in Bayern. Prima Lubliner Hopfen 50 Dollar, wolhynischer Hopfen abfallendere Sorten 35—40 Dollar für 50 kg.

Flachs und Hanf. Lemberg, 3. Februar. Am hiesigen Flachs- und Hanfmarkt ist die Tendenz immer noch fest bei schwachem Angebot. Die Hanfpreise sind unverändert, während die Preise für Rohflachs um ca. 20 Prozent gestiegen sind. Notiert wird in Dollar für 100 kg: Gekämmter Hanf I. 26, II. 20, roher Hanf I. 16, II. 13, Hanfwerg I. 16, II. 13, roher Flachs I. 36, II. 24.

Lublin, 3. Februar. Am hiesigen Hanfmarkt herrscht reges Interesse bei mangelndem Angebot. Notiert wird für 100 kg in Dollar: Gekämmter Flachs 42—45, roh 28, Flachswerg I. 25—27, II. 12—15. Das Interesse für Hanf ist schwächer, notiert wird für 100 kg in Dollar: Roher Hanf 15—16, gekämmt I. 25—26, Hanfwerg 13. Tendenz abwartend.

Naphtha und Naphthaerzeugnisse. Borysław, 3. Februar. Am hiesigen Rohnaphthamarkt ist die Lage unverändert. Die Produktion im Joffre-Schacht II betrug letztens 7 Zisternen pro Tag und 40 Kubikmeter Gas pro Minute, während der Chorodyszcz-Schacht II 3 Zisternen täglich und 9 Kubikmeter Gas pro Minute lieferte. Neue Erbohrungen werden hier mit jedem Tage erwartet.

Metalle und Metallwaren. Kattowitz, 3. Februar. Da die Hütten mit Schrott gut eingesorgt sind, ist das Geschäft am Schrottmarkt nicht sehr gross. Der monatliche Bedarf beträgt gegen 30 000 t. Tendenz behauptet. Notiert wird pro t: I. Sorte 90 zł, II. 88, III. 63, IV. 54.

Posener Börse.

(Schlusskurse.) **Fest verzinsliche Werte.**

	4.2.	3.2.		4.2.	3.2.
8% staatl. Goldanleihe	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch.	51.50G	51.50B
5% Konvers. Anleihe	66.00G	65.50G	6% Rogg.Br. d. Pos. Ldsch.	—	25.90G
10% Eisenbahnanleihe	—	—	8% Pos. Vorkr.-Prov.Oblig.	—	—
6% Doll. Anleihe 1919/20	—	—	3½% Pos. Vorkr. Prov. Oblg.	—	—
8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.	—	—	4% Pos. Vorkr. Prov. Obl.	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Pos.	—	—	3½ u. 4% Pos.Pr. Obl. m. poln. St.	—	—
8% Oblig. der Stadt Posen	—	—	5% Prämien-Dollaranleihe	65.50G	—
8% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	92.75G	92.75G			

Tendenz: schwach.

Industrieaktien.

	4.2.	3.2.		4.2.	3.2.		4.2.	3.2.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Bk. Kw., Pot.	—	—	Cukr. Zduny	—	—	Piechcin	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Goplana	—	—	Płótno	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar	—	—	Grodek Elekt.	—	—	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Hartwig C.	39.00G	39.00G	P.Sp.Drzewna	—	75 +
P.Bk.Ziemian	—	—	H. Kantorow.	—	—	Tri	—	—
Bk. Stadthag.	—	—	Hurt. Skór	—	—	Unja	—	21.00G
Arkona	—	—	Herzf.-Viktor.	—	48.00B	Wisła	—	—
Brow. Grodz.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Brow. Krot.	—	—	Lubań	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Dr.RomanMay	107 B	108 B	Żar	—	—
Cegielski	—	—	MłynWągrow.	—	—			
Centr. Rolnik.	—	—	Młyn Ziem.	—	130 G			

Tendenz: schwach.
G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 4. Februar für 1 Dollar 8.85—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.20 zł, 100 schweizer Frank 170.76 zł, 100 französische Frank 34.88 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.20 zł und 100 Danziger Gulden 172.65 zł.

Der Złoty am 3. Februar 1928. Mailand 212.75, Zürich 58.20, Neuyork 11.25, London 43.37, Prag 337.25, Riga 59.50, Tschernowitz 1800, Bukarest 1815, Budapest (Noten) 64.10—64.40.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen.

Devisen	4.2. Geld	4.2. Brief	3.2. Geld	3.2. Brief	Not	4.2. Geld	4.2. Brief	3.2. Geld	3.2. Brief
London	25.005	—	25.005	—	Engl. Pfund	—	—	25.01	—
Newyork	5.1270	5.1400	5.1305	5.1435	Dollar	—	—	5.1190	5.1320
Berlin	[illegible]	122.64	122.32	122.67	Reichsmark	—	—	122.29	122.60
Warschau	57.53	57.68	57.53	57.67	Złoty	57.57	57.71	57.58	57.72

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 4. Februar. Die heutige Börse tagte bei etwas festerer Tendenz, aber geringen Umsätzen. Bankwerte lagen zumeist behauptet. Bank Związku hatte kein Geschäft. Hier wurden 92 zł gefordert. Unter den chemischen Werten konnte sich Spiess behaupten. Elektrizitätswerte ohne Umsatz. Am Markt der Zuckerpapiere zogen W. T. F. Cukru an. Zementaktien lagen ohne Interesse. Węgiel fester. Unter den Naphthawerten wurde Nobel zu kleinen Posten mit 39.50 gehandelt. Auf dem Gebiete der Metallpapiere lag Starachowice fester, die übrigen behauptet. Für Modrzejów wurden 52.75 verlangt, ohne dass es zu Geschäftsabschlüssen gekommen wäre. Von Textilwerten Zawiercie ziemlich behauptet. Żyrardów in kleinen Posten zu 16.25.

Fest verzinsliche Werte.

	4.2.	3.2.		4.2.	3.2.
5% Dollarprämien-Anl.	64.25	63.50	6% Dollar-Anleihe	—	—
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	—	10% Eisenbahn-Anleihe	102.00	102.00
5% Staatl. Konvers.-Anl.	67.00	67.00	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	61.00	61.00

Industrieaktien.

	4.2.	3.2.		4.2.	3.2.		4.2.	3.2.
Bk. Polski	162.50	162.50	Częstocice	—	—	Ostrowice	—	83.0
Bk. Dyskont.	136.00	136.00	Gosławice	—	—	Parowozy	36.00	—
Bk. Handlowy	123.00	123.00	Michałów	—	—	Pocisk	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Ostrowite	—	—	Rohn	—	—
Bk.Zj.Ziem.P.	—	—	W. T. F. Cukru	72.00	71.00	Rudzki	48.50	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	90.00	Firley	—	—	Stąporków	—	—
Grodzisk	—	—	Łazy	—	9.50	Ursus	—	—
Puls	—	—	Wysoka	—	143.00	Zieleniewski	—	—
Spiess	155.00	—	Drzewo	—	—	Zawiercie	30.25	30.00
Strem	—	—	Węgiel	98.00	97.00	Żyrardów	—	—
Zgierz	—	—	Nafta	—	—	Borkowski	—	18.0
Elektr. Dąbr.	—	—	Polska Nafta	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Elektryczność	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Nobel	—	—	Haberbusch	—	—
Starachowice	59.15	58.75	Cegielski	—	—	Herbata	—	—
Brown Bovery	—	—	Fitzner	—	—	Spirytus	36.50	—
Kabel	—	—	Lilpop	40.00	—	Żegluga	—	—
Siła i Światło	—	—	Modrzejów	—	42.75	Majewski	—	—
Chodorów	—	—	Norblin	—	208.00	Mirków	—	—
Czersk	—	—	Orthwein	—	—	Pustelnik	—	—

Tendenz: behauptet.

Amtliche Devisenkurse.

	4.2. Geld	4.2. Brief	3.2. Geld	3.2. Brief		4.2. Geld	4.2. Brief	3.2. Geld	3.2. Brief
Amsterdam	—	—	358.40	360.20	Paris	34.91	35.11	—	—
Berlin*)	212.40	212.82	212.32	212.73	Prag	26.38	26.48	26.35	26.4
Brüssel	—	—	—	—	Rom	47.06	47.30	—	—
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	—	—	—	—
London	43.31	43.52	43.29	43.50	Wien	125.24	125.86	—	—
Newyork	8.88	8.92	8.88	8.92	Zürich	—	—	171.10	171.9

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: etwas schwächer.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 4. Februar, 13 Uhr. Schon heute vormittag war die Grundstimmung, auf Meldungen von einer beschleunigten Weitergabe der Freigabebill an den Senat angeregt, entschieden freundlicher geworden. Zu den ersten Kursen machte sich aber der Sonnabend wieder stärker bemerkbar, und die Umsätze waren auf ein Minimum beschränkt. Bezeichnend für den Geschäftsumfang an der heutigen Börse ist, dass mehrere Maklertafeln nur Strichnotizen aufweisen. Das Publikum fehlt so gut wie ganz. Die Spekulation blieb zurückhaltend, der gestrige Rückschlag an der Pariser Börse trug zu einer gewissen Unsicherheit bei, der Handelskammerbericht für Januar 1928 brachte keine nennenswerten Veränderungen in der Wirtschaftslage; die offen gelassene Frage einer Tariferhöhung bei der Reichsbahn und der nur zum Teil bekannte Siemensbericht waren weitere hemmende Momente. Besonders letzterer, der an sich vielsagender ist, als der A. E. G.-Bericht, brachte entgegen der Ansicht der Börse ein Bankguthaben von nur 51 Millionen, wobei aber gegen 50 Millionen, die in Wertpapieren angelegt sind und einen Teil der flüssigen Mittel mitenthalten, nicht mit berücksichtigt wurden. Die ersten Kurse, soweit sie notiert wurden, wiesen Abweichungen von ca. 1 Prozent auf, Ilse zogen um 3 Prozent an, dagegen verloren Bemberg 6 Prozent und Svenska 2 Mark. Nach den ersten Kursen wurde es bei allerdings nur geringen Veränderungen am Schiffahrtsmarkt etwas lebhafter, auch Siemens, Farben, Rheinstahl und Oberbedarf hatten zeitweise grösseres Geschäft und trugen zu einer allgemeinen leichten Befestigung bei. Anleihen lagen behauptet, auch Ausländer waren wenig verändert, etwas lebhafter und fester waren russische Renten. Am Pfandbriefmarkt herrschte ausgesprochene Sonnabendstimmung, bei sehr stillem Geschäft war die Kursentwicklung nicht einheitlich. Am Geldmarkt hatte die Anspannung noch nicht nachgelassen. Tagesgeld 7½—9 Prozent, Monatsgeld 7½—8 Prozent und Warenwechsel 6⅞ Prozent ca. Am Devisenmarkt lag in Reaktion auf die gestrige Bewegung der Dollar schwächer und das Pfund fester.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	4.2.	3.2.		4.2.	3.2.		4.2.	3.2.
Dt. R.-Bahn	1.00	—	Dessauer Gas	174.12	173.25	Metallbank	126.75	—
A.G.f.Verkehr	—	—	Dt. Erdöl-Ges.	130.00	129.5	Nat. Auto-Fb.	—	—
Hamb. Amer.	—	—	Dt. Maschinen	—	64.5	Oschl. Eis. Bd.	106.5	104.
Hb.Südam.Dp.	—	—	Dynam. Nobel	—	—	Oschl. Koksw.	96.25	94.2
Hansa	—	—	El. Lief.-Ges.	—	170.00	Orenst. u. Kop.	136.00	133.7
Nordd. Lloyd.	154.87	—	El. Licht u.Kr.	220.00	220.5	Ostwerke	338.00	339.0
Al.Dt.Kr.Anst.	145.25	—	Essen. Steink.	—	—	Phönix Bgb.	100.87	99.87
Barmer Bank	146.00	146.75	I. G. Farben	260.5	259.00	Rh.Braunkoh.	233.5	233.5
Berl.Hls.-Ges.	269.87	265.75	Felten u.Guill.	—	122.00	Rh. Elek.-W.	158.5	156.00
Com.u.Pr.-Bk.	174.5	173.5	Gelsenk. Bgw.	134.75	133.00	Rh. Stahlwk.	166.00	163.00
Darmst. Bank	232.00	229.00	Ges. f. el. Unt.	—	263.00	Riebeck	—	—
Deutsch.Bank	163.5	161.5	Goldschmidt	112.00	112.12	Rütgerswerke	95.00	94.12
Disc.-Ges.	159.75	158.5	Hbg. Elk.-Wk.	150.00	150.75	Salzdetfurth	—	259.5
Dresdner Bk.	160.5	159.00	Harpen. Bgw.	187.00	185.5	Schl. Elek.-W.	—	190.25
Mtdtsch.K.Bk.	209.03	209.00	Hoesch	138.5	139.00	Schuckt. & Co.	180.00	179.5
Schulth. Patz.	396.00	395.00	Holzmann	—	139.75	Siem.&Halske	283.5	280.75
A. E. G.	—	—	Ilse Bgb.	225.00	222.5	Tietz, Leonh.	199.5	199.00
Bergmann	184.5	182.00	Kaliw. Asch.	—	174.00	Transradio	—	133.5
Berl. Mach.-F.	—	—	Klöckner	119.75	118.5	Ver.Glanzstoff	543.75	545.00
Buderus	96.00	97.75	Köln-Neuess.	140.25	139.5	Ver. Stahlw.	103.75	103.00
Charl. Wasser	128.00	127.00	Löwe, Ludw.	—	252.00	Westeregeln	—	182.5
Cont. Caoutch.	—	113.25	Mannesmann	149.5	148.00	Zellst. Waldh.	248.5	246.00
Daiml.-Benz	84.00	82.00	Mansf. Bgb.	118.00	118.00	Otavi	43.25	42.75

	4.2.	3.2.		4.2.	3.2.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.00	52.00	Ablös.-Schuld ohne Auslosungsr.	16.4	16.25
„ „ 60-90 000	56.00	56.25			

Industrieaktien.

	4.2.	3.2.		4.2.	3.2.		4.2.	3.2.
Accumulator.	152.00	—	Feldmühle	—	210.00	Pöge, Eltr.-W.	106.00	106.5
Adlerwerke	—	—	Hohenlohe	—	—	Riedel	51.75	50.87
Aschaffenb.	—	—	Humboldt	—	33.00	Sachsenwerk.	120.00	—
Bemberg	418.00	419.00	Körting, Gebr.	—	—	Sarotti	—	—
Berger, Tiefb.	—	300.25	Lahmeyer	—	—	Schl.Bgb.u.Zk.	—	132.75
Cop. Hisp. Am.	—	560.00	Laurahütte	80.25	81.5	Schl. Textil	86.12	88.00
Dt. Kabelwk.	—	—	Lorenz	111.00	110.5	Schub. & Salz.	—	—
Dt Wollw.Man	52.75	53.00	Motor. Deutz	—	—	Stett. Vulka	—	—
Dt. Eisenhd.	90.12	91.00	Nordd. Wollk.	182.00	180.00	Stolb. Zinkh	221.00	221.00

Tendenz: geschäftslos.

Amtliche Devisenkurse.

	4.2. Geld	4.2. Brief	3.2. Geld	3.2. Brief		4.2. Geld	4.2. Brief	3.2. Geld	3.2. Brief
Buenos Aires	1.788	1.792	1.789	1.793	Jugoslawien	7.363	7.377	7.363	7.377
Canada	4.180	4.188	4.181	4.189	Kopenhagen	112.10	[illegible]	112.12	112.34
Japan	1.966	1.970	1.966	1.970	Lissabon	19.68	19.72	19.78	19.82
Konstantinopel	2.131	2.135	2.125	2.129	Oslo	111.31	[illegible]	111.33	111.55
London	20.40	20.44	20.399	20.439	Paris	16.44	16.48	16.45	16.49
Newyork	4.1880	4.1960	4.1900	4.1980	Prag	12.412	[illegible]	12.417	12.437
Rio de Janeiro	0.5025	0.5045	0.502	0.504	Schweiz	80.55	80.71	80.565	80.725
Uruguay	4.276	4.284	4.276	4.284	Sofia	3.027	[illegible]	3.030	3.036
Amsterdam	168.68	169.02	168.67	169.01	Spanien	71.42	[illegible]	71.51	71.65
Athen	5.544	5.556	5.544	5.556	Stockholm	112.39	[illegible]	112.49	112.71
Brüssel	58.315	58.435	58.31	58.43	Budapest	73.21	[illegible]	73.25	73.39
Danzig	81.56	81.72	81.54	81.70	Wien	58.96	59.08	59.00	59.12
Helsingfors	10.545	10.565	10.545	10.565	Kairo	20.924	20.964	20.925	20.965
Italien	22.16	22.20	22.165	22.205					

Ostdevisen. Berlin, 4. Februar, 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46.90—47.10, Große Złoty-Noten 46.70—47.10, Kleine Złoty-Noten 46.60—47.00. 100 Rm. = 212.31—213.25

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Polens Finanzen und Wirtschaft zu Jahresbeginn.

Allgemeiner Konjunkturrückgang. — Fehlschlag der an die Amerika-Anleihe geknüpften Krediterwartungen. — Bedenkliche Zunahme der Passivität der Handelsbilanz. — Der Kampf um weitere Auslandsanleihen.

Von **Dr. Fritz Seifter**, Bielitz.

Der bereits um die Jahreswende noch schwach sichtbare Konjunkturrückschlag in der polnischen Wirtschaft zeigt im neuen Jahre bereits ein klareres Bild. Für den Bruch der Aufstiegskurve sind bereits deutliche Anhaltspunkte vorhanden. Der Rückgang des Beschäftigungsgrades, der nicht nur auf das Konto der winterlichen Ermattung zu setzen ist, sondern bereits konjunkturbedingt ist, findet seinen Niederschlag in der rapiden Steigerung der Arbeitslosigkeit, die zwar mit 170 000 Köpfen hinter dem gleichen Zeitraum des Vorjahres (246 000) wesentlich zurückbleibt, aber den Grad der Steigerung von 1927 weit übertrifft. Der Rückgang der Konjunktur vollzieht sich auf fast allen Gebieten. Nach den letzten Berichten sind Bergbau, Textil- und Eisenindustrie, die Hauptindustriezweige Polens, viel schwächer als im Vorjahre beschäftigt. Die Hauptursache für die eingetretene Konjunkturdämpfung ist wohl darin zu suchen, dass die an die Anleihe geknüpften übertriebenen Erwartungen, namentlich in der Richtung einer Geldmarktentspannung vorderhand fehlgeschlagen sind. Von irgend einer Verflüssigung des Geldmarktes ist nichts zu verspüren. Die privaten Diskontsätze zeigen in den letzten Wochen eine neue kräftige Aufwärtsbewegung. Diese ungesunde Geldlage findet in einer Steigerung der Wechselprotestzahlen von 2,05 im November auf 2,34 Prozent im Dezember ihren sichtbaren Ausdruck. Auch die vor einigen Tagen für Dezember veröffentlichten Handelsbilanzziffern, die eine Passivität von 60,4 Millionen Złoty erbrachten, spiegeln die absteigende Wirtschaftskurve wider. In der Tat erweckt die allseits fühlbare Verschlechterung der Wirtschaftslage bereits gewisse Besorgnisse der Regierung, die durch Palliativmittel, wie eine etwaige Zollvalorisierung, der ansteigenden Handelsbilanzpassivität wirksam begegnen will.

Das Defizit der polnischen Handelsbilanz erreicht für das Wirtschaftsjahr 1927 insgesamt 380 Millionen Złoty, oder 222,5 Millionen Goldfranken. Das Passivum ergibt also, mit rund 44 Millionen Dollar, mehr als zwei Drittel des Betrages, der aus der Amerika-Anleihe eingeflossen ist. In der polnischen Oeffentlichkeit wird nun bei jedem Passivausweis der Handelsbilanz darauf hingewiesen, dass augenblicklich fast alle europäischen Staaten, namentlich auch Deutschland, bedeutende Defizite im Aussenhandel aufweisen und dass daher kein ernstlicher Grund zu irgend einem Pessimismus in der Abschätzung der künftigen Entwicklung liege. Aber der gewaltige Unterschied bei der Beurteilung der Bedeutung des Handelsbilanzproblems für Deutschland und Polen ist ganz augenscheinlich. In Deutschland wird das Handelsbilanzdefizit durch eine ganze Reihe von Aktivposten der Zahlungsbilanz, wie durch einfliessende Summen aus dem Fremdenverkehr, aus den Zinsen der Kapitalsausfuhr, aus den Fracht- und Transporteinnahmen, Geldüberweisungen der Auswanderer u. dgl. m. reichlich wettgemacht. In Polen dagegen, das all dieser Eingänge ermangelt, ist das Schicksal der Handelsbilanz mit dem der Zahlungsbilanz enge verknüpft. Dank der erlangten Auslandsanleihe und dem Zufluss ausländischer Kredite bei Industrie und Banken ist wohl die polnische Zahlungsbilanz derzeit noch geborgt aktiv. Aber ein weiteres Anhalten der passiven Handelsbilanz und ein Anwachsen des Defizits in dem jetzigen Tempo müsste in kurzer Zeit ein Loch in der Zahlungsbilanz reissen, das sich noch durch die an Amerika zu zahlenden Anleihezinsen ständig vergrössern würde.

Heute, da bereits mehr als vier Monate seit der Realisierung der Anleihe verstrichen sind, ist ein Rückblick über die bisherigen Auswirkungen des ausländischen Kapitalszustromes schon möglich. Mit der Erlangung der Amerika-Anleihe glaubte man die finanzielle Isolierung durchbrochen zu haben und man erwartete, dass sich nun alle Geldmärkte der Welt öffnen und der polnischen Wirtschaft die notwendigen Investitionskapitalien nur so zuströmen werden. Der erwartete Goldregen aus dem Ausland hätte die Durchführung der Rationalisierung der Produktion und damit die Hebung der polnischen Exportfähigkeit auf ein Niveau ermöglichen sollen, das künftighin eine aktive Handels- und damit auch aktive Zahlungsbilanz verbürgen sollte. Statt dessen steht bis heute jeder weitere Zustrom ausländischen Kapitals aus. Ausser der gesetzlichen Sicherung der Währungsstabilität hat die Stabilisierungsanleihe bisher also gar keine sichtbaren Früchte gezeitigt. Bei dem Mangel der hierfür nötigen Inlandskapitalien erscheint es aber ausgeschlossen, die Modernisierung und Reorganisierung der stark reformbedürftigen Produktionswerkstätten durchzuführen, die allein es ermöglichen würde, durch einen forcierten Export als Folge der gesteigerten Leistungsfähigkeit Ueberschüsse in der Handelsbilanz zu erzielen und so das heutige Passivum in ein Aktivum zu verwandeln. Bleibt aber der Goldregen aus und gestaltet sich die Handelsbilanz weiterhin passiv, so werden sich allmählich die Summen aus der Amerika-Anleihe, die die Passivität von Handels- und Zahlungsbilanz nur zeitlich begrenzt auffangen können, erschöpfen und die Auswirkungen einer derartigen Entwicklung wären unübersehbar.

Auch auf dem Gebiete der kurzfristigen Kapitalsversorgung hat die Amerika-Anleihe nicht die erwartete Konsolidierung gebracht. Die diskontpolitische Wandlung, die man von der „Bank Polski" als Folge der aufgefüllten Gold- und Devisenbestände erhoffen konnte, lässt noch immer auf sich warten, ja das Noteninstitut ist von der etwas lockeren Diskontpolitik vor der Anleiherealisierung wieder zu strafferen Kreditprinzipien zurückgekehrt. Es ist äusserst bemerkenswert, dass in den beiden letzten Dekadenausweisen der Bank Polski vom 10. und 20. Januar das Wechselportefeuille zusammen um 5,9 Millionen Złoty trotz verstärkter Kreditnachfrage zurückgegangen ist. Dadurch hat sich zwangsläufig der Abstand zwischen Bankrate und Privatdiskontsatz wieder erheblich vergrössert und der private Zinsfuss feiert wieder mit Sätzen bis 36 Prozent p. a. tolle Orgien. Unter solchen Umständen müssen alle Massnahmen und Pläne der Regierung, die auf eine Steigerung der in den letzten Monaten stark rückgängigen Ausfuhr hinauslaufen, bloss Programm bleiben. Denn eine Wirtschaft, der das notwendige Betriebskapital fehlt — von den langfristigen Investitionskrediten gänzlich zu schweigen — kann schwerlich auf den Auslandsmärkten gegenüber den mit reichlichen Kapitalien versehenen Industrien der Nachbarstaaten im Konkurrenzkampfe bestehen.

Die der Regierung nahestehenden Wirtschaftskreise befürworten nun als vorbeugende Mittel gegen die befürchtete Weiterentwicklung der passiven Handelsbilanz die Organisierung des Konkurrenzkampfes im Inlande im Wege der Zollvalorisierung. Aber abgesehen von den Repressalien, die jede Zollaufwertung auf seiten der Nachbarstaaten hervorruft, würde eine Zollvalorisierung in Polen zu einer Steigerung der seit Monaten schon wachsenden Teuerung führen, wodurch das Lebenshaltungs- und schliesslich Produktionskostenniveau sich derart hoch gestalten würde, dass die zahlreichen, gegenwärtig noch leidlich auf den Auslandsmärkten konkurrenzfähigen Industrien nicht mehr exportfähig sein könnten. Damit aber würde das beabsichtigte Ziel der Zollaufwertung, nämlich die Aktivierung der Handelsbilanz durch Exportforcierung, illusorisch gemacht.

Der andere Weg, der der polnischen Handelspolitik offen bleibt, um die Entwicklung des für die Gesamtwirtschaft Polens so überaus wichtigen Handelsbilanzproblems entscheidend zu beeinflussen, ist die Erlangung neuer langfristiger Kredite, die dazu benützt werden könnten, um im Wege einer höheren rationellen Einfuhr die Wirtschaft zu modernisieren. Der Import langfristigen Kapitals muss gefördert werden, damit eine ständige Bedrohung der wirtschaftlichen Entwicklung beseitigt wird. In den westlichen Ländern, in Amerika, England und nach dem Abschluss des Wirtschaftsfriedens auch in Deutschland würden die Vorbedingungen für Placierung polnischer Anleihen gegeben sein. Es kommt jetzt darauf an, in Polen selbst auch Beschleunigung der Wirtschaftsverständigung mit Deutschland die erforderlichen psychologischen und realen Voraussetzungen für eine günstige Aufnahmefähigkeit der ausländischen Geldmärkte für polnische Anleihen zu schaffen. Grössere Auslandskredite für rein wirtschaftliche Zwecke würden verheissungsvolle Perspektiven für das polnische Wirtschaftsleben eröffnen.

Polens Kohlen-Industrie 1927.

Nach den vorläufigen amtlichen Daten belief sich die Gesamtförderung im abgelaufenen Jahre auf 38 072 000 t und hat damit bereits mehr als 90 Prozent der Vorkriegsproduktion erreicht, die 40 972 108 t betrug. 1926 wurden 35 765 931 t, 1925 29 081 327 t Kohle gefördert. Auf den letzten Monat des Jahres 1927 entfallen 3 446 000 t (gegenüber 3 438 000 t im November 1927 bzw. 3 601 000 t im Dezember 1926), die sich auf die 3 grossen Kohlenreviere, wie folgt, verteilen: Ostoberschlesien 2 543 000 t, Dombrowa 677 000 t, Krakau 226 000 t. Der Inlandsabsatz hat i. J. 1927 Rekordhöhe erreicht und alle Nachkriegsjahre überflügelt. Er betrug 22 195 000 t (gegenüber nur 17 642 000 t i. J. 1926). Der Dezember 1927 ist daran mit 2 056 000 t, der November mit 2 074 000 t beteiligt. Exportiert wurden im ganzen Jahre 11 094 508 t (gegenüber 14 281 071 t i. J. 1926), im Dezember allein 920 386 t, im November 895 929 t. Der gesamte Kohlenabsatz war beinahe um 1.4 Millionen t grösser als im Vorjahre, aber kleiner als in der Vorkriegszeit. Die Haldenbestände haben sich im Laufe des Dezember um 127 000 t auf 1 317 000 t am Jahresschluss vermindert, das sind rund 38 Prozent der Förderung. Das Jahr 1927 hat mit Kohlenvorräten im Umfange von 1 112 000 t begonnen, die sich bis zum Juli v. J. auf 1 621 000 t, das waren ca. 60 Prozent der Produktion, erhöhten. Dann ist eine fortlaufende Verringerung eingetreten. Die Zahl der Feierschichten ist im Dezember im Vergleich zum Vormonat um 0.6 auf 1.5 Prozent zurückgegangen, die Zahl der Arbeiter um 142 auf 112 982 gestiegen. Im Laufe der ersten neun Monate v. J. verminderte sich die Belegschaft von 127 548 auf 109 341 Mann, stieg aber im letzten Quartal wieder um 3 551 Mann. Hinsichtlich der Grundlöhne war im Dezember keine Veränderung eingetreten. Das Lohnabkommen wurde aber sowohl in Ostoberschlesien als in anderen Revieren zum 1. Januar 1928 gekündigt. Von Arbeitnehmerseite wurde u. a. 25prozentige Aufbesserung, von Arbeitgeberseite dagegen die Abschaffung der zuletzt gewährten 8prozentigen Erhöhung gefordert. Verhandlungen sind noch im Gange. Erwähnt sei, dass im Laufe d. 1927 die Arbeiterlöhne nur einmal geändert worden sind, und zwar 16. September für Oberschlesien um 8 Prozent, ab 1. Oktober um gleichen Satz für Dombrowa und Krakau. Die Kohlenpreise für Inlandsbezug wie für den Absatz nach ausländischen Konventionsmärkten haben im Dezember eine grundlegende Veränderung nicht erfahren. Allerdings ist eine gewisse Erhöhung ab 1. Januar d. J. sofern eingetreten, als die Grubenbesitzer bei Barzahlung nicht mehr sondern nur 2 Prozent Skonto gewähren, eine Massnahme, die sich Kleinverkaufspreis auswirken wird. Eine weitere Vergünstigung den Kohlengruben in Form einer besseren Bezahlung der Eisenbahndienstkohle (um 1.10 zł je t) zugestanden worden. Schlechter sieht wie „Przemysl i Handel" feststellt, auf den freien Märkten, darunter den für den polnischen Kohlenexport besonders wichtigen skandinavischen Märkten aus, auf denen zu Beginn d. J. 1927 noch 25.6—27 sh. je t oberschlesische Kohle fob Danzig, im Dezember aber nur noch 12.6—12.9 sh. erlöst worden sind, die natürliche Folge scharfen englischen Konkurrenz. (Bemerkt sei hier übrigens, dass die Kohlenausfuhr Grossbritanniens im verflossenen Jahre nur mengenmässig, keineswegs aber hinsichtlich der Preise befriedigt hat, ein deutlicher Beweis dafür, dass die Wiedergewinnung früheren Absatzmärkte auch zu Verlustpreisen versucht wird.) Dombrowaer Kohle brachte zu Beginn d. J. 1927 25.6—26 sh., Ende nur noch 11.6—12 sh. Das Revier Dombrowa, das ausschliesslich über Dirschau exportiert, erleidet ausserdem grosse Exportverluste infolge der schlechten Verlademöglichkeiten dieses Hafens. Die Eisenbahntarife sind für die Verfrachtung innerhalb Polens im Dezember nicht verändert, für die Ausfuhr über die polnischen Häfen dagegen um weitere 50 Groschen herabgesetzt worden. Die Sätze belaufen sich (nach dreimaliger Ermässigung im Laufe des vergangenen Jahres) gegenwärtig nach Danzig und Gdingen auf 7.20 zł (gegenüber 9 zł zu Anfang 1927), nach Dirschau auf 6.50 (9) zł. Seit dem 1. Januar hat der Kohlenexport in Richtung Dratzigmühl und Stettin vollständig aufgehört, weil das Verkehrsministerium die bisherigen Tarifermässigungen für Kohlentransporte auf dieser Linie (6.20 je t) wieder rückgängig gemacht hat. Laut „Epoka" bemüht sich das Warschauer Handelsministerium beim Verkehrsminister um Wiederherstellung dieses Vorzugstarifs, und man hofft, schon in nächster Zeit eine günstige Lösung dieser Frage herbeiführen zu können.

Neue Vorschriften für das Pfandleihgewerbe. Im Dz. U. Nr. Pos. 57 veröffentlicht der Ministerrat eine Verordnung vom 21. Dezember 1927 über das Pfandleihgewerbe. Dieser Verordnung zufolge müssten Unternehmen, die das Pfandleihgewerbe betreiben, in der ständigen Finanzkasse eine Kaution hinterlegen. Die Konzession zur Führung des Pfandleihgewerbes wird von der zuständigen Behörde erst nach Vorzeigen einer Quittung der Finanzkasse über die hinterlegte Kaution erteilt. Pfandleihanstalten, die am 29. Januar schon das Gewerbe ausübten, können zur Hinterlegung oder Erhöhung der Kaution nicht gezwungen werden. Die Kaution beträgt für das Hauptunternehmen oder die Filiale 10 Prozent des Grundkapitals, jedoch wenigstens 1. in der Stadt Warschau 25 000 zł, in den Städten Krakau, Lemberg, Posen und Lodz 15 000 zł und 3. in allen anderen Orten 10 000 Złoty. Die Kaution kann in bar oder in anerkannt sicheren Wertpapieren entrichtet werden. Bei Grundkapitalserhöhungen muss die Kaution gleichfalls in einem von den zuständigen Behörden der 2. Instanz vorgeschriebenen Termin erhöht werden, da andernfalls die Konzession entzogen werden kann. Eine Rückzahlung der Kaution erfolgt erst ein Jahr nach Aufgabe des Pfandleihgewerbes, wenn in der Zwischenzeit niemand Forderungen auf Schadenersatz bei den Ortsbehörden angemeldet hat. Obige Vorschriften kommen bei Pfandleihanstalten, die vom Staat, Kommunalverbänden, Kommunalsparkassen und anderen öffentlichen Rechtspersonen errichtet worden sind, falls diese Anstalten nicht auf Gewinn arbeiten, nicht in Frage.

Der deutsch-schlesische Getreidemarkt war auch im ersten Monat des neuen Jahres hauptsächlich durch den schlechten Mehlabsatz der heimischen Mühlen beeinflusst. Schon weil Verladungen auf dem Wasserwege nicht in Frage kamen, blieben die Mühlen ausschliesslich auf Verkäufe in der Provinz angewiesen. Zwar zeigte sich infolge der in den letzten Monaten beobachteten starken Zurückhaltung der Abnehmer notgedrungen eine gewisse Belebung der Kauflust, doch reichte diese nicht aus, um eine Steigerung der Mehlpreise zu bewirken, umso weniger als ausserschlesische Mühlen wieder mit sehr billigen Offerten auf den Markt kamen. Die geringe Mühlenproduktion hatte nach wie vor einen flotten Kleieabsatz zur Folge. Obwohl ein ziemlich beträchtlicher Getreideexport nach der Tschechoslowakei wieder einsetzte, neigten die Getreidepreise, namentlich für etwas abfallende Qualitäten, leicht nach unten. Fast unverändert hielten sich den ganzen Januar hindurch die Haferpreise. Sortenreine Qualitäten konnten als sogenanntes Handels-Saatgut erheblich über den Notierungen verkauft werden. Ebenso blieb nach guten Gersten die Nachfrage der Brauereien und Malzfabriken recht rege. Selbst für mittlere Sorten konnten gute Preise erzielt werden, da das Angebot in besten Qualitäten nachliess.

Pommereller Gartenbau- und Gewerbeausstellung in Thorn. In der Zeit vom 28. Juli bis 4. Oktober veranstaltet der Pommereller Gärtnerverband unter Beteiligung der Pommereller Landwirtschaftskammer unter dem Protektorat des Wojewoden Młodzianowski im Thorner Stadtpark eine Ausstellung für Gartenbau und verwandte Gewerbe. Zweck und Ziel der Ausstellung ist es, eine Uebersicht über den Pommereller Gartenbau zu geben, das Ausland für den polnischen Gartenbau zu interessieren und die Bevölkerung von der hohen Qualität der Inlandsware zu überzeugen und zu deren Bevorzugung anzuregen. Standpreise, Anzeigenpreise im Ausstellungsblatt „Przewodnik", Prospekte und andere Auskünfte erteilt und übersendet das Ausstellungskomitee in Thorn, ul. Bydgoska 27.

Sport und Spiel.

Posener Schachturnier.

Die 13. und letzte Runde wurde am Freitag gespielt. Die Entscheidung ist gefallen. Nur bezüglich des zweiten und dritten und des fünften und sechsten Platzes kann noch eine Verschiebung eintreten, je nach der Entscheidung des Schiedsgerichts über die strittige Partie Rhode—Steiffer. Herr Steiffer beanspruchte diese Partie nach dem 40. Zuge als für sich gewonnen, weil er nur 1 Stunde 59 Minuten, der Gegner dagegen 2 Stunden und 1 Minute Bedenkzeit verbraucht und somit die Zeit um 1 Minute überschritten habe. Herr Rhode beantragte Weiterspielen der Partie, weil der Gegner nicht, wie üblich, auf die Ueberschreitung der Bedenkzeit aufmerksam gemacht habe. Entscheidet das Schiedsgericht für Herrn Rhode und gewinnt dieser die Partie, so kommt er über Herrn Gostyński auf den zweiten Platz; macht er sie unentschieden, so steht er mit Herrn Gostyński gleich; verliert er sie, so nimmt er den dritten Platz ein. Herr Steiffer hat im Fall des Gewinnes oder Remis den fünften Platz; im Falle des Verlustes teilt er mit Herrn Stadie den fünften und sechsten Platz. Nachstehend die Turniertafel:

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	
1. Wojciechowski	—	½	1	1	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	11½
2. Gostyński	½	—	0	1	1	0	1	1	1	1	1	1	1	1	10½
3. Rhode	0	1	—	0	?	1	1	1	1	1	1	1	1	1	10+?
4. Arndt	0	0	1	—	1	0	1	½	1	1	1	1	1	1	9½
5. Steiffer......	1	0	?	0	—	0	½	½	1	1	1	1	1	1	8+?
6. Stadie.......	0	1	0	1	1	—	0	1	1	1	0	0	1	1	8
7. Tylkowski ...	0	0	0	0	½	1	—	1	1	0	1	1	1	1	7½
8. Bartkiewicz ..	0	0	0	½	½	0	0	—	1	1	½	1	1	1	6½
9. Ende	0	0	0	0	0	0	0	0	—	1	1	1	1	1	5
10. Tomaszewski	0	0	0	0	0	0	1	0	0	—	1	1	1	½	4½
11. Miesowicz....	0	0	0	0	0	1	0	½	0	0	—	1	1	1	4½
12. Borowski	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	—	½	1	2½
13. Wiatr	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	½	—	1	1½
14. Sybilski	0	0	0	0	0	0	0	0	0	½	0	0	0	—	½

Herr Wojciechowski hat somit den ersten Preis errungen. Er ist ein glänzender Spieler, ebenso kühn im Angriff wie listenreich in der Verteidigung. Bereits in einem früheren Klubturnier stand er an erster Stelle. Herr Gostyński ist der jüngste Spieler des Turniers, erst 17 Jahre alt, und berechtigt somit zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft des Posener Schachs. Herr Superintendent Rhode ist der älteste Turnierteilnehmer und sieht bereits auf vier Jahrzehnte Turnierpraxis zurück; in dem letzten Klubturnier stand er an erster Stelle. Bemerkenswert ist, daß die drei ersten diesmal unglücklich anfingen; die Herren Wojciechowski und Gostyński verloren gleich in der ersten Runde, Herr Rhode verlor von den ersten vier Partien zwei! Dann aber reihten sie Sieg an Sieg, und nur der Verlust gegen Herrn Stadie brachte Herrn Gostyński um die Aussicht auf den ersten Preis, wie der zweifelhafte Ausgang der Partie gegen Herrn Steiffer—Herrn Rhode. Herr Major Steiffer ist ein scharfer Angriffsspieler; seine Partie gegen Herrn Gostyński hätte die kürzeste und glänzendste Partie des Turniers werden und den Schönheitspreis erringen können, wenn er nicht im letzten Augenblick die richtige Fortsetzung verfehlt hätte. Herr Stadie ist im Gegensatz dazu ein bedächtiger Stellungsspieler, der sturmfeste Bollwerke aufbaut und auf unvorsichtige Angriffe des Feindes lauert. In diesem Turnier hat er aber gegen zwei der schwächeren Spieler das Remis durchaus vermeiden wollen; durch den Verlust gegen sie verscherzte er sich die Aussicht auf den ersten Preis. Herr Arndt ist zum ersten Male unter die führenden Spieler gekommen und zu seinem Erfolge besonders zu beglückwünschen. Aber auch die übrigen Spieler waren keineswegs leicht zu nehmende Gegner. Wenn es ihnen auch nur selten gelungen ist, gegen die ersten sechs einen Erfolg zu erzielen, so haben sie doch zäh und hartnäckig gekämpft und den Preisträgern den Gewinn schwer genug gemacht. Ein schnelles „Ueber-den-Haufenrennen" der Gegner kam kaum jemals vor.

In weniger ernst zu nehmenden, rascher gespielten Partien haben auch die Nichtpreisträger sehr oft einen der Preisträger besiegt. Nur die beiden letzten Teilnehmer dürften noch nicht die für das Turnier nötige Spielstärke besessen haben. Bemerkenswert ist die geringe Zahl der unentschiedenen Partien. Im Turnier muß eben anders gespielt werden als im Einzelwettkampf. In letzterem, wo eine bestimmte Anzahl Gewinnpartien entscheidet und Remise nicht zählen, kann man vorsichtig spielen und beliebig oft ein Remis herbeiführen, ohne sich eine Aussicht zu verscherzen. Im Turnier, wo jeder mit jedem nur eine Partie spielt, muß waghalsiger gespielt werden. Denn ein Remis bedeutet zwar einen halben Gewinn, aber ebenso auch die verscherzte Aussicht auf den ganzen Gewinn.

Hoffen wir, daß dies Turnier zum Aufschwung des Posener Schachlebens beitragen wird.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonnabend, 4. 2.: „Wie einst im Mai", Operette von Fall. (Premiere.)
Sonntag, 5. 2., 3 Uhr nachm.: „Hänsel und Gretel".
Sonntag, 5. 2., abends: „Faust".
Montag, 6. 2.: „Wie einst im Mai".
Dienstag, 7. 2.: „Dreimäderlhaus".
Mittwoch, 8. 2.: „Wie einst im Mai".
Donnerstag, 9. 2.: „Lakme". (Gastspiel St. Drabik und Dorothea Gutowska.)
Freitag, 10. 2.: „Geisha".
Sonnabend, 11. 2.: „Der Barbier von Sevilla". (Gastspiel St. Drabik und Dorothea Gutowska.)
Sonntag, 12. 2., nachm. 3 Uhr: „Herbstmanöver". (Ermäßigte Preise.) Abends ½8 Uhr: „Die Jüdin".
Montag, 13. 2.: „Wie einst im Mai".
Dienstag, 14. 2.: „Die Liebe der drei Könige".

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoraussage für Sonntag, 5. Februar.

= Berlin, 4. Februar. Für das mittlere Norddeutschland: teils heiter, teils wolkig, ohne Niederschläge, Tagestemperaturen über null. — Für das übrige Deutschland: Im Nordwesten stärker bewölkt, sonst wolkig bis heiter, im Osten und Süden Frost.

rung dieser Listen. Die Kommission erklärte darauf, obwohl in der Vorsitzung die Listen 16, 23 und 32 auf Grund der gleichen Dokumente für ungültig erklärt worden wären, die Liste 13 zum Sejm und Senat für gültig.

Für den Antrag des Generalwahlkommissar soll nur der Vertreter der Christlichen Demokratie gestimmt haben. Die Vertreter des Nationalen Volksverbandes, der Christlich-Nationalen und der Piasten enthielten sich der Abstimmung. Dies wird darauf zurückgeführt, daß sie das in der Angelegenheit der Unterschriften vorgelegte Material und das Verfahren der Untersuchung in Zweifel setzen, mit dem Hinweis darauf, daß die Anwendung solcher Methoden dazu führen könnte, daß in den Bezirken jede Liste für ungültig erklärt würde. Gegen die Ungültigerklärung stimmten die P. P. S., die Wyzwolenie, die Bauernpartei und der Jüdische Klub.

Der Briefwechsel des Grafen Tisza.

Graf Stefan Tisza, der bis 1917 ungarischer Ministerpräsident war und 1918 nach Ausbruch der Revolution ermordet wurde, war ein aufrichtiger Freund Deutschlands. Seine Briefe aus den wichtigen Jahren 1914—1917 werden von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht und erscheinen in diesen Tagen auch in einer deutschen Ausgabe. Mit Genehmigung des Verlages von Reimer Hobbing in Berlin SW 61 können wir heute schon einen Auszug aus dem Buche, auf das wir noch ausführlich zurückkommen werden, veröffentlichen.

An Baron Burián, Minister des Aeußern.

17. April 1915.

Lieber Freund!

Deine freundliche Sendung schicke ich Dir mit Dank zurück und bitte Dich sehr, so gut zu sein, mir jedes, uns auf diese Weise zur Kenntnis gelangende Schriftstück zukommen zu lassen, besonders alles, was Licht auf die Haltung Roms und Bukarests wirft. Ich hoffe, das Telegramm, das über Bülows Unterredung mit Sonnino referiert, erhalten zu können. Und von Bukarest noch immer kein Zeichen! Weiß Fasciotti nichts Interessantes zu berichten?

Lieber Freund, ich bin kein nervöser Mensch, aber ich muß in vollem Maße das Gewicht des Augenblicks fühlen. Es steht im strengsten Sinne des Wortes die Existenz der Monarchie auf dem Spiele, das Versäumen des Augenblicks kann eine Katastrophe heraufbeschwören. Diese zu verhüten, müssen wir unsere ganze Kraft anspannen und die notwendigen Entschlüsse rechtzeitig fassen.

Und hier muß ich wiederholt dieser meiner Ueberzeugung Ausdruck geben: wir müssen mehr tun zur Besserung der feindseligen Gefühle der Italiener.

Wir müßten in ihnen den Glauben erwecken, daß sie sich durch entsprechende Mäßigkeit die Freundschaft mit uns sichern können und daß sie durch Hervorrufen des Bruches ein Gut fortschleudern, das für ihre ganze zukünftige Politik von Nutzen ist. Jene schlechte Stimmung, die wir mit unserem dilatorischen Vorgehen hervorriefen, müssen wir bemüht sein zu zerstreuen; wir müssen in ein angenehmeres, vertrauteres Verhältnis zu ihnen kommen, und zwar zu ihnen überhaupt, und nicht nur zu Sonnino. Denn sollte sich der letztere als intraitable zeigen, müssen wir die Dinge dahin lenken, daß mit Ausschaltung seiner Person jene politische Richtung zur Geltung kommen könne, die die Befriedigung der nationalen Ziele mit dem friedlichen Ausgleich mit uns verbindet.

Glaube mir, teurer Freund, in dieser Richtung müssen wir viel mehr tun. Wir müssen darauf hinweisen, daß nur ein Teil der italienischen Forderungen unter den Gesichtspunkt der nationalen Einheit fällt; diese sind wir, mit Ausnahme Triests, bereit, bis zur Grenze des Möglichen zu honorieren; die übrigen Punkte sind eingegeben von solchen Machtgesichtspunkten, die wir eben im gut erfaßten Interesse Italiens ausschalten müssen.

Den trockenen, harten Ton des Aide-Mémoire bedauere ich sehr, ebenso wie ich bedauern würde, wenn Macchio nicht eine so formulierte Weisung bekommen hätte, um mit ihr in Aktion treten zu können.

Ich glaube, der Schwerpunkt der römischen Aktion liegt bei den Deutschen, doch müssen wir ihre Bemühungen unterstützen, indem wir die in meinem Brief an Avarna berührten Gesichtspunkte in freundschaftlichen, vertraulichen Unterredungen wiederholen, auseinandersetzen. All das, zusammen mit dem klareren Bilde von der Lage auf dem Kriegsschauplatz, würde seine Wirkung nicht verfehlen, doch haben wir keine Zeit zu versäumen und hauptsächlich müßten wir uns bemühen, es Sonnino durch unser Verhalten leichter zu machen, einen freundschaftlicheren Standpunkt einzunehmen.

Ich schreibe Dir in Eile, während meine Seele auch von persönlichen Sorgen und Kümmernissen geplagt ist. Ich habe meinen Gedanken nur schwächlich Ausdruck gegeben. Das Wesentliche ist, daß die Zeit vorwärtsschreitet. Nur Tage trennen uns von jenem Moment, wo Untätigkeit oder nicht richtiges Handeln einen Zustand schaffen, der nie wieder gutgemacht werden kann.

Ich bitte Dich, benützen wir jede Minute, um sämtliche Folgen der Lage, sowohl mit den Deutschen als auch mit den Militärs zu klären, und tun wir alles mögliche, um die Italiener aus ihren wilden Stimmungen, deren Grund beleidigte Eitelkeit und schlechtes Gewissen ist, herauszureißen.

Es grüßt Dich von Herzen

(ung.)

Dein wahrhaft ergebener
Tisza.

Italien — das Land der Abzeichen und Uniformen.

Es war einmal — und schon lange her muß es sein —, als in Italien die Uniform und das Abzeichen am Rockkragen verpönt waren. Allenfalls ein Amulett an der Uhrkette oder am Armband trug der Italiener. Wer im bürgerlichen Leben eine Uniform tragen mußte — Eisenbahner, Postbote, Depeschenträger —, vernachlässigte sie absichtlich, um nicht in den Verdacht zu geraten, „verpreußt" zu sein. Dies hat sich unter der faszistischen Herrschaft gründlich geändert. Der ordnungsliebende Faszismus benutzt und bevorzugt die Uniform. Sie nivelliert die freiheitliebenden, ungebundenen Italiener, veranschaulicht äußerlich ihre Unterordnung und Einordnung, stempelt sie irgendwie zu Trägern einer Idee oder vereidigten Dienern des Staates. Die Postboten tragen feldgraue Uniform nach militärischem Schnitt mit Gradabzeichen und strammen Ledergamaschen. Kaum geboren, erhalten der Faszistenjunge und das Faszistenmädel das bekannte schwarze Hemd. Der Jüngling, dem Vortrupp zugeteilt, trägt schwarze Mütze, schwarzes Seidenhemd, gelbes Lederzeug, schwarze Pluderhosen, schwarze Gamaschen und in der Hand die Peitsche oder den Stock. Zum vollwertigen Faszisten geworden, sieht man ihn bei Umzügen in der Uniform des Faszio, dem er angehört: schwarz mit bunten Zutaten. Bei der letzten Parteiversammlung in Mailand waren noch Uniformen aus der Zeit des Knüppelkampfes zu sehen: schwarzes Trikot mit weiß oder rot aufgemaltem Totenkopf, dem ein blutiger Dolch zwischen den Zähnen nicht fehlen darf.

Das sind aber vereinzelte Ueberreste — jetzt sehen die Faszisten in der Regel weniger schrecklich aus. Am gewöhnlichen Werktag tragen sie im Knopfloch das Parteiabzeichen, das jedes Jahr geändert wird. Der Faszist ist zum Tragen dieses Abzeichens verpflichtet. Liebhabern solcher Dinge fehlt selten die Gelegenheit ein übriges zu tun. Man sieht häufig Männer mit drei und mehr Abzeichen am Rockkragen. Das mindeste, was man von einem im faszistischen Zeitalter lebenden Italiener erwartet, ist die Mitgliedschaft eines faszistischen Syndikats. Mit diesem Abzeichen kann man noch eben durchkommen. Es deutet wenigstens den guten Willen an, sich der Lage anzupassen und keine staats- und parteigefährlichen Absichten zu hegen. Eine regelrechte Uniform ist natürlich der beste Schutz gegen bösen Blick. In Rom hat der faszistische Gouverneur die Droschkenkutscher zum Tragen einer in allen Kleinigkeiten gemusterten Uniform verpflichtet. Das ist aber alles noch nichts. Wer Italien kennt, kennt auch die alten und jungen Zeitungsverkäufer, ihre gellenden Stimmen und malerischen Anzüge. Auch sie kommen um die Uniform nicht herum. Genua ist mit gutem Beispiel vorangegangen. Die Zeitungsverkäufer tragen dort eine dunkelgraue Uniform. Auf der Mütze steht ihr Beruf zu lesen, damit es keine Verwechslungen gibt. Den Zeitungsverkäuferinnen ist das Tragen einer bis zum Hals reichenden, geschlossenen schwarzen Schürze mit langen Aermeln vorgeschrieben. Auf der Brust tragen sie links ein Schild mit der Bezeichnung ihres Berufs, ebenfalls damit keine Verwechslungen entstehen. „Diese Neuerung ist die erste dieser Art, die es in Italien gibt," meldet stolz der Genueser Zeitungsschreiber. Nun, irgend einmal mußte auch dieser Vogel abgeschossen werden.

Die edlen Franzosen.

Poincaré hält bekanntlich viele Reden. In diesen wird er nicht müde, das edle Frankreich als Muster der Friedfertigkeit hinzustellen. So hat er im 7. Arrondissement von Paris in der sogenannten Totenrede gesagt:

„Mehr als je zuvor wird Frankreich für den Frieden arbeiten, und zwar mit der ganzen Kraft seines Geistes und Herzens. Mehr als jemals werden wir uns bemühen, in aufrichtiger Liebe zur Gemeinschaft aller Menschen (also auch der deutschen Nachbarn? D. Red.) die Völker zu vereinen und zu versöhnen . . ."

Solche Reden wagt der Mann zu führen, von dem jedes Kind weiß, daß er vor dem Kriege als französischer Staatspräsident einer der größten Kriegshetzer war. Er war es auch, der während seiner zweimaligen Tätigkeit als Unterrichtsminister gegen den Widerstand der Lehrerschaft die allmählich einschlummernde Revancheerziehungsidee neu aufpeitschen ließ. Wie dieser Wolf im Schafskleide die französische Edelkeit auffaßt, davon wissen die deutschen Brüder und Schwestern im Elsaß ein langes Lied zu singen. Man darf sich nicht wundern, daß das französische Volk in seiner Gesamtheit (mit wenigen Ausnahmen), wie Kenner behaupten, von einer Poincaré'schen Kulturauffassung ist. Der Nachahmungsbazillus ist stark beim Volke, das bekanntlich seinen „Führern" gern absieht, wie sie sich räuspern und spucken. Spuckt also ein Mann wie Poincaré den Deutschen ins Gesicht, spuckt er auf jede moderne Kulturauffassung, warum sollen es seine Franzosen nicht auch tun? So kommt es denn, daß die französischen Schulbücher geradezu haßtriefende Pamphletensammlungen sind. In einer im deutschen Elsaß verbreiteten Schulfibel, die schon die neunte Auflage erlebt hat mit insgesamt 440 000 Exemplaren, heißt es unter dem Teil „Lektüre für Kleine" von den „Boches": „Diese elenden Deutschen haben vor nichts Achtung, sie haben Kinder, Frauen und Greise getötet, sie haben Hospitäler und Verpflegungsstationen mit Bomben belegt. Sie scheuen vor keinem Verbrechen zurück, wenn es auch noch so widerlich ist." Alle die alten Lügen von den durch Deutsche verstümmelten Kindern oder begangenen Diebstählen usw. werden hier den ganz kleinen Kindern immer wieder als wahre Begebenheiten dargestellt. Die Sechsjährigen machen ihre ersten Schreibversuche an folgenden Sätzen: „Die Deutschen haben getötet . . ., sie haben Brände angelegt und Bomben abgeworfen . . . ."

Genau so wie die Schulbücher sind die Jugendschriften vom glühendsten Chauvinismus durchtränkt. Eine sehr unehrenhafte Rolle nimmt bei dieser Angelegenheit auch ein großer Teil der Geistlichkeit, der Diener des Friedensfürsten ein. Nicht bloß, daß er wie der übelgesinnte Volksteil eine stillschweigende, vorschubleistende Duldung gegen die schulbehördliche Haßpädagogik an den Tag legt, nein, mancher gab sogar seinen Namen für die hetzerischen Schulbücher her. So finden wir in dem dem Erzbischof von Tours gewidmeten Buche des Abbé Bretonneau „L'apostolat de la jeunesse" das Gebet der Kleinen, denen von Deutschen die Hände abgehackt sind, sowie das Gebet des Kindes, das ein Engel sein möchte, nur um auf Berlin Bomben schleudern zu können. Mag jemand zu Fragen der Religion stehen, wie er wolle, so wird er sich von einem solchen Geistlichen nur mit Abscheu wenden können. Für einen überzeugten Christen aber können solche Gefühlsoffenbarungen eines angeblichen für die christliche Lehre eintretenden Pfarrers nur als Gotteslästerung empfunden werden. Belgien läuft, bekanntlich, wie ein kleiner Fix — Köter, hinter dem „edelrassigen" Frankreich her. Es will hinter seinem „großen" Bruder natürlich nicht an „Verbreitung von Wahrheit und Kraft" zurückstehen. So bringt es denn auch seine duftenden Opfer auf den Altar der Völkerversöhnung. Der 1922 in 9. Auflage erschienene Hand-Atlas der Erdkunde von Alexandre und Neve leistet es sich neben anderen Unglaublichkeiten, die germanische Rasse zu bezeichnen als „eine Rasse von Räubern, Dieben und Mördern", „die moralisch hinter den Negern und Papuas rangierte". Die sehr hohe Auflagenzahl solcher Bücher zeigt, daß sie verbreitet, also gern aufgenommen werden.

Frankreich beweist seine übergroße Friedensliebe seiner Jugend und der gesamten Welt auch noch auf andere Weise. Systematisch sucht Frankreich schon die Zöglinge der staatlichen Schulen zu militarisieren. So fand in der Zeit vom 1. April bis zum 16. Mai 1923 in allen französischen Schulen das allgemeine Schulschießen um den 20. Ehrenpreis statt. Ein Rundschreiben der Militärverwaltung vom 14. 6. 1921 fordert, daß die 14 bis 18jährigen Besucher der höheren Schulen unterwiesen werden u. a. über die 37 mm-Kanonen, das Maschinengewehr, die Militärgeographie Frankreichs, die Tanks, die Verwendung von Artillerie u. s. w. Bei dieser Geistesverfassung der s. g. „führenden" Kreise kann es nicht auffallen, daß Spielzeuge angepriesen werden mit den Worten: Mitrailleuse für Kinder, tötet 20 Boches in der Minute".

Das Militarisieren der Kinder vom Säugling bis zum Fortbildungsschüler und Gymnasiasten scheint übrigens eine ansteckende Krankheit zu sein. Auch in unserem eben verflossenen Parlament haben ernste Politiker schon oft Gelegenheit nehmen müssen, Medizin dagegen zu empfehlen. Es wird bei uns im Budget des Kriegsministeriums bekanntlich ⅓ aller Staatseinnahmen verbraucht. Die anderen 11 Ministerien, dabei auch das Unterrichtsministerium, kommen viel zu kurz. Und für die Steuerzahler ist es nicht gerade ein angenehmer Gedanke, zu wissen, daß die 10 % Steuerzuschläge, die am 3. Januar wieder bis zum 31. März verlängert wurden, vielleicht unnötig wären, wenn man weniger Geld für Kriegsgerät, sondern mehr für produktive, aufbauende Arbeit ausgäbe. Für die Wahlen dürften bei dem gutgesinnten Teil der Bevölkerung jener „Sanierungsparteien" abgemeldet sein, die auf der Grundlage des Militarismus stehen.

Deutsches Reich.

Die großen Betrügereien einer Münchener Beamtenfrau.

München 4. Februar. (R.) Zu den Betrügereien einer Münchener Bamtenfrau melden noch die Blätter, daß sich die Frau von einer größeren Zahl von Personen Einzelbeträge von 100 bis zu 18 000 Mark gegen Schuldscheine oder Beteiligungsscheine geben ließ unter dem Vorwande, sie stehe mit 2 Herren in Verbindung, die einen großen Gewinn bringenden Übersee-Handel mit chemischen Produkten betrieben. Sie selbst sei mit einer halben Million beteiligt und könne ihrerseits den Geldgebern hohe Gewinne oder Zinsen zahlen. Während im Anfang teilweise Gewinne ausgezahlt wurden, war die Beamtenfrau seit Juli vorigen Jahres nicht mehr in der Lage, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Geldnehmerin mußte in Haft genommen werden.

Aus anderen Ländern.

Corsica.

Ajaccio, 4. Februar. (R.) In den Räumen der Zeitung „Muvra" in Ajaccio auf Corsica wurden Haussuchungen wegen Autonomischer Propaganda vorgenommen. Die im korsischen Dialekt erscheinende Zeitung hat sich in den letzten Wochen stark für die Autonomie von Corsica eingesetzt. Auch in den Räumen des Verlegers nahm die Polizei eine Haussuchung vor, wobei sie zahlreiche Dokumente beschlagnahmte.

Eine traurige Hochzeit.

Paris, 4. Februar. (R.) Ein tragisches Geschick waltete über einer Spazierfahrt einer Hochzeitsgesellschaft. Beim Verlassen des Ortes Mayenne wurde ein Auto der Gesellschaft von der Straße auf das angrenzende Feld geschleudert. Der Vater der Braut wurde sofort getötet, der Vater des Bräutigams blieb mit einem Schädelbruch liegen. 2 andere Gäste kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Zustand des Kraftwagenführers, dem durch das Steuerrad die Brust eingedrückt wurde, ist ernst.

Die 4 englischen Australienflugzeuge in der Bucht von Bengalen gelandet.

London, 4. Februar. (R.) Die 4 englischen Marineflugboote, die sich auf einem 23 000 Meilenflug von England nach Australien und dem fernen Osten befinden, sich gestern aus Kalkuta in Akyab eingetroffen.

Ein britisches Afrikaforscherpaar getötet.

London 4. Februar. (R.) Nach in London eingegangenen Berichten fürchtet man, daß das britische Forscherpaar Glover in französischen Gebieten Afrikas getötet wurde.

Gärung in Griechenland.

Athen 4. Febrnar. (R.) In der griechischen Hauptstadt Athen in der gestern eine überraschende Regierungskrisis ausgebrochen ist sind nach einer englischen Meldung die wildesten Gerüchte in Umlauf. Man spricht von einer Gärung in den Kreisen des Heeres. Die Athener Garnison wird in den Kasernen zurückgehalten. In politischen Kreisen Athens besteht indessen die Hoffnung, daß die Krisis rasch gelöst werden wird.

Erklärung des englischen Finanzministers.

London 4. Februar. (R.) Über die finanzielle Lage Englands teilte Finanzmister Churchill in einer Rede mit, daß die Herabsetzung der Einkommensteuer im kommenden Jahre unmöglich sei. Churchill machte für die Verzögerung in der Durchführung seiner finanziellen Pläne den Kohlenstreik im Jahre 1926 verantwortlich.

„Nutzlose Waffen".

London 4. Februar. (R.) Anläßlich der Unruhen in Indien, die nach der Ankunft der englischen Verfassungskommission ausgebrochen sind, hat der Führer der englischen Arbeitspartei, Mac Donald, an die indische Presse einen offenen Brief gerichtet, in dem er die Haltung der indischen Nationalisten gegenüber der Verfassungskommission als sinnlos bezeichnet. Der Boykott und der Streik seien nutzlose Waffen. Indien sei im Begriff, die ihm dargebotene Gelegenheit zu verschleudern, ein Gliedstaat des englischen Weltreiches mit vollem Selbstbestimmungsrecht zu werden.

Letzte Meldungen.

Schwerer Verkehrsunfall in Berlin.

Berlin, 4. Februar. (R.) Gestern abend stieß im Osten Berlins ein Straßenbahnwagen mit einem Lastauto zusammen, wobei eine Person lebensgefährlich, drei andere erheblich verletzt wurden.

Alarmgerüchte in Athen.

London, 4. Februar. (R.) Reuter berichtet aus Athen vom 3. Februar: Die wildesten Gerüchte sind heute abend in Umlauf sowie die üblichen Meldungen über Gärung in Heereskreisen. Die Garnison wird in den Kasernen zurückgehalten. Dies mag jedoch nur eine Vorsichtsmaßregel sein. Vorläufig müssen die beunruhigenden Gerüchte mit der größten Vorsicht aufgenommen werden. Es ist zu hoffen, daß die Besprechung der politischen Führer zu einer raschen Lösung der Krise führen wird.

Die Unterredung Briand-Titulescu.

Paris, 4. Februar. (R.) „Petit Parisien" glaubt zu wissen, daß in der gestrigen Unterredung Briands mit dem rumänischen Außenminister Titulescu in der Hauptsache die Szent-Gotthard-Frage, die Haltung Italiens gegenüber den Balkanmächten und die Frage der ungarischen Optanten besprochen worden sei.

Zorn von Bulach als Royalist.

Paris, 4. Februar. (R.) Wie dem „Matin" aus Straßburg gemeldet wird, hat Zorn von Bulach gestern erklärt, er habe sich, um seine französischen Gefühle zu beweisen, bei der Action Française, also bei der royalistischen Partei als Mitglied einschreiben lassen.

Im Sturm auf dem Ätna verunglückt.

Rom, 4. Februar. (R.) Wie die Blätter aus Catania melden, gerieten 15 Universitätsstudenten unter Führung eines Universitätsprofessors bei einem Ausflug auf den Aetna in einen Wirbel- und Schneesturm. Ein Student verlor dabei das Leben, und fünf andere wurden verletzt. Der Präfekt von Catania schickte eine Hilfsmannschaft zu der Studentengruppe auf den Aetna, die sich in eine Schutzhütte gerettet hatte.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten

Hauptschriftleiter: Robert Styra.
Verantwortlich für den politischen Teil: Robert Styra. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia, Sp. Akc., sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am 3. Februar entschlief nach längerem Krankenlager unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Martha Behrendt

geb. **Reinert**

im 70. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Angehörigen
Dr. Hans Behrendt
Ruth Behrendt, geb. Klingborg.

Trauerfeier am Sonntag, dem 5. Februar, 4 Uhr nachm., in der Begräbnis-Kapelle des Diakonissenhauses.
Die Beisetzung erfolgt am Montag in Schrimm.

Schwester
übernimmt **Krankenpflege** jeder Art, auch **Alterspflege**. Zuschriften erbet. an d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6, u. 257.

Gebild. Frau
sucht Stellung zur Führung eines Haushalts per bald oder später. Off. an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 261.

Tüchtiges Hausmädchen
mit Kochkenntnissen, das bereits in größerem Stadthaushalt beschäftigt war, zum 15 Februar d. J. gesucht. Ang. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 260.

In der Faschingszeit

bewirtet die Hausfrau ihre Gäste

mit ***Patyk-Konfekt***
Patyk's Petit fours
Patyk's Teegebäck
Patyk's süßem Allerlei

Die **Herren** revanchieren sich mit einer schönen **Patyk-Bonbonniere.**

Confiserie W. Patyk

Aleje Marcinkowskiego 6 *(neben der Post).*

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verstarb nach kurzem Krankenlager am 3. Februar unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Franziska Sarrazin

geb. **Erbreich**

im 59. Lebensjahre.

Elisabeth Fock, geb. **Sarrazin**
Gisela Kiock, geb. **Sarrazin**
Mathilde Scharre, geb. **Sarrazin**
Irmgard Greulich, geb. **Sarrazin**
Friedrich Fock, Smigiel
Hermann Kiock, Żerniki
Hanns-Wolfgang Scharre, Chemnitz
Gottfried Greulich, Wronki
und 5 Enkelkinder.

Żerniki, 3. Februar 1928.

Beerdigung am Donnerstag, dem 9. Februar, 3½ Uhr, auf dem Schillingfriedhof in Poznań.

„Kabarett Savoy"

Rzeczpospolitej 9 (früher Lindenstrasse)

Täglich ab 9 Uhr abends

das glänzende Februar-Programm

Auftreten von internationalen Kunstkräften des In- und Auslandes.

Vornehmer Gesellschafts-Tanz.

Gutgepflegte Speisen u. Getränke.

Vornehmstes Tanz-Kabarett am Platze.

Achtung Automobilisten

Empfehle meine modern eingerichteten

Automobil - Reparatur - Werkstätten

sowie die daran anschließende Abteilung.

Reparaturen von Automobilen sämtlicher Fabrikate, desgl. Reparaturen von Lichtanlagen und Anlassern, Akkumulatoren und Dynamos werden gewissenhaft, unter Garantie, zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Sämtliche Automobil-Zubehörteile, Reifen „Dunlop", „Firestone", „Michelin" und andere, Fett und Oel in Kannen, Requisiten, speciell Auto-Joppen, Mäntel, Kappen, Handschuhe, Mützen und dergleichen stets auf Lager.

Juljan Pniewski-Automobile,

früher **Benz-Vertretung**

ul. Poznańska 51 **POZNAŃ** Tel.-Nr. 29-86

Ecke der ul. Mickiewicza, vis-à-vis der Ubezpieczalnia Krajowa.

(GARAGEN: Mit allem modernen Komfort, tags und nachts offen.)

Von der Reise zurück!

Dr. med. Heider

Spezialarzt für Haut- und Harnleiden
Sprechstunden 9—11½ und 3—6 Uhr.
Poznań, Wielka 7, (fr. Breitestraße).

Achtung! Achtung!

Grosser Inventur-Ausverkauf!!

Selten günstige Gelegenheit eines sehr billigen Einkaufs für die Aussteuer.

Tafelservice

von 6—60 Personen, Rosenthal, Kaestner usw., von 72.00 zł an.

Wappen und Monogramme fertige ich in 8 Tagen an.

Auch sämtliche **Ersatzstücke** für Tafel- und Kaffeeservice **nach Wunsch in kürzester Zeit.**

Hochzeits- u. Geburtstagsgeschenke

Riesengroße Auswahl.

Bleikristalle, Majolika, Kunst-Porzellan, Alfenid- und Nickelwaren, Figuren aus Bronze und sächs. Porzellan, Lampen, Seidenschirme, Metallbett stellen, Küchengeräte, sowie komplette **Küchenaussteuer** empfiehlt zu bedeutend **herabgesetzten Preisen** die Firma



ul. 27. Grudnia 2.

Konditorei und Kaffee G. ERHORN
POZNAŃ,
Fr.-Ratajczaka 39
Tel.-3228.

Radfahrer-Verein Poznań.

Im Anschluß an unser kürzlich veranstaltetes Saalsportfest sind zahlreiche Anfragen von Radfahrern wegen Aufnahme in unseren Verein gestellt worden. Wir bitten alle Interessenten, sich deshalb mit Aufgabe einiger Paten an unseren Vorsitzenden

Herrn Albert Thiem, Poznań, 27. Grudnia 11

zu wenden.

Kleiderstickereien

in Maschinenstickerei usw.
Handarbeiten Kissen, Decken, aufgezeichnet und fertig.
Wir empfehlen unser Atelier für Aufzeichnungen jeder Art.

Fa. Geschw. Streich

En gros **Poznań**, Kantaka 4, II. En detail

Hebamme Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2, 1 Treppe links, früh Wienerstr. in Poznań im Zentrum, 2. Haus v. Plac Św. Krzyski, früher Petriplatz.

Wähler-Versammlung

Auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 5. August 1922 betreffend Vorwahlversammlungen wird

Mittwoch, dem 8. Februar

2 Uhr nachmittags in **Gnesen**, im Saale bei ... (neben der Post) ul. Mikołaja 1, eine Wählerversammlung stattfinden, in der Herr ... **Heidelck** aus **Bromberg** sprechen wird.

Deutscher Wahlausschuss

Lehr-Institut zur Ausbildung in der **Damenschneiderei.** Akademischer Schnitt. Eintritt täglich!

Der gründliche und billige Unterricht umfaßt Schnittzeichnen, Zuschneiden, praktisches Arbeiten ohne teure Lehrmittel. Schon nach 4-wöchentlicher Lehrzeit kann jede Dame ein gutsitzendes Kleid anfertigen. Anfertigung einer Garderobe.

Rejewska, Gniezno, ul. Warszawska 30 I.

Eintritt täglich.

Zur Zucht abzugeben:
Mammuth Bronce-**Puthähne** à 25 zł
starke Rouen-**Erpel** à 10 zł
Dom. Kokorzyn b. Kościan.

Tilsiter Vollfett-Käse, gute Ware, à kg 3.60 zł, größere Posten 3.50 zł.

Quadratkäse à kg 0.80 zł, größere Posten 0.70 zł und gegen **Speisequark** hat laufend abzugeben

Dampfmolkerei Szubin



Auto- u. Fahrrad-Geschäft oder Gasthaus

zu kaufen oder mit Breslauer Zinshaus zu tauschen gesucht. Offerten u. B. P. 522 an

Rudolf Mosse, Breslau.

Zeichnungen u. Kostenanschläge, sowie **Neu- und Umbauten, Reparaturen** an Wohn- u. landwirtschaftl. Gebäuden werden sachgemäß u. gut ausgeführt.

Fr. Thunig, Baugeschäft, Września, Fabryczna 17, 2. Etage.

Jung. Ehepaar, Akad., sucht **geselligen Anschluß** an ebensolches. Zuschr. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 226.

Teilen hierdurch mit, daß wir **vom 1. Februar d. Js. das**

Kommissionsgeschäft

der Firma **Jan Fromm** übernommen haben und dasselbe unter der Firma **Bracia Fromm** weiterführen werden, und bitten um weitere Unterstützung des Unternehmens.

Stanisław Fromm **Ludwik Fromm**

Tel. 17-17. Nach den Bürostunden 1594 oder Oborniki 85.

Neue Lastwagen-Typen

„FORD"

Tragfähigkeit 1½—2 und 2—3 Tonnen, stellt erstmalig ab 6. d. Mts. aus

Vertreter

Józef Zagórski

POZNAŃ, św. Marcin 38. Telefon 33-87 und 34-36.

Drehbänke,
1½ m, 2 m, 2⅓ m kaufen sofort gegen Kasse.
Pług Parowy,
Fr. Tuszewski i A. Blum, ul. Grunwaldzka 21.

Bessere Wirtschafterin
prima Refer. **sucht** bald oder später **Stellung**. Stadt oder Gut. Gefl. Off. erb. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter W. S. 267.

Israel. jung. Fräulein, d. poln. Spr. mächtig, sucht p. sofort Stellung als Verkäuferin u. Zuschneider n. Off. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 253.

Stenotypistin
für deutsche und poln. Korrespondenz, firm im Uebersetzen, perfekt in Stenograph. u. Schreibmaschine, **sof. gesucht.** Bewerberinnen aus der ldw. Maschinenbranche bevorzugt. Schriftliche Bewerbung deutsch und poln. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

Hugo Chodan dawn. Paul Seler
Landw. Maschinen
Poznań, Przemysłowa 23.

Lehrling
Sohn achtbarer Eltern, beider Landessprachen mächtig, für mein Kolonialwaren-, Eisenhandl.- und Schankgeschäft sofort gesucht.

W. Freier, Kiszkowo, pow. Gniezno